

CHRISTOPH STUBBE, Sandkrug

Der Wolf in Russland – historische Entwicklung und Probleme

Schlagworte/key words: Populationsdynamik, Schaden, Gefährlichkeit, Huftierpopulation, Tollwut, Gewicht, Nahrung, Jagd, Historie, Verhalten, Hybriden, Lebensraumgröße

Die Wiederkehr der Wölfe nach Deutschland füllt die Zeitungen und heizt die Diskussionen an, die von einer Befürwortung unbegrenzter Entwicklung bis zu einer totalen Ablehnung reichen. Der Wolf unterliegt dem Naturschutzrecht, seine Hauptbeutetiere dem Jagdrecht. Unter Naturfreunden und Jägern wird die Rückkehr dieser Wildart begrüßt, obwohl die Ausgangssituation beider Gruppen völlig unterschiedlich ist, besonders hinsichtlich der materiellen Aufwendungen dafür.

Die Kosten des Naturschutzes werden oft aus Steuermitteln beglichen, an denen alle Bevölkerungsgruppen Anteil haben. Sofern diese aber aus der Jagdabgabe der Länder finanziert werden, sind ausschließlich die Jäger beteiligt. Die Nahrung der Wölfe besteht in erster Linie aus jagdbarem Wild, das von den Jägern in den Wolfsgebieten dann nicht mehr genutzt werden kann.

Indirekt bezahlt der Jäger also in diesen Gebieten auch die Nahrung der Wölfe. Bei ständig steigenden Jagdpachten und sonstigen Kosten für die Jagd, sowie bei stets kleiner werdenden Jagdgebieten, ist das ein bedeutender Faktor. Auffällig ist, dass die Rückkehr der Wölfe von all denen, die weit entfernt von den Vorkommen wohnen und denen, die materiell von dieser Art nicht beeinflusst werden, wesentlich stärker begrüßt wird als von den im Wolfsgebiet lebenden

Jägern, Tierhaltern und zum Teil auch Bürgern. In einigen Ländern wurden Wolfsmanagementpläne von Wolfsexperten erarbeitet, die auf Erfahrungen und Literaturdaten aus Nordamerika, Skandinavien und den Balkanländern beruhen. Es ist mehr als verwunderlich, dass man über Erfahrungen und Probleme aus dem Mutterland der Wölfe, aus Russland, überhaupt nichts liest, obwohl unsere Wölfe zur osteuropäischen/asiatischen Population gehören.

Der Verfasser hat sich während eines einjährigen Studiums an der jagdlichen Hochschule in Irkutsk Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts intensiv mit dem Einfluss des Großbrauwildes auf die Schalenwildbestände befasst und danach weiter intensiv Literatur zur Problematik gesammelt.

In Russland gibt es hunderte von studierten Jagdwirtschaftlern und viele Wissenschaftler, die sich in Theorie und Praxis mit dem Wolf befassen. Leider werden viele Ergebnisse nicht in offiziell zugänglichen Journalen publiziert, sondern nur in örtlichen Berichten. Die folgenden Ausführungen sollen dazu beitragen, etwas über den Wolf in Russland zu erfahren. Die Verhältnisse in Russland können ebenso wenig wie die in Nordamerika und Skandinavien auf Deutschland übertragen werden. In jedem dieser Länder gibt es aber Situationen, die auch hier auftreten können.

1. Historische Entwicklung und Problematik

Der Wolf hat in prähistorischer Zeit mit dem Menschen „zusammen gejagt“. Schwierigkeiten gab es erst, nachdem der Mensch Haustiere wie Kühe und Schafe hielt.

Im 16. Jahrhundert verschwand der Wolf aus England, Irland und Schottland. 1870 war er in Frankreich selten, einige Wölfe hielten sich noch bis zum 1. Weltkrieg. In den europäischen Gebirgen und in großen Teilen Russlands war die Wolfspopulation bis ins 19. Jahrhundert gering.

In den USA galt: „Ein guter Wolf ist ein toter Wolf“. In den atlantischen Gebieten der USA starb der Wolf Ende des 19. Jahrhunderts aus. Anfang des 20. Jh. war er in den nördlichen und zentralen Teilen der USA und im Südosten Kanadas selten. Nach Ende des Abschusses der Wölfe blieb der Bestand mit Ausnahme Alaskas gering. In Minnesota gab es noch ca. 1.000 Wölfe, in den übrigen Staaten zusammen 50. Die letzte Etappe des Wolfsabschusses begann nach PIMLOTT (1970) 1915. In 25 Jahren erbeuteten die Berufsjäger 24.132 Wölfe (Ø ca. 1.000 Wölfe/Jahr).

Mitte der 20. Jh. war er in den USA (außer Alaska) ausgerottet, ebenso wie in den meisten europäischen Staaten. Wenige hundert Tiere gab es noch in den Pyrenäen, Italien, Bulgarien, der Slowakei, Polen, Finnland, Griechenland, Jugoslawien und Rumänien. In den USA hat man den Wolf nach Totalabschuss unter Schutz gestellt, bzw. wieder eingebürgert.

In historischer Zeit hat der Wolf in Russland drei wesentliche Biotop mit unterschiedlichen Beutetieren besiedelt: Die Tundra mit Rentieren und Schneeschafen, die Waldsteppe mit Schalenwild und Zentralasien mit den Huftieren der Halbwüsten, Wüsten und Hochgebirge.

Betrachtet man die letzten 150 Jahre, so ist festzustellen, dass es vier große Etappen starker Vermehrung der Wolfspopulation in Russland gegeben hat. Insgesamt zieht sich aber „der Kampf mit den Wölfen“ wie ein roter Faden durch diese Epoche, da Wölfe in Russland verheerende Schäden anrichteten, wenn auch in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts zunehmend Schutzgedanken lauter wurden, die aus Westeuropa und Amerika übernommen wur-

den. Letzteres hatte erhebliche Konsequenzen auf die Populationsdynamik des Wolfs, auf die noch zurück zu kommen ist. Schon 1973 wurde auf dem internationalen Kongress der Wildbiologen in Stockholm formuliert: „Der Wolf hat in Europa das Recht auf Erhaltung.“ Die Biologen sollten Methoden finden, wie der Wolf auch dort überleben kann, wo es zu Komplikationen mit dem Menschen kommt.

Diese Gedanken kamen vorwiegend aus Amerika, wo man zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen gnadenlosen Feldzug gegen die Wölfe führte, da man den Bestand der Huftiere deutlich erhöhen wollte.

Von 1870 bis 1880 stieg die Wolfspopulation in Russland zum ersten Mal deutlich an.

Der Kampf mit dem Wolf wurde zu einer der wichtigsten russischen Tätigkeiten im 19. Jahrhundert. Es gab viele Wölfe. Sie waren dreist.

Die Anordnung aus Petersburg lautete: „Man soll nicht ohne Gewehr aus dem Haus gehen und Kinder nicht aus dem Haus lassen“. Das Ministerium des Inneren beauftragte einen Beamten zu erkunden, wie man den Kampf mit den Wölfen in Westeuropa führt.

So ermittelte man, dass in England die Wölfe ausgeschossen waren und es in Frankreich ein Gesetz gab, dass die Wölfe mit speziellen Jägern und Hunden auf ein Minimum zu begrenzen waren.

Das Ministerium des Inneren der russischen Regierung gab 1846 folgende Anweisung heraus: 1. Für die Wolfserlegung gibt es einen Orden. 2. von der Regierung werden Jagden angeordnet. 3. für den Schwanz eines Altwolfes gibt es 3 Rubel, für den Balg eines Jungwolfes 1,50 Rubel. Die Orden wurden dann später mit 5 Rubel gehandelt! Die Jagden brachten meistens nichts, da in vielen Dörfern keine Waffen und keine erfahrenen Jäger waren. In jedem Ort sollte ein Jagdverantwortlicher benannt werden, der 60 Rubel erhielt, wenn er 15 Altwölfe oder 30 Welpen erlegte. Wenn er das nicht schaffte, dann gab es nur 4 Rubel/Altwolf. Diese Verantwortlichen gingen meistens nicht selbst zur Jagd, sondern trieben die örtlichen Bewohner dazu.

In Russland (außer Sibirien) sollten 7.200 Wölfe erlegt werden. Diese Anweisung blieb wirkungslos. Der Schaden durch Wölfe war groß. 1870 soll der Wolfsbestand im europäischen

Teil Russlands 170.000 Stück betragen haben. 1877 erlegte die Moskauer Jagdgesellschaft „Alexander II“ in ihren Gebieten die ersten 1.000 Wölfe. Im Jahr 1900 wurden in Russland 15.000 Wölfe gestreckt. Es gab spezielle Wolfsjäger, die die Wurflager kannten und die Wölfe unter Kontrolle hielten. 1911 hatte Russland 311 Jagdgesellschaften mit 15.000 Mitgliedern. Gejagt wurde mit der Flinte und mit Barsoi-Hunden. Mit diesen konnte das Wolfsproblem zum Teil gelöst werden. Der Bürgerkrieg mit der anschließenden Oktoberrevolution brachte aber den Kampf mit den Wölfen zum Erliegen. Jetzt begann der zweite rasante Anstieg der Wolfspopulation. Die Wölfe rissen Haustiere in großer Zahl und fielen Menschen an. Der Staat führte den Kampf mit den Wölfen mit ganzer Kraft. Das Ausschließen der Wölfe in Teilgebieten wurde angeordnet. 1924 wurden 30.000 Wölfe erbeutet. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts gab es in Russland 60.000–70.000 Wölfe. 1939 wurden noch 39.000 Stück erlegt, aber 1942 nur noch 13.000. Insgesamt wurden in dieser Periode 400.000 Wölfe gestreckt.

In dieser Zeit rissen die Wölfe 1 Million Haustiere, 0,5 % des Bestandes im ganzen Land, im niederen Wolgagebiet 2,2 %, in Sibirien 1,6 %, in Kasachstan 1,5 %.

Während des zweiten Weltkrieges, als die meisten Jäger an die Front mussten, erfolgte der dritte und zugleich stärkste Anstieg der Wolfspopulation in Russland. Im 1. Nachkriegsjahr (1946) wurden 62.700 Wölfe erbeutet.

Ende der 40er Jahre betrug der Wolfsbestand in der UdSSR über 200.000 Stück, die gewaltigen Schaden machten. Jährlich wurden 40.000–50.000 Wölfe erlegt. Jetzt begann man mit Programmen zur Wiederansiedlung und Erhöhung der Huftierbestände als wichtige Nahrungsbasis für die Bevölkerung. Gleichzeitig wurden Maßnahmen zur drastischen Reduzierung der Wolfsbestände angeordnet.

Erst Ende der 50er Jahre ließ sich ihre Zunahme eindämmen. Anfang der 60er Jahre betrug der Bestand 50.000 Stück. Jährlich wurden jetzt noch ca. 15.000 Wölfe erlegt. Der Schaden an Haustieren nahm ab. Mitte der 60er Jahre schrumpfte das Areal in den waldarmen und dicht besiedelten Gebieten auf ein Drittel der Fläche zusammen. 1970 betrug die Strecke in den einzelnen Republiken einige hundert

Stück, da der Kampf mit den Wölfen nachgelassen hatte. Ihre Dichte war nur noch gering. Anfang der 70er Jahre gab es im europäischen Teil Russlands noch 30 lokale Gebiete mit einer erhöhten Bestandesdichte von über 10 Wölfen pro 1.000 km². 50 Kreise waren wolfsfrei.

Die sinkende Zahl von Berufsjägern und speziellen Wolfsjägern, die Verringerung des materiellen Interesses der Jäger, eine mangelhafte Bestandskontrolle, die Anlage großer Haustierfarmen mit ihren Tierkörperbeseitigungsplätzen, die von Wölfen leicht erreichbar waren, die Popularisierung der sanitären Rolle des Wolfs und damit seines notwendigen Schutzes und die Umstrukturierung der Landbevölkerung, führten zu einem erneuten, dem vierten Anstieg der Bestände in vielen Republiken der Sowjetunion. Der Bestand in der Ukraine, Weißrussland und den zentralen Gebieten verdoppelte sich innerhalb von 5 Jahren. Die Anzahl der gerissenen Haustiere erhöhte sich im gleichen Umfang in Russland (1970 = 9.380, 1975 = 18.521).

Mit der besseren Wildbewirtschaftung wuchsen zudem die Huftierbestände (Saiga in Kasachstan und dem Kalmincker Gebiet, Rentiere in der Tundra, Elch und Wildschwein in der Waldzone des europäischen Teils Russlands) und mit ihnen die Wolfsbestände.

Ende der 70er Jahre waren die Wolfsbestände wieder außer Kontrolle geraten. Die Redaktion der Zeitschrift OCHOTA berief einen „runden Tisch“ zur Diskussion ein. Alle namhaften Wolfs-Forscher und viele Praktiker wurden eingeladen. Man stellte zunächst fest, dass der Wolf unter den Raubtieren bezüglich Schädlichkeit und Gefahr für den Menschen den ersten Platz einnimmt. Die Wolfspopulationen sind zu erhalten, müssen aber reguliert werden. Der Wolf war in Russland schon immer ein Feind des Menschen. Bisher gelang es aber nicht, ihn auszuschließen.

Der Verlust von Pferden oder Kühen in den Sowchosen oder Kolchosen traf nun nicht mehr den Hunger des Einzelnen, wie dies früher bei kleinen Bauern mit einem Pferd oder einer Kuh der Fall war. Trotzdem blieb der Wolf ein schädliches und gefährliches Tier.

Die Anzahl der Wölfe im Januar/Februar 1986 in Russland wurde auf ausgewählten Flächen wie folgt angegeben:

Größe (in Tsd. km ²)	17.096
Winter-Linientaxation (in Tsd. Stück)	18.0
Expertenschätzung (in Tsd. Stück)	23.1
Ablief. von Bälgen (in Tsd. Stück)	16.73
Viehverluste (in Mio. Rubel)	2.438

1985 wurden 38.900 Wölfe erbeutet. In den 90er Jahren setzt sich das schnelle Wachstum der Wolfspopulation fort. Die absolut höchsten Wolfsbestände gab es in Ostsibirien. Die höchste Dichte fand man in der Powoldsker Region und im Nordwesten des Landes.

2002 ergab die Bestandesermittlung für Russland 45.100 Wölfe. Der jährliche Abschuss betrug 11.500 Stück. 16,5 Millionen Rubel wurden dafür aufgewendet. Dieser Abschuss trug nicht zu einer Verringerung des Bestandes bei.

2. Populationsdynamik in ausgewählten Gebieten

1946–1970 wurden in Russland über 500.000 Wölfe erlegt, 1970 war es mit 4.842 Stück die geringste Anzahl der letzten 40 Jahre. 1973 waren die Wölfe in 15 Gebieten des zentralen Teils und in Westsibirien ausgeschossen.

1977 wurden wieder 9.000 Wölfe erlegt (1975 5.000). In der Folge stieg die Zahl der Wölfe stark an. 1978 gab es in der UdSSR 68.000 Wölfe, davon in Russland 25.000. 1977 wurden 22.390 Wölfe erlegt. Das war der höchste Wert seit 10 Jahren. Der Anstieg des Bestandes ging in allen Republiken weiter, besonders in Weißrussland, Tadschikistan und Aserbaidschan.

Im ersten Quartal jedes Jahres wurde der Wolfsbestand im europäischen Teil Russlands mit einer Linientaxation ermittelt (auf 280 Mio. ha). Für die nördlichen schwierigen Gebiete schwankte die Wolfsdichte zwischen 0,8–1,5 Stück/1.000 km². Hier war für den Wolf die Schneetiefe entscheidend. In der wenig besiedelten Taiga lag die Dichte auf niedrigem Niveau, im Nordwesten und Nordosten dagegen bei 1,5–3,9 Stck/1.000 km².

In den zentralen Gebieten war sie gering (unter 0,8 Stück/1.000 km²), in den südlichen Wald-Steppe-Gebieten dagegen sehr hoch, im Woronesch Naturschutzgebiet 36 Stück/1.000 km², im Tambovsker Gebiet 44 Stück/1.000 km². In den einzelnen Gebieten schwankte die Wolfs-

dichte in Abhängigkeit von unterschiedlichen Faktoren. Nach БИВКОВ (1985) steigt die Wolfsdichte bei fehlender Verfolgung durch den Menschen nicht über 40 Stück/1.000 km².

Der Wolf ist im gesamten Altai verbreitet, bis über 3.000 m Höhe, nur nicht in der dunklen Nadelwaldtaiga, weil dort der Schnee zu hoch liegt. Bevorzugt kommt er dort vor, wo Maral und Rehwild leben. Die Dynamik seines Vorkommens hängt auch hier von der Schneehöhe ab. Die Wölfe weichen mitunter 50–60 km in schneearme Gebiete aus.

In der Waldzone und im Gebirge sind sie schwer zu bejagen und kaum zu kontrollieren.

In den 50er und 60er Jahren gab es Wolfsrudel im gesamten Kaukasus. Der Abschuss betrug jährlich 190 Wölfe. Die Zahl nahm ab. Anfang der 70er Jahre wurden noch 50–70 Stück/Jahr erbeutet. Danach wuchs der Bestand wieder. Im Kaukasus-Naturschutzgebiet werden seit 1972 Wölfe gezählt. Jährlich wurden 30–32 % des Herbstbestandes abgeschossen. 1976 gab es ca. 450 Wölfe im Westkaukasus (0,3 Stück/1.000 ha, im Naturschutzgebiet 0,66/1.000 ha). Im Darwin-Naturschutzgebiet (150.000 ha) gab es 1960–1967 keine Wölfe mehr (Abschuss). Das erste Geheck wurde wieder 1968 beobachtet, ein zweites schon 1969. 1970 wurden drei Wölfe erbeutet, davon eine Wölfin. In diesem Jahr gab es kein Geheck, weil eine Fähe fehlte. 1971 war wieder ein Wolfsrudel da, mit einem Wohngebiet, welches einen Radius von 25 km hatte. Außerdem lebten noch zwei bis drei Einzeltiere im Gebiet. 1972 wurden wieder 3 Wölfe erbeutet, davon ein Rüde. Die Wölfin hatte in diesem Jahr keine Welpen. Der Rest der Familie teilte sich das Territorium mit einer neuen Wolfsfamilie. Von deren Welpen überlebte nur einer. Im folgenden Jahr hatte die Stammutter wieder 6 Welpen, dazu kamen noch einige Wölfe im 3. Lebensjahr, so dass das Stammrudel 12 Stück umfasste. Das Wohngebiet dieses Rudels umfasste 50.000 ha. 1974 gründete sich noch eine Familie, die am Rand des Territoriums des Stammrudels lebte.

Nach sechs Jahren war das Rudel stabil. Im Rudel waren immer die Welpen des laufenden Jahres. Es fehlten die Einjährigen und Älteren. 1970–1975 wurden insgesamt 30 Wölfe erlegt, einschließlich von Welpen. Trotzdem wuchs der Bestand von 0,05 Stück (1970) auf

0,21/1.000 ha (1975). Das zeigte, wie vermehrungsfreudig die Wölfe waren, obwohl sie bejagt wurden.

Im Kalininsker Gebiet lebten nach dem zweiten Weltkrieg 800–1.000 Wölfe. Es hat 15 Jahre gedauert, bis ihre Anzahl auf 50–70 Stück verringert wurde. Mitte der 70er Jahre gab es aber wieder 250 Wölfe im Gebiet. Dem Staat kostete der Kampf mit den Wölfen jährlich 300.000 – 500.000 Rubel.

In 40 Gebieten des europäischen Teils Russlands wurden die Wölfe jährlich gezählt, es waren 1969 2.000–2.100 und 1977 bereits 7.200 Stück. Im gesamten europäischen Teil Russlands gab es 1977 11.000–12.000 Wölfe mit einem Zuwachs von 18.500 Stück. In einer Reihe zentraler Gebiete und in der Ukraine erschienen wieder Wölfe (1964–1969 wolfsfrei). Dieses Wachstum war eine Folge des Nachlassens der Bejagung.

Von 1945–1976 wurde der Wolf im Woronescher Gebiet erforscht. Bis 1950 wurden jährlich 801–1.172 Stück erlegt. Der Bestand betrug 1946 ca. 900 Stück, der bis 1950 auf 500 Stück sank. 1951–1956 wurden 201–622 Stück/Jahr erlegt. Der Bestand betrug in dieser Zeit bis zu 200 Stück. Von 1957–1963 wurden 120–184 Wölfe/Jahr erlegt so dass der Bestand nur noch ca. 50 Stück umfasste. 1963–1971 wurden jährlich 24–70 erlegt. Der Bestand betrug Ende 1971 ca. 20 Stück. Bis 1976 wuchs die Strecke unbedeutend, im Durchschnitt auf 22–77 Stück/Jahr. 1976 betrug der Bestand aber bereits wieder 250 Stück.

Die Wolfsdichte war 1971 im Durchschnitt/Jahr 0,4–0,5 Stück/1.000 km² und erhöht sich bis 1976 auf 4,8/1.000 km². Im November 1986 betrug die Wolfsdichte in 14 Gebieten der Woronescher Region 6,2–21,4 Stück/1.000 km² (im Durchschnitt 11,3), in 10 Gebieten 3–6, nur im Nordteil in ein bis drei Gebieten unter einem Stück/1.000 km².

Im Woronescher Naturschutzgebiet lebten sechs Stück/300 km². Rund um Woronesch gab es eine wolfsfreie Zone. Auf 90 % des Gesamtgebietes lebten Wölfe, insgesamt 280–300 Stück, im Durchschnitt 5,3–5,7/1000 km². Ist dies viel oder wenig?

In der Nachkriegszeit (1947) lebten dort 18,3 Wölfe/1000 km². Ende der 50er bis Anfang der 70er Jahre 0,4 Stück/1000 km².

Der Wolfsbestand hat auch im Smolensker Gebiet zwischen 1945 und 1975 erheblich geschwankt. In den letzten Nachkriegsjahren war die Anzahl hoch. Erlegt wurden 1950 356 und 1955 580 Stück. In den 60er Jahren erfolgte eine starke Reduzierung, da der Abschuss intensiv betrieben wurde. Es gab spezielle Brigaden zur Wolfsbekämpfung mit erfahrenen Wolfsjägern. Von 1968–1970 sank die Anzahl der Erlegungen auf ein Minimum. 1970 wurden im gesamten Gebiet 48 Wolfsbälge abgeliefert. Ab 1971 war wieder ein Anstieg der Population zu beobachten. Jedes Jahr erhöhte sich der Bestand um 70–80 %. 1977 wurden bereits 431 Wölfe gestreckt, im 1. Halbjahr 1978 348 Stück. Ein Grund dafür war, dass dem Wolfsabschuss staatlicherseits zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Die Anzahl der „Wolfsjägerbrigaden“ nahm ab. Es gab keine finanziellen Anreize. Die Erlegung erfolgte zufällig. Die Rolle des Wolfs als Sanitäter wurde überbewertet. Im Smolensker Gebiet gab es 1978 die höchste Wolfsdichte Russlands mit 26,7 Stück/1.000 km².

Eine ähnliche Entwicklung konnte auch in den nördlichen Regionen, dem Archangelsker, dem Wologdsker Gebiet und in der Komi-Region beobachtet werden. Zwischen 1953 und 1962 betrug der jährliche Abschuss in der Reihenfolge der aufgeführten Gebiete 471, 400, 146 Stück und von 1968–1972 76, 41, 34 Stück.

Damit sank auch der Schaden in der Landwirtschaft deutlich. Im Archangelsker Gebiet war er 1967 25-mal geringer an Haustieren und 5-mal geringer an Rentieren als in der vorhergehenden Epoche. Von 1968–1972 wurde kein Fall von gerissenen Haustieren bekannt. Ab 1970 erfolgte in vier Jahren eine Zunahme der Wolfspopulation auf das Mehrfache.

In der Ukraine stieg der Bestand von 1969 bis 1978 um das 5,4-fache an, 1979 betrug er 1.193 Stück. Die Strecke wuchs um das 2,8-fache (1978 788 Stück).

Etwas abweichend von dem allgemeinen Trend verlief die Entwicklung in Burjatien. Die Einflüsse des Krieges und der wechselnden Bejagungsintensität wurden durch aus der Mongolei zuwechselnde Wölfe, besonders kurz vor Beginn des Krieges, verwischt. In den Nachkriegsjahren war aber eine ähnliche Populationsdynamik wie in Russland zu beobachten.

In der im Norden des Chabarovsker Kreises gelegenen 14.500.000 ha großen Hirschwirtschaft „Nelkanski“ gab es vor 100 Jahren nur vereinzelt Wölfe. Das Gebiet ist zu 67,7 % mit Taiga bewaldet. Der Rest besteht aus gebirgiger Tundra. Der Wolfsbestand wuchs erst in der 60er Jahren und erreichte seinen Höhepunkt Mitte der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts. Die Ursache war ein Nachlassen der Bejagung, ein Anstieg der Elchpopulation und die Zunahme der Anzahl der zahmen Rentiere.

Besonders hohe Dichten wurden zu Beginn der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts in Weißrussland erreicht, im Durchschnitt 2–2,5 Stück/100 km², im Beresinsker Naturschutzgebiet 8–10 Stück/100 km². Insgesamt gab es 3.000–3.500 Wölfe, die den gesamten Zuwachs vom Elch, Wildschwein und Rehwild vernichteten (= 3.000 t Fleisch). Hinzu kam der Schaden an Haustieren.

Im Bransker Gebiet sollte der wie in vielen Gebieten angestiegene Bestand ab 1977 wieder reduziert werden.

Die Entwicklung verlief wie folgt:

Bransk	1977	1978	1979	1980
Bestand/ 1. April	166	188	198	184
Strecke	167	235	322	345

Das Tempo der Bestandesreduzierung war zu gering. Trotzdem die Strecke verdoppelt wurde, blieb der Bestand auf annähernd gleicher Höhe.

Im am Ostufer des Baikals gelegenen Bargusinsker Naturschutzgebiet verlief die Entwicklung des Wolfsbestandes weitgehend unabhängig von menschlichen Einflüssen.

1914–1915 vor Bildung des Naturschutzgebietes war der Wolf in diesem Gebiet sehr selten. Einzelne Wölfe gab es 100 km nördlich des Gebietes (1926). 1941 wurden erste Wolfsfahrten 11 km vom Baikals entfernt gesehen. In den 50er Jahren kamen einzelne Wölfe in das Gebiet. 1954 wurde ein Wolf in einem Bärenlager gesehen. Ein Jäger beobachtete mehrere Jahre Wolfsgehecke am Fluss Tompü. Der Wolf

blieb aber in dieser Zeit selten. Tiefer Schnee und wenig Huftiere waren keine guten Lebensbedingungen. 1970 fand der Autor ca. 10 km vom westlichen Baikalufer entfernt einen von Wölfen gerissenen Maralhirsch, ohne damals zu wissen, dass dies eine Besonderheit war (Abb. 1). Ab 1978 begann die Anzahl der Wölfe zu steigen. Im Dezember 1978 ging ein Wolf in eine Vielfraßfalle und wurde wahrscheinlich von anderen Wölfen aufgefressen.

1982 wurde ein vom Wolf gerissenes Elchkalb gefunden. Mitte der 80er Jahren waren Wolfsfahrten etwas Alltägliches. Mehrere Tiere wurden gesehen. Am 15.5.1984 wurde eine einjährige Fähe mit einem Gewicht von 20,8 kg auf dem Eis des Baikals erlegt (mit Motorschlitten). 1983/84 wurden vier Rentier- und ein Elchschauferriss gefunden. Alles deutete auf mehrere Gehecke am nördlichen Ufer des Baikals hin. Die kritische Schneehöhe für Elche ist 90–100 cm; für Wölfe 40–50 cm, für Rehwild noch weniger. Eine Schneehöhe über 50 cm erschwerte die Jagd auf Huftiere. Im Nordosten des Gebietes haben sich die Bedingungen offensichtlich verändert. Von 1955 bis 1984 sind die Winter immer schneeärmer geworden.



Abb. 1 1970 in der Nähe des Baikals gefundener von Wölfen gerissener Maral. Lediglich das Haupt war zurückgeblieben.

Im nördlichen Baikargebiet erfolgt keine Bejagung der Wölfe. Das wirkt sich auf die umliegenden Gebiete aus. Im Winter halten sich die Wölfe in der Nähe des Baikaluferes auf. Der jährliche Wechsel der Schneetiefen in den unterschiedlichen Teilen des Naturschutzgebietes beeinflusst die Dynamik der Huftiere und der Wölfe.

Im Iwanowsker Gebiet wurde 1957 eine Rekordstrecke mit 172 Wölfen erzielt. 1967–1972 waren die Wölfe dann aber fast ausgestorben. In den 70er „Wolfsschutzjahren“ kamen wieder Wölfe in die östlichen Gebiete. Anfang 1977 war er in der gesamten Region weit verbreitet, mit einem Bestand von 100–120 Stück. 1980 wurden 66 Wölfe erlegt. Danach sank der Bestand und der Abschuss hat sich auf 50 Stück/Jahr eingependelt. Das reichte aber nicht zu einer weiteren Reduzierung. SUBZOV zählte die Gehecke. Er ermittelte 35 Rudel mit insgesamt 128 Stück, davon eins mit 11 Stück.

3. Wie schwer sind Wölfe?

Wölfe werden in der Regel am Erlegungsort abgebalgt (Transportgewicht!), wo keine Waage zur Verfügung steht. Meistens werden die Gewichte nur geschätzt, es sei denn die Wölfe werden in der Nähe von Ortschaften erlegt oder der Jäger hat ein entsprechendes Transportfahrzeug dabei.

Der Waldwolf im zentralen europäischen Teil Russlands wiegt nach HEPTNER u. a. (1977) und PAVLOV (1982) im Durchschnitt 40–50 kg (ausgewachsene Rüden), einzelne können beträchtlich stärker werden. Von 641 Wölfen, die 1951–1963 im Wladimirsker Gebiet erlegt wurden, hatten 11 ein Gewicht über 50 kg (alle im Herbst und Winter erbeutet). Das waren Rüden, die jeweils im November 52 kg, im Dezember 65 kg, im Januar 68 und 79 kg, im Februar 52 und 56 kg und im März 70 und 76,3 kg wogen. Das Durchschnittsgewicht betrug im Dezember 55 kg, im Januar 62 kg, im März 58 kg. Die Gewichte hängen nicht nur von der Größe sondern auch vom Ernährungszustand ab. Von Mai–September haben Wölfe das geringste Gewicht und von Januar–Februar das höchste. Die Schwankungen können 20–25 % um diese Durchschnittsgewichte betragen. Die Wölfe

im Primorsker Gebiet des Fernen Ostens sind nicht so schwer, Fähen haben 26–28 kg, Rüden 30–34 kg.

Extreme Gewichte wurden wie folgt registriert: Im Februar 1996 erlegte ein Jäger im Tversker Gebiet um 3 Uhr nachts unweit eines Dorfes einen Wolf. Dieser wog 88 kg. Er war im Rudel von 4 Stück. Er wurde im „Magazin“ des Dorfes gewogen. Zwei weitere Wölfe wogen 72 und 78 kg. Die Wölfe waren sehr fett. Die größte Schädellänge betrug 258 mm, die größte Breite 150 mm.

Die 15 der dort bekannten größten Schädel hatten eine Länge zwischen 255–280 mm und eine Breite von 137–158 mm. Das Gewicht eines dieser 15 betrug 54 kg. Die Alter von drei dieser 15 Wölfe waren über 4, 4–6, 4–7 Jahre. Das Alter des 88 kg-Wolfes lag auch in diesem Bereich.

Im Kirovsker Gebiet wurde 1949 ein Wolf mit 76 kg erlegt, im Altai 1942 einer mit 72 kg, im Kalininsker Gebiet einer mit 69 kg. In Weißrussland wurden Gewichte von 64, 70, 81 kg ermittelt, im Minsker Gebiet eins von 76 kg. In der Jagdwirtschaft „Smolensk“ war unter 20 Wölfen (1995/96) nur einer mit 78 kg. Die Maxima wurden in der Ukraine (Lugansker und Tschernigovsker Gebiet) mit 92 und 96 kg gewogen.

4. Nahrung – Wechselbeziehungen zur Beute

Zur Ermittlung der Nahrungszusammensetzung von Wölfen gibt es in Russland eine Reihe von Untersuchungen, die sich auf den Fund von Rissen, Fallwild, Nahrungsresten, die Analyse von Exkrementen, Mageninhalten und Beobachtungen von Wölfen auf der Jagd beziehen. Die Ergebnisse sind unterschiedlich und hängen weitgehend vom Nahrungsangebot ab, an welches der Wolf sehr anpassungsfähig ist. Der Wolf neigt zur Spezialisierung. Aus den meisten Untersuchungen geht hervor, dass es in Russland unter den Wölfen zwei Ökotypen gibt – die einen fressen wilde Huftiere, die anderen bevorzugen Haustiere. MICHAILOW (2004) unterscheidet Waldwölfe und „synanthropogene“ Wölfe, die in Menschnähe wohnen. Letztere reißen aber auch lieber Wildtiere, da diese nicht

so risikvoll zu erbeuten sind. Wahrscheinlich müssen auch die Waldwölfe, die Tundrawölfe und die Polarwölfe als Ökotypen bezeichnet werden.

Der Wolf vergräbt mitunter nicht gefressene Nahrung als Vorrat. Er bevorzugt aber frisches Fleisch. Er kann auf einmal viel fressen, dafür aber auch längere Zeit hungern.

Im Bialowescha Nationalpark waren an der Wolfsnahrung zu 96 % Säugetiere, davon 40,4 % wilde Huftiere (Schwarzwild, Reh, Hirsch, Elch) und 16,1 % Hase beteiligt.

Im Krasnodarsker Kreis sind die Hauptbeutetiere Rotwild, Steinböcke und Schwarzwild.

Die Hauptnahrung im Altai waren im Winter wilde und zahme Huftiere.

In anderen Gebieten ist das Rehwild die wesentliche Beute der Wölfe.

Die wichtigste Nahrung der Wölfe im Darwin-Naturschutzgebiet sind die Elche (über 80 %). 1972–1977 wurde die Wolfsnahrung im Kaukasus-Naturschutzgebiet in drei verschiedenen Ökosystemen erforscht. Die Nahrung bestand zu 81–98 % aus wilden Huftieren, Rotwild (39,6–60,5 %), Steinwild (5,6–33 %) und Wildschwein (6,5–20,8 %). Gamswild und Bisons waren weniger vertreten. Bei den Wölfen, die in den obersten Gebirgsregionen lebten, war der Steinbock die Hauptbeute. Die einzelnen Familien bevorzugten bestimmte Arten. Die Wölfin entscheidet, auf welches Tier gejagt wird!

Im Naturschutzgebiet Krasnojarsk wurden von 1978–1980 auf einer Linientaxation von 270 km 157 Wolfsrisse gefunden: 78 Marale, 64 Steinböcke, 7 Rehe, 8 Moschustiere. Die Nahrung wurde an Exkrementen und Fährten analysiert. In 1.095 Exkrementen fand man Maralreste, in 456 solche von Steinböcken, in 42 solche von Rehwild, in 20 solche von Moschustieren und in 20 pflanzliche Reste.

In der nordwestlich des Schwarzen Meers gelegenen Region der Ukraine setzte sich die Wolfsnahrung wie folgt zusammen:

Huftiere:

November–März: 431 Stück = 87,9 %

(Schafe 22 %, Pferde 17,6 %, Rinder 10,7 %)

April–Oktober: 675 Stück = 92,6 %

(Schafe 29,6 %, Pferde 21 %, Rinder 15,1 %)

wilde Huftiere:

November–März: 53 Stück = 10,8 %

(Reh 45,3 %, Schwarzwild 30,2 %, Hase 11,3 %)

April–Oktober: 45 Stück = 6,2 %

(Hase 37,8 %, Fuchs 26,7 %, Reh 20 %)

Die Ernährungsuntersuchungen im Ivanovsker Gebiet zeigten, dass Haustiere (einschließlich Kadaver) einen bedeutenden Platz in der Ernährung einnahmen, im Durchschnitt/Jahr 52,7 % (im Winter bis 80,1 %). Lebende Haustiere waren im Durchschnitt/Jahr mit 34,6 % und wilde Huftiere mit 6,7 % (im Winter mindestens 11 %) beteiligt.

Die Hauptnahrung im Kamensker Gebiet waren Hausschweine, die die Wölfe auf den Kadaverplätzen der Kolchosen fanden (79,5 % aller Mägen). An zweiter Stelle standen wilde Birnen, selten waren Schafkadaver, Maissilage, Sonnenblumen, Kunstleder, Zeltplane, Haferrispen. Gewöhnlich wurden mit der Nahrung auch trockene Blätter aufgenommen. Auch Plastereste von Ohrmarken der Haustiere waren in den Mägen. Im Winter fand man zudem Reste von Schafen, Pferden, Hühnern, Wildschweinen und Hasen. Die Jungwölfe, die im Herbst das Jagen lernen, nehmen gerne lebende Schafe, selten ausgewachsene Rinder. Bei einem Angriff erbeuteten sie bei jeder Aktion 1–18 Schafe (im Durchschnitt 18 % der Herde).

Einzelne Wölfe spezialisierten sich auf bestimmte Haustierarten. Wilde Huftiere wurden hier selten erbeutet. Auch die Rehwildpopulation hatte sich nicht wesentlich verändert. Nur einmal wurde ein Hase in der Nahrung nachgewiesen, wahrscheinlich wurde er als Fallwild aufgenommen. In diesem Gebiet reißen die Wölfe Hunde sehr selten.

Die Tierfarmen, Restaurants und Kaffees bringen ihre Abfälle bis 6 km weit in den Wald. An diesen Plätzen leben auch Wolf-Hund-Hybriden. In der Region gibt es mehr als 50 Kadaverplätze! Die Kadaver werden zwar einen Meter tief eingegraben, aber das ist kein Hindernis für Füchse und Wölfe.

Die Beobachtungen der Hirten ergaben, dass die Wölfe besonders fettarmes Fleisch von Kälbern und Pferden lieben. Wenn Auswahl da ist, wird Schweinefleisch nicht angerührt. Dann werden auch Hunde und Füchse nur gerissen, aber nicht

gefressen. Die Nahrung des Wolfes ist immer gebietstypisch. Sie richtet sich nach dem Angebot, auch Fische sind örtlich dabei. Wenn die Wölfe hungrig sind, verzehren sie auch einen Fuchs mit Haut und Haaren.

Wieviel frisst der Wolf?

Die Angaben zu diesem Thema variieren etwas. Den täglichen Nahrungsbedarf gibt PIMLOTT (1970) mit 4,4–5,9 kg an. Die Wölfe können aber Tage hungern. MAKRIDIN (1973) beobachtete ein Wolfsrudel von 5–7 Stück, das einen Hirsch von 100–120 kg an einem Tag auffraß. Nur das Geweih und wenig Teile vom Skelett waren übrig. Der Mageninhalt wiegt meistens zwei bis drei kg, wenn er Knochen und Decke enthält bis sechs kg. In einem Fall verzehrte ein Wolf nach dreitägiger Hungerphase 11 kg Fleisch.

In der Amur-Ussurski-Region wurde ein Wolf beobachtet, der in einer Nacht bis 10 kg aufnahm und in 24 Stunden ein Reh ohne Decke, Magen- und Darminhalt verzehrte. Ein Isubr (östl. Rotwildunterart) wurde von einem vier bis fünfköpfigen Wolfsrudel in zwei Tagen aufgefressen. KUTSCHERENKO (1977) gibt an, dass die Wölfe in dieser östlichen Region im Durchschnitt im Herbst 6–8 kg Fleisch/Tag aufnehmen können, dabei aber fett werden. Im Winter kommen sie aber auf maximal 4–4,5 kg. Andere Angaben sagen aus, dass der Wolf zwei bis fünf kg Fleisch/Tag braucht. Wenn er aber hungrig ist, frisst er 15 kg und mehr in mehreren Stunden.

In einer Voliere fraß ein sieben Monate alter Wolf im Dezember 1993 die Karkasse eines Wolfes mit einem Gewicht von 26 kg in fünf Tagen auf!

Ein anderer fraß im Februar 1996 nach zweiwöchiger Fraßpause fünf Tage lang 3,5–4 kg jeweils in 30–40 Minuten. In einem Privatgehege nahm ein Wolf nach dreitägiger Fraßpause 6,5 kg eines 8 kg schweren Hundes in 1½ Stunden auf. Nach Untersuchungen im Darwin-Naturschutzgebiet verzehren Wölfe 3,2–3,5 kg Fleisch in 24 Stunden. Hungrige Wölfe nehmen aber auch 13–15 kg in 24 Stunden. Im Beresinsker Naturschutzgebiet wurde damit gerechnet, dass der Wolf in 24 Stunden vier kg Fleisch frisst.

Ein Wolfsgeheck benötigt nach KUTSCHERENKO (1977) im Sommer täglich 5–6 kg. Im Jahr braucht ein Wolf 1,5–1,7 t Fleisch (nach BIBIKOV (1985) 500–800 kg). In Rehwildbiotopen reißt ein Wolf/Jahr 35–45 Rehe, im schwierigen Gelände 12–15 Isubr, Sauen oder Elche. Ein Wolf nimmt im Jahr 90 Saiga oder 50–80 Wildschweine.

1.200 Wölfe (1979) verzehrten in der Ukraine jährlich 1.599 t Fleisch. BOLOGOV (1981) hatte auf 1.000 km² mehrere Wolfsrudel unter Kontrolle. Eins ernährte sich nur von Hasen und Elchen, ein anderes bevorzugte Schwarzwild, ein drittes lebte von den Abfällen von ein bis zwei Kolchosen (Haustiere). Im Durchschnitt fraß ein Wolf 2,5–3 Elche im Jahr.

Ein Reh wurde von einem Rudel von vier oder mehreren Wölfen in 10–15 Minuten völlig verzehrt. Am Ort blieben nur der Mageninhalt, Haare von der Decke und einige Blutstropfen.

Als tägliche Nahrungsmenge geben MERZ (1953) und HEPTNER (1967) bis drei kg, MANTEUFEL und LARIN (1949), sowie SEMEMOV (1954) bis 25 kg an. In den Mägen wurden nie mehr als zwei kg Fleisch gefunden. Die Wölfe wurden aber erst nachmittags erlegt, wenn sie schon verdaut hatten.

Im Beresinsker Naturschutzgebiet fraß ein Rudel von 5–6 Wölfen einen ausgewachsenen Elch an 5–7 Tagen auf. Die starken Knochen und die Decke wurden von einzelnen Wölfen aufgefressen. Wenn die Wölfe hungrig waren, wurden diese Teile auch vom Rudel angenommen. In einem anderen Fall verzehrten zwei Wölfe in sieben Tagen ein Elchkalb (60 kg Fleisch und Knochen). Diese Daten wurden auch in Amerika ermittelt. Im Februar/März, wenn leicht Beute gemacht wird, bleibt vom Riss mehr übrig für andere Tiere, die von Wolfsrissen leben. Insgesamt ergibt sich daraus, dass jeder Wolf im Jahr sechs Elche, drei Wildschweine, ein Stück Rotwild und mehrere kleinere Beutetiere benötigt.

Beuteverhalten des Wolfs

Es gibt unterschiedliche Meinungen zur Rolle der Wölfe im Ökosystem, die einen ordnen ihm die Sanitärrolle zu und sind der Ansicht, dass er nur krankes Wild erbeutet, die anderen sind

der Auffassung, dass er alles erbeute, was er bekommt. POSTNIKOV und TEPLOV (1960) fanden 1952–1955 21 vom Wolf gerissene Elchkälber, die alle gesund waren. Im Darwin-Naturschutzgebiet kam man nach entsprechenden Untersuchungen zu dem Schluss, dass man über die sanitäre Rolle des Wolfes eigentlich nichts aussagen kann, da man den sanitären Zustand der Beute nicht ermitteln kann! Von 63 erbeuteten Elchen wichen nur 9 von der Norm ab. Bei fünf waren Zahnanomalien vorhanden. Ein Elch hatte Laufverletzungen und Helminthenbefall. Man fand drei durch Krankheiten verendete Elche. Dieses Rudel wurde von den Wölfen nicht kontrolliert. BOLOGDOV (1981) registrierte einmal 11 und einmal 15 % kranke Elche in der Wolfsbeute, in der Jagdstrecke der Jäger waren es 5 %. Als Krankheit bezeichnete er Zahnanomalien oder Parasitenbefall?! In der Regel sind 93 % der erbeuteten Tiere gesund. Eine sanitäre Rolle wird nicht nur durch Wölfe, sondern auch durch Fuchs, Wildschwein, Marder u. a. erfüllt. MITSCHURIN (1970) fand bei 26 von 37 in Nordsibirien durch Wölfe gerissenen Rentieren pathologische Befunde. Eine starke Reduktion der Wolfspopulation 1960 in Taimir hatte den Anstieg von Krankheiten bei den Rentieren zur Folge. Ab 1963 untersuchte er 811 Rentiere und stellte einen Anstieg kranker Tiere von 2 auf 31 % fest. Daran war vorwiegend die Maul- und Klauenseuche beteiligt.

Wölfe verletzen oft ihr Wild ohne es zu reißen. In der Folge kränkelt es und wird dann im zweiten Anlauf gerissen. Sie überwinden zur Erbeutung von Nahrung mitunter 40–150 km in 24 Stunden. Der Wolf kann auf kurze Distanz eine Geschwindigkeit von 85 km/h erreichen, der Maral 80 km/h und der Elch 30–55 km/h. Deshalb kommen die Wölfe schnell an ihre Beute.

Sie finden überall Beutetiere. Manchmal halten sie sich nach einem Riss auch noch in der Nähe auf. Meistens laufen sie aber noch 10–15 km, ehe sie ausruhen.

Rabenvögel signalisieren die Wolfsbeute in allen Gebieten. Sie verzehren mitunter am Tag einen ganzen Hirsch, bis abends die Wölfe zurückkommen. Im Kaukasus-Naturschutzgebiet wird von einem Beispiel berichtet, wo ein Wolf seine Beute in einer Entfernung von 10 m, im Gebüsch liegend, bewachte. Kolkkraben und

Elstern wurden anhaltend immer wieder vertrieben. Nach 4–5 Stunden verschwanden die Rabenvögel, ohne die Beute verzehrt zu haben. Elche werden von den Wölfen ganzjährig erbeutet. Sie schlagen Hunde mit den Läufen ab und verletzen diese dabei oft. Wölfe werden dagegen durch Elche selten verletzt. BOLOGDOV (1981) untersuchte das Verhalten der Wölfe bei der Nahrungssuche. Alle ihm bekannten Elche wurden im Winter ein- bis dreimal von Wölfen gehetzt. Einige Elche verendeten 15–20 Tage nach solcher Hetze. Er verglich seine Ergebnisse mit denen von MECH (USA). Letzterer beobachtete vom Flugzeug aus 66 Wolfsjagden auf Elche. Die Wölfe hetzten insgesamt 131 Elche, von denen sie sechs erbeuteten und einen verletzten. Die Wölfe pirschten Elche gegen den Wind bis auf 9 m und näher an. Dann erfolgt der Angriff auf die Beute. Nach MECH konzentrierten sich die Wölfe nicht auf das Durchbeißen der Sehnen der Hinterläufe, da sie die Hufe fürchteten, sondern auf das Rückgrat, Hüfte, Schulter, Hals und Nase. Sie erbeuteten junge, alte, kranke und schwache Elche. BOLOGDOV (1981) erforschte das Problem auf Fährten im Winter und Sommer. Das Verhalten beider Arten war in Amerika und Russland gleich. Die Angaben von BOLOGOV und von MECH ergänzen sich. Die Art und Weise des Zusammentreffens mit Elchen entscheidet über den Erfolg der Jagd. Wenn die Wölfe auf die Fährte kommen und sich den Elchen nähern, drücken sie sich und gehen langsamen Schrittes weiter. Jede erfolgreiche Jagd beginnt so. Wenn sie die Elche von weitem anhetzen, dann ist die Jagd meistens erfolglos. BOLOGOV beschreibt, wie vier Wölfe eine Elchkuh mit Kalb rissen. Drei Wölfe rissen das Kalb. Einer brachte dem Tier eine 25 x 25 cm große und 7–8 cm tiefe Wunde im Hinterteil bei. Die Elchkuh flüchtete noch 100 m und ging dann ins Wundbett. Die Wölfe wurden durch den Lärm BOLOGOVs gestört. Drei Nächte kamen die Wölfe in die Nähe der Elchkuh, aber sie scheuten seine Fährte. Nach drei weiteren Tagen griffen sie in der Nähe einen zweijährigen Elchbullen an, der sie abwehrte und flüchtete. Nach 10 Tagen wurden die Wölfe erlegt. Es waren eine Fähe und drei Jungtiere. In einem weiteren Fall kam ein Rudel von sechs Wölfen an einen Elch. Der erste Wolf fasste den Elch hinten. Der Elch fiel zweimal hin, konnte

aber flüchten. In einigen Fällen, in denen die Wölfe beim Verzehren der Beute gestört wurden, kamen sie erst nach einem Monat wieder, um die Reste aufzunehmen, die das übrige Raubwild und die Vögel übrig gelassen hatten. Im Krasnojarsker Gebiet gab es in drei Jahren nicht einen Fall der Rückkehr von Wölfen zur gerissenen Beute. In einem anderen Beispiel scheuten die Wölfe drei Nächte die Fährten eines Jägers an einem gerissenen Elch. Dann kam ein Bär, der die Beute fraß, obwohl die vier Wölfe ihn ständig attackierten. SAWITZKII (2002) beschreibt einen Fall, bei dem zwei Wölfe ihre Beute gegen einen Bären verteidigten.

Entscheidend für den Erfolg der Wölfe ist das Fassen der Elche über den Keulen. Die Wölfe folgen den Elchen nur 100–400 m, selten bis 3 km.

Die Elche wehren sich mit vorderen und hinteren Hufen. In allen 60 untersuchten Fällen wurde immer eine Strategie der Wölfe beobachtet: So dicht wie möglich an die Elche herankommen und dann möglichst schnell zufassen. Wenn der Elch 15–20 m entfernt ist, hat er noch eine Chance, wenn er die Fluchtrichtung nicht ändert. Das Alter und die Erfahrung der Wölfe spielen eine bedeutende Rolle bei den Angriffen auf Elche. Bei Sturm und Regen hören die Elche die Wölfe nicht. Die Zusammensetzung der Elchrudel ist bedeutend für den Erfolg, je mehr Kälber da sind, umso einfacher wird die Erbeutung. Nach BIBIKOV (1985) beträgt die Erfolgsrate der Jagd durch Wölfe bei Elch, Rentier und Dickhornschaf 4 bis 6 % und bei Hirschen 7 %.

Im Kaukasus-Naturschutzgebiet rissen die Wölfe besonders in schneereichen Wintern viel Rotwild, welches nicht alles gefressen wurde. Im Altai trieben die Wölfe die Marale oft auf dünnen Eis, wo sie einbrachen und dann leicht erbeutet werden konnten. Starke Hirsche forkelten dann allerdings auch die Wölfe. Meistens jagten die Wölfe im Rudel.

Sie fressen den Körper der Beute besonders an kalten Frosttagen nicht vollständig, sondern zuerst die innere Organe und den hinteren Körperteil.

Kälber, Fohlen und Schafe werden durch Hetzen von der Herde getrennt und gerissen. Die Schafe flüchten in Panik. Die Wölfe können sie schnell greifen und fressen. Oft reißen sie bis zu

10 Stück, obwohl sie gar nicht so viel fressen können. Nicht selten kommen sie teilweise tags aber insbesondere nachts zum Riss zurück. Am 6.10.1957, fielen sechs Wölfe (zwei Wölfinnen und vier Jungtiere) im Odessaer Gebiet in eine Herde ein. In Anwesenheit von drei Schäfern, sprengten sie die Herde, verfolgten sie drei bis vier Kilometer und rissen 28 Schafe. Kein Schaf wurde gefressen. Wahrscheinlich hatten die Wölfe Tollwut. Einzelne Wölfe jagen lieber kleinere Tiere. Sie schleichen sich an. Zwei Wölfe treiben sich die Beutetiere zu, sind aber nicht immer erfolgreich. Größere Rudel reißen Haustiere oft unter den Augen der bewachenden Menschen. Je größer die Rudel, desto größer sind die Beutetiere. Große Rudel kehren selten an Risse zurück. Sie legen sich auch oft an Waldrändern auf Lauer und warten auf Huftiere, die von den Äsungsplätzen kommen.

In den Tundragebieten wurden während der Migration der Rentiere täglich andere Tiere gerissen. Die Wölfe kamen nicht an den Riss zurück. Ein Rudel von fünf Wölfen erbeutete drei Rentiere in zwei Tagen. Beim Angriff nehmen sie das am nächsten stehende Rentier. Kälber wurden leichter gegriffen. Im Winter verfolgten einzelne Wölfe die Rentierrudel lange. Sie hielten einen Abstand von 300–500 m. In einem Fall folgte ein Wolf einem Rudel 20 km. Das Resultat der Verfolgung ist unbekannt. Einzelne Wölfe wurden von Rentieren oft abgewehrt. Im Wald verfolgt der Wolf nach einer Hetze im 45–50 cm tiefen Schnee die Rentiere nicht weit.

SMIRNOV (2000) berichtet aus dem Tuva-Gebiet, dass die Wölfe bei 50 cm Schneehöhe aufsitzen, während die großen Huftiere noch frei laufen können. Daher lieben die Wölfe Orte (Flussläufe, Klippen), wo die Schneehöhe halb so hoch ist. Sie laufen gerne auf den Wechsellern der Huftiere. An Orten, wo die Schneehöhe 80–120 cm beträgt, kommt der Wolf nicht vor. Dort leben Elch und Rentier. Sie genießen das Leben ohne Wölfe. Letztere benutzen in solchen Fällen Traktorensuren, die ihnen aber dann zum Verhängnis werden, wenn der Mensch mit Fahrzeugen kommt. Die Wölfe kommen nur langsam voran. Er beobachtet die Spezialisierung ganzer Wolfsfamilien auf Marale, anderer auf Rehe, selten aber solche auf Elche. Die Huftiere leben an Südhängen (wenig Schnee).

Dort werden sie von den Wölfen oft nach oben in die Klippen oder nach unten auf das Eis der Flüsse mit höchst möglicher Geschwindigkeit getrieben. Schalenwild ermüdet schnell und wird dann Beute der Wölfe. Ganze Maralrudel werden so im Laufe des Winters vernichtet. Elche werden oft da gejagt, wo sie etwas mit den Läufen einbrechen und nicht schnell vorankommen, z.B. in Flussniederungen. Rehe werden in dichtes Unterholz gejagt, wo sie nicht schnell flüchten können oder auf Wechsel, auf denen sie von anderen Rudelmitgliedern erwartet werden.

Wechselbeziehungen zwischen Wolfs- und Schalenwildpopulationen

In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde in der kanadischen Tundra beobachtet, wie sich ein Rudel Wölfe von Lemmingen ernährte. Man schlussfolgerte, dass der Wolf den Karibus keinen Schaden zufügt. Das war der Beginn der These über die neutrale und positive Rolle des Wolfs im Leben wildlebender Huftierpopulationen in der Tundrabiozönose. Hinzu kamen Untersuchungen auf der Halbinsel Isle-Royal, wo durch ein Rudel von 16 Wölfen nur sechs von 77 vorhandenen Elchen gerissen wurden. Sie erbeuteten nur kranke Tiere, die alle unter einem Jahr alt oder älter als sechs Jahre waren. Nachfolgende Untersuchungen von PETERSON und ALLAN (1974) im gleichen Gebiet ergaben, dass die Wölfe ihr Verhalten änderten. Sie nahmen nun Elche aller Kategorien. In einem schnee-reichen Winter rissen sie mehr als ein Drittel des Elchbestandes. Die Anzahl der Wölfe auf der Halbinsel (544 km²) erhöhte sich von ein auf drei Rudel. Die Dichte betrug ca. ein Stück/12 km². Der Elchbestand sank von 1.300–1.400 Stück auf 800–900 Stück. Es wurde die These aufgestellt, dass die Elche nicht durch die Wölfe abnahmen, sondern durch Änderung der Landschaft und des Klimas geschwächt waren und sie so eine leichte Beute der Wölfe wurden. Das widerspricht russischen Erfahrungen mit ähnlichen Situationen an verschiedenen Orten. Danach wäre die Ursache für diese Verhalten darin zu sehen, dass die Wölfe erst Ende der 40er Jahre dorthin kamen und die ersten 10–15 Jahren zur Anpassung an die speziellen Bedin-

gungen brauchten (neue Beutetiere). So etwas wurde auch in Russland beobachtet, besonders an den Orten, wo sich Elch, Wildschwein, Moschusochse und Wisent schnell vermehrten oder ansiedelten oder wo verstärkt Pferde gehalten wurden, die es früher nicht gab. Die Lemminge haben einen drei- bis fünfjährigen Zyklus der Vermehrung. Auf dem Höhepunkt ihrer Dichte bilden sie Nahrung für alle Beutegreifer der Tundra. Die Hauptbeute des Wolfs in der russischen Tundra bleibt trotzdem das Rentier. Das bewiesen auch viele Forschungsarbeiten in den Tundren Eurasien und Amerikas. Der größte Einfluss der Wölfe auf Rentiere erfolgte in Taimir, wo auf eine starke Verringerung der Wolfspopulation ein starker Anstieg der Rentierpopulation stattfand (s. u.).

In Russland sind Huftiere eine wichtige Naturresource, die viele Arbeitsplätze besonders für die Landbevölkerung schafft. Deshalb wurde in den vergangenen 50 Jahren sehr viel zur Förderung der Huftierbestände getan.

Wenn der Wolf liquidiert wird, steigt der Huftierbestand drastisch (Beispiel Grand Canon USA). Wölfe sind nur da unbedingt notwendig, wo der Mensch die Huftiere nicht nutzt. Das ist nur in Naturschutzgebieten der Fall. In den normalen Jagdgebieten ist der Wolf zur Regulierung der Schalenwildliche nicht erforderlich, zumal diese bei weitem noch nicht die optimalen Werte erreicht hat. 1889 waren die Rentiere auf der Kola-Halbinsel ausgeschossen. Die Wölfe verschwanden. Im Lappland Naturschutzgebiet waren von 1929–1938 keine Wölfe. Die Rentiere vermehrten bei einem jährlichen Zuwachs von 23 % rasch. 1941 kamen drei Wölfe, die den Zuwachs der Rentiere auf 3 % senkten.

Im Bialowescha Nationalpark wurde Anfang der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts ein radikaler Wolfsabschuss (148 Stück in 5 Jahren) durchgeführt, in dessen Folge sich die Zahl der wilden Huftiere verdoppelte.

MAKRIDIN (1973, 1983) erforschte jahrelang Polarwölfe im Nemezker, Jamater und Taimirsker Gebiet, in denen ihnen im Herbst, Winter und Frühjahr fast ausschließlich wilde und zahme Rentiere als Nahrung dienten. An einigen Stellen wurden auch Elche gerissen. Ein Rudel von 20 Elchen wurde in einem Monat durch drei Wölfe auf vier Stück reduziert! Von 244 aus der Luft gezählten Elchen waren nur noch 14 Käl-

ber. Wenn der Wolf in solchen Gebieten nicht intensiv bekämpft wird, fällt der Elchbestand auf ein Minimum.

In Taimir gab es 1959 90.000–100.000 wilde Rentiere. Dann wurden die Wölfe stark reduziert. 74 Wölfe wurden vom Flugzeug aus erlegt.

1966 gab es bereits 250.000, 1969 340.000 und 1972 380.000 Rentiere, trotz eines hohen Abschusses!

Im Jamalo-Nenezker-Kreis waren 1967 4.000 Rentiere im Bestand. Nachdem die Wölfe unter Einsatz von Flugzeugen ausgeschossen waren, stieg der Zuwachs der Rentiere auf 23 %.

1938–1965 wurde der Wolf im Kaukasus-Naturschutzgebiet mit allen Methoden bejagt. In dieser Zeit wurden über 500 Wölfe erlegt. 1966–1972 erfolgte kein Wolfsabschuss, weil er keine Rolle mehr für das Schalenwild spielte und ein Grundbestand erhalten bleiben sollte. In der Folge vermehrten sich die Wölfe stark und hatten großen Einfluss auf das Schalenwild. 1965 gab es noch 20 Wölfe, in 3 bis 4 Rudeln im Zentrum des Naturschutzgebietes. 1967 waren bereits 40 Wölfe im Gebiet, die auf einem Fünftel der Gebietsfläche lebten. Ende 1970 waren es 100–130. 1971 waren 40 Wolfsrudel vorhanden, 1966–1972 hatte sich die Zahl der Wölfe beinahe verzehnfacht. Die Zahl der Huftiere sank stark. Die Hauptbeute waren Rotwild, Steinböcke und Schwarzwild. Der Jungtieranteil beim Rotwild sank von 4,2–6,1 % auf 1,1–2,2 %. Auch beim Steinbock wurde dieser Anteil um 75 % reduziert. Die Zahl der Frischlinge verringerte sich von 4,4 auf 2,7 pro Bache. Der Anteil von Bachen ohne Frischlinge erhöhte sich von 36 % (1968) auf 62 % (1970).

Ursache für diese Entwicklung waren die Wölfe, aber auch Wilderei. Der Rotwildbestand sank weiter. Die Wolfsrisse wurden ermittelt. In einem Teilgebiet wurden in 28–32 Tagen 88 Stück Rotwild gerissen. Hochgerechnet auf die Schneeperiode waren das 300 Stück, auf das Gebiet von 40–50.000 ha waren es 2.500 Stück. 1971/72 war der Winter sehr schneereich. Das Rotwild kam im Schnee nicht weg. Die Wölfe hatten leichtes Spiel. Viele gerissene Hirsche wurden nicht gefressen. 1972/73 gab es keine Baummast. Viele Sauen fielen den Wölfen zum Opfer. Die Untersuchungen erga-

ben, dass 50–70 alte Wölfe und ihr Nachwuchs für das Naturschutzgebiet verträglich sind, das bedeutet etwa ein Wolf auf 300 Huftiere (!), wenn keine Jagd durch den Menschen erfolgt. Der Wolf ist im Kaukasus-Naturschutzgebiet erwünscht, muss aber unter Kontrolle bleiben und in der Bestandshöhe reguliert werden.

Im Altai wurden die Wechselbeziehungen zwischen Wolf und Schalenwild von 1965–1974 untersucht. Der Wolf lebt dort wo Maral oder Rehwild vorkommen. Es wurde geschätzt, dass 50–60 % des Wolfsbestandes erlegt wurden. Der drastische Abfall des Wolfsbestandes hängt mit dem Rückgang des Rotwildes zusammen. Anfang der 60er Jahre gab es nur noch 200–250 Wölfe. Im Altai-Naturschutzgebiet (860.000 ha) gab es 1975 4–5 Wolfsgehecke, das waren ca. 25–35 Wölfe, mit einer Dichte in den besseren Gebieten von ein Stück pro 1.000 ha, im Nordosten aber 30–50-mal weniger. Das Hauptbeutetier des Wolfs war anfangs das Rehwild, welches dadurch aber stark zurückgegangen ist. Die Wölfe spezialisierten sich zum Teil auf Marale, zum anderen Teil aber auf Haustiere.

In den letzten 20–30 Jahren des 20. Jahrhunderts, nach einer Erholung der Huftierpopulationen in fast allen Teiler der UdSSR, fanden die Wölfe überall leichte Beute. Sie machten unter der Haustieren bedeutend weniger Schäden und besuchten die Kadaverplätze der Tierfarmen seltener. Sie traten vermehrt in Rudeln auf und kamen nur gelegentlich zur Beute zurück.

Im nördlichen Baikargebiet wurde der Einfluss der Wölfe auf das Rehwild untersucht. Sie rissen im Winter 28,5–32,4 % des herbstlichen Rehwildbestandes, unabhängig vom Alter oder Geschlecht. Im März 1966 verringerte man den Wolfsbestand in einem Versuchsgebiet auf die Hälfte. Im Winter 1966/67 betrug der Abgang des Rehwildes durch Wölfe nur 16,7 %. Im März 1967 wurden die Wölfe im Versuchsgebiet (4.500 km²) völlig abgeschossen. Bis November 1968 wuchs die Rehwilddichte von 18 auf 27 Stück/1.000 ha oder um 49,7 % des Bestandes von 1966 und um 76 % des Frühjahrsbestandes 1967. Die Wölfe hatten nicht nur Einfluss auf die Anzahl sondern auch auf die Struktur des Rehwildbestandes. An Daten von 386 erlegten Rehen in 5 Jahren ergab sich: Der Anteil von jungen Rehen in Jahren normaler Wolfsdichten beträgt 32,7 bis 42,4 %.

1968 nach der Reduzierung der Wölfe betrug er 23,4 %. Das wird mit dem starken Anstieg von Schmalreihen durch geringe Kitzverluste im Vorjahr erklärt. Dadurch stieg der Althenteil. Die Schmalreihe reproduzierten noch nicht. Die Sommerverluste durch Wölfe hingen von anderen Faktoren ab. Welches Beuteangebot gab es in dieser Zeit? Durch Beobachtungen kann man den Zuwachs erst ermitteln nachdem die Kitz der Mutter folgen. Die Kitzverluste in den ersten Tagen und Wochen können bedeutend sein. In fast allen Regionen mit Wölfen nehmen diese etwa die Hälfte des Zuwachses von Elchen und Hirschen bis zum Alter von einem halben Jahr. In Gebieten, in denen Wölfe den Rehwildbestand stark reduzierten, betrug der Jungwildanteil nur noch 7–9 %. Besonderen Einfluss auf die Huftierpopulation haben Wölfe in schneereichen Monaten. Im Winter 1940/41 vernichteten die Wölfe im Nordkaukasus und in Ostkasachstan in verschiedenen Gebieten den gesamten Rehwildbestand. 1947/48 erfolgte dies ebenso mit Schwarzwild in anderen Gebieten, wo es sonst nicht gerissen wird. Im Beresinsker Naturschutzgebiet wurden Schwarzwild, Elche und Rotwild im schneereichen Winter 1978/79 durch Wölfe stark reduziert. Von einigen dieser gerissenen Tiere wurden nur 10–20 % des Fleisches verzehrt, da leicht andere Beute zu machen war. Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre wurde in vielen Gebieten erfolgreich Gift zur Reduzierung der Wölfe eingesetzt, eine Praxis von der man sich heute längst getrennt hat. Schnell erholten sich die Bestände aller Huftierarten. Sie erweiterten auch ihre Areale. Im Bransker Gebiet beobachtete man, dass es dort, wo viele Wölfe lebten, bei Elchen und Wildschweinen keinen Nachwuchs gab. Zunehmend wurden ältere Elche gerissen. Von 1977–1982 wurden Untersuchungen an Wölfen im Zentrum des Putoran-Platos durchgeführt. Das 250.000 km² große Plato liegt im Osten des Jenissej und im Norden des Polarkreises. Es ist ein gewaltiges fluss- und seenreiches Basaltgebiet bis zu einer Höhe von 600–700 m, ein Naturschutzgebiet ohne Orte und Wege und gekennzeichnet durch steinige Tundra, offene Wälder und Strauchgebiete mit einer arten- und anzahlreiche Fauna. Eine der wichtigsten Arten ist der Wolf. Er kann hier nicht bejagt werden. Das Gelände mit

wenig Schnee in den Klippen macht den Einsatz von Hubschraubern sinnlos. Während der herbstlichen und frühjährlichen Wanderungen durchqueren ca. 400.000 Rentiere das Plato. Der Hungermonat für Wölfe ist der August. Im Sommer werden Reste gefallener Rentiere verzehrt und Mäuse gesucht. Auf dem Plato lebten 900–1.000 Wölfe. Eine weitere Erhöhung wird durch populationsbedingte Faktoren verhindert. Durchwechselnde Wölfe kamen und gingen im Herbst und Frühjahr mit den Rentieren.

Während der Migration der Rentiere wurden täglich andere Tiere gerissen. Die Wölfe kamen nicht an den Riss zurück. Kälber wurden leichter gegriffen. Jährlich werden auf dem Plato ca. 20.000 wilde Rentiere gerissen.

Die Wölfe erbeuteten im Beresinsker Naturschutzgebiet jährlich 0,9–4,5 % des Elchbestandes, dessen Zuwachs jährlich 43 % betrug. Er wurde in bedeutendem Maß von den Wölfen genutzt. Wölfe und Bären rissen Elche jeden Alters, während der Luchs nur Jungtiere nahm. Die Beute von Wolf und Bär entsprach in ihrer Zusammensetzung den Anteilen der Altersklassen in der lebenden Population. Das Geschlechterverhältnis der gerissenen Tiere war bei Elchen 58 ♂: 74 ♀ und bei adulten Wildschweinen 11 ♂: 15 ♀.

In Karelien war der Elch in den 20er Jahren sehr selten, fast ausgestorben. Die Hauptbeute der Wölfe waren Haustiere. Dann kam das Verbot der Jagd auf Elche. Ihre langsame Vermehrung setzte ein. Ende der 40er Jahre wurden viele Kahlschläge angelegt, die dem Elch gute Lebensbedingungen boten. 1960 waren überall Elche, teilweise bis zu 10 Stück/1000 ha. Sie kamen sogar in die Städte. 1980 gab es ca. 25.000 Elche in Karelien. Mit den Elchen vermehrten sich die Wölfe. Ihre Dichte wuchs von 0,024 auf 0,088 Stück/1000 ha. Die Anzahl der Rentiere erhöhte sich ebenfalls. Die Wölfe lebten nur noch von wilden Huftieren. 1983–1984 kam ein strenger Winter mit viel Schnee. In diesem Jahr erhöhten sich die Jungelchverluste und die Risse durch Wölfe. Auch in den folgenden Jahren nahmen die Huftierverluste durch Wölfe zu. 1990 betrug die Elchverluste durch Wölfe ca. 50 % der gesamten Mortalität. In den 60er Jahren kamen 90 lebende Elche auf einen Wolf, Ende der 70er Jahre 50, 1990 nur noch 40. Das Verhältnis Wolf : Elch sollte nicht

unter 1 : 60 absinken. Die Wolfsdichte musste auf 0,01–0,015/100 ha gesenkt werden. 1988 wurden per Flugzeug 27.990 Elche gezählt. Mit einem Zuwachs von 21 % ergab das zu Jagdbeginn 33.870 Elche. Wölfe und Bären reduzierten den Bestand um 6–9 % (mehr als 2.500 Elche), die Jäger erlegten ca. 2.500, den Rest nahmen Wilderer u. a. Gründe.

Auch die Moskauer Wölfe rissen hauptsächlich Elche und Schwarzwild. 1993/94 lebten in der Nähe von Moskau ca. 150 Wölfe, von denen jährlich 50 bis 60 erlegt wurden. Sie rissen jährlich ca. 250 Elche. Ab 1991 sank der Elchbestand, aber nicht allein durch Wölfe, sondern auch durch Wilderer und andere Faktoren. Während in diesem Gebiet 1991 noch 13.100 Elche lebten, waren es 1995 nur noch 3.900. In den letzten 10 Jahren gilt in den Moskauer Gebieten: „Je mehr Wölfe, desto weniger Huftiere“. Wenn die Wölfe dort nicht stark bekämpft werden, gehen sie vollständig auf Haustierernährung über, da das Angebot an Wildtieren nicht mehr ausreicht. Eine ähnliche Entwicklung konnte im Leningrader und Kirower sowie in 12 anderen zentralen Gebieten beobachtet werden. Die Elch- und Schwarzwildbestände sanken auf ein Drittel bis ein Viertel des 1991 vorhandenen Bestandes.

Anfang 2000 gab es in Ewenki 37.000–38.000 Waldrentiere, 30.000 zahme Rentiere und 35.000–36.000 Elche. Der Wolfsbestand betrug ca. 1.000 Stück, bei einer durchschnittlichen Dichte von 1,2 Stück/1.000 km².

Die Wölfe rissen 1.827 wilde Rentiere (6,2 %) und 3.420 zahme Rentiere (11,6 %). Das sind beträchtliche Mengen, deren Verlust trotz scharfer Wolfsbejagung nicht verhindert werden konnte.

Im Darwin-Naturschutzgebiet gingen Elche und Wölfe mit abnehmender Nahrungsbasis zurück. Ab 1965 stieg der Wolfsbestand aber wieder an, obwohl der Elchbestand gering blieb.

Andererseits gab es in Russland Beispiele, in denen die Wölfe die Zunahme der Huftierbestände (Elch, Reh, Saiga, Sika) nicht aufhalten konnten. In jedem geografischen Gebiet hat der Wolf seine bevorzugten Beutetierarten. Bei mehreren Huftierarten in einem Gebiet hat der Wolf dann eine stabile Nahrungsbasis (z.B. im Kaukasus). Wenn die Hauptbeutetierart ab-

nimmt, wechselt der Wolf dann auf eine andere Art. Wölfe nehmen jährlich gewöhnlich 2–15 % der Beutetierpopulation. Es gibt also Fälle, in denen die Wölfe den Huftierbestand limitieren, aber solche, in denen dies nicht passiert.

5. Wolf und Mensch

Schäden an Wild- und Haustierbeständen

Infolge massiver Schäden an Wild- und Haustieren in den USA wurden die Wölfe in vielen Gebieten des Landes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts radikal bekämpft. Sie verschwanden in weiten Landstrichen. In Russland wurde so etwas auch versucht, aber es gelang in vielen unzugänglichen und nicht besiedelten Gebieten trotz des Einsatzes von Gift nicht. Nur in waldlosen Gebieten wie z.B. in der Ukraine war ein totaler Abschuss möglich.

Die Art Wolf war und ist in Russland nicht gefährdet. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschienen in den USA mehrere Bücher über den Wolf und sein Verhalten, die berechtigter Weise den Schutz des Wolfes forderten, aber ohne die Belange der Landwirtschaft, der Jagdwirtschaft und der Biologie zu berücksichtigen. Sowohl in den USA als auch in Russland hatte man erkannt, dass der Wolf in großen siedlungsarmen Räumen zur Grundausrüstung der Fauna gehört, wenn man seinen Bestand auf einem so niedrigen Level hält, dass er dem Menschen eine Nutzung der Huftierbestände ermöglicht, bzw. in großen Schutzgebieten die Huftierbestände so reguliert werden, dass die ortsspezifischen Schutzziele erreicht werden und im Umfeld keine Schäden entstehen. In vielen Schutzgebieten Russlands ist das z.B. die Erhaltung bestimmter Tierpopulationen.

In den oben erwähnten Büchern wird allerdings die Rolle des Wolfs als Schädling total vertuscht. Nach ihnen hat der Wolf nur eine Rolle als Sanitäter, Selektierer und Regulierer des Schalenwildes. „Biopazifisten“ ordnen den Raubtieren nur eine sanitäre Rolle zu. Wenn das so wäre, wären sie längst verhungert. In Russland gibt es zwei Aspekte bei der Beurteilung der Rolle des Wolfs: 1. Ein großer Teil der Bevölkerung lebt auf dem Land und hat ein anderes Verhältnis zum Wolf als Städter, die ihn nur aus den Medien kennen. 2. Die Landbevöl-

kerung lebt von der Tierhaltung. Sie trifft die Verluste durch Wölfe.

Die Wölfe können große Schäden an Haus- und Wildtieren verursachen. Daher ist die Jagd auf ihn in Russland in vielen Gebieten ganzjährig erlaubt und es gibt staatliche Abschussprämien.

Die Schäden wurden allerdings in der Vergangenheit nur zum Teil erfasst. Es gibt keine kompletten Statistiken.

Schäden an Haustieren

1873 rissen die Wölfe in 45 Gebieten des europäischen Russlands 179.000 Rinder, 562.000 Schafe und Ziegen. Das war ein Schaden von 6 Millionen Rubel. Ende des 19. und Anfang des 20. Jh. verringerten sich diese Zahlen auf 130.000 Pferde und Fohlen, 162.000 Kühe und Kälber, 502.000 Schafe, Schweine und Ziegen in ganz Russland. Im Archangelsker Gebiet verursachten sie Ende des 19. Jh. jährlich 18.000 Rubel Schaden. 1920 gab es in einzelnen Regionen noch hohen Schaden durch Wölfe, im niedrigen Wolgagebiet etwa 2,2 %, in Sibirien 1,6 % und in Kasachstan 1,5 % der vorhandenen Haustiere. 1923 wurden im Altai 11.000 Haustiere (6 % des Bestandes) von den Wölfen gefressen, 1924 waren es schon 15.000.

1924/25 rissen die Wölfe eine Million Haustiere (0,54 % des Bestandes) im ganzen Land davon 16 % Pferde (Fohlen), 18,1 % Rinder (Kälber), 52,6 % Schafe, 5,8 % Ziegen, 7,2 % Schweine. Die Reduzierung der Wölfe bis 1930 verringerte den Schaden.

Im 2. Weltkrieg gab es 150.000 Wölfe, die ca. 0,5 Millionen Haustiere rissen. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden allein in Burjatien 5.300, im Pensensker Gebiet 8.700 und im Kuibischewsker Gebiet 4.200 Rinder gerissen. In den Schafzuchtbetrieben betrugen die Verluste durch Wölfe 1,5 % der vorhandenen Tiere.

1951 fielen im Archangelsker Gebiet 4.575 Haustiere durch Wölfe, davon 1.232 Pferde, 1.343 Rinder, 1.805 Schafe und Ziegen. Das waren 2,5-mal mehr als 1873.

1955 nahmen die im gesamten Altai lebenden ca. 1300 bis 1400 Wölfe 1.856 Haustiere, davon 1.526 Schafe (33.910 Rubel). Dieser Schaden wurde als nicht sehr hoch eingeschätzt. Im

Bransker Gebiet gab es in den Nachkriegsjahren noch starke Schäden in Tierfarmen. Am häufigsten wurden die Schafherden durch Wölfe aufgesucht. Im September 1959 fiel ein Rudel von 7 Wölfen in Rognedinsk in Abwesenheit des Schäfers in eine Herde ein. In einer Stunde waren 21 Schafe gerissen. Die Wölfe nahmen aber nur 2 mit. 1960 rissen Wölfe in Lopusch nachts 81 Schafe, nahmen aber nur eins mit. 1965 wurden die Wölfe auf ca. 20 Stück verringert. Sie machten aber weiter Schaden. In den Kolchosen rissen sie 2 Pferde, 3 Kühe, 262 Schafe und 24 Schweine.

Anfang der 60er Jahre betrug der Wolfsbestand in Russland noch 50.000 Stück, bei einem jährlichen Abschuss von ca. 15.000 Wölfen. Der Schaden an Haustieren nahm ab. 1950–1970 erhöhte sich die Anzahl frei lebender Huftiere in Russland. Damit erhöhte sich das Nahrungsangebot für die Wölfe in der freien Wildbahn. Die Population der „Waldwölfe“ wurde gestärkt und die in der Nähe der Menschen lebenden Wölfe verringerte sich. Es entstanden große Tierfarmen, deren „Abfall“ den Wölfen auch Nahrung bot. 1972–1973 starben in 40 Gebieten des europäischen Teils der UdSSR, jährlich 1.000 Kühe und Pferde, 6.600 Schafe und 500 Schweine durch ca. 3500 Wölfe.

In sechs Jahren rissen Wölfe Anfang der 70er Jahre nach unvollständigen Daten in Burjatien 2.330 Schafe, 206 Rinder, 264 Pferde.

Von 1974 an wurden 56 Stellen untersucht (BOLOGOV 1981), wo Wölfe Haustiere gerissen hatten. In 42 Fällen erfolgte dies auf den sommerlichen Weiden in der zweiten Nachthälfte, viermal am Tag auf individuell gehaltene Tiere, die ohne Aufsicht weideten, zehnmal auf Weiden zu unterschiedlichen Tageszeiten, aber immer in solchen Fällen, wo die Wölfe ungesehen auf 25–30 m an die Tiere herankamen. Bevorzugt wurden Schafe, Kälber und Fohlen. Es wurden aber auch Rinder und Pferde, die abseits der Herde standen, angefallen. Die Weide muss zum Schutz der Tiere eingezäunt werden. Wölfe fürchten Veränderungen in der Umzäunung der Herden.

Außerhalb des Zaunes sollte man 20 m breite vegetationsfreien Streifen anlegen und sie nachts möglichst beobachten. Alle 60–80 m müssen Vergrämungsmittel unterschiedlichster Art angebracht werden, z.B. Kleidungsstücke

mit menschlicher Witterung, Lappen auf Schnüren, Socken usw. Bei weiter entfernten Koppeln bewährt sich das Anbringen eines kleinen Radioapparates. Menschenstimmen sind das beste Scheuchmittel. Es wurde den Leuten, die in den Wald gehen, empfohlen, Selbstgespräche zu führen oder zu singen. Ein Teil der Verluste erfolgte bei der Besetzung der Gehege mit Tieren. Wenn ein Tier den Anschluss verpasst und das Gehegetor geschlossen wird, ehe es im Zaun ist, dann liegt es meistens gerissen am nächsten Morgen in der Zaunnähe. Die Wölfe finden fast immer auch ein Schlupfloch im Zaun. Der Schutz vor Wölfen ist in den Tierfarmen eine wichtige Aufgabe.

In den 1970er Jahren ließ der Kampf mit den Wölfen nach, der Bestand stieg wieder und mit ihm der Schaden an Haustieren. 1976–1978 wurden im europäischen Teil Russlands 0,025 % der Rinder und 0,049 % der Schafe durch Wölfe gerissen. Das waren hundertmal weniger als 1924/25. Die Anzahl der Haustiere in Russland hatte sich 1978–82 gegenüber 1924/25 nicht geändert, aber die Zusammensetzung. Es gab zehnmal weniger Pferde. Die Anzahl der Rinder erhöhte sich von 28,5 auf 39,2 %, die der Schweine um das Dreifache. Außerdem erfolgte eine Konzentration in großen Tierfarmen, die den Wölfen schwer zugänglich waren.

Es gab Wolfsfamilien, die sich auf Haustiernahrung spezialisierten (Smolensk, Woronesch) und nicht an Rehe oder Schwarzwild gingen, wenn sie diese trafen! MJATZKAJA (1978) beschreibt Wölfe, die in die Stadt Ansheron (Altai) eindringen und dort Haustiere rissen. In einem Fall kamen die Wölfe mit ihrem Nachwuchs. Sie überwandern zwei Maschendrahtzäune.

Von 1974–1976 nahmen Wölfe in Kasachstan 27.579 Schafe, 3.058 Pferde, 2.004 Kühe, 24 Kamele. In Kasachstan machte jeder Wolf jährlich einen Schaden von 80–1.000 Rubel an Haustieren.

1978–1982 betrug die Gesamtzahl der Haustiere 152,9 Millionen Stück. Davon wurden durch Wölfe 19.600 Stück (0,01 %) gerissen.

1975 registrierte man in der Ukraine 576 Hausstierisse und in Weißrussland über 1.600.

Auch die Hunde der Zobel- und Elchjäger sind in der Taiga durch Wölfe stark gefährdet. Es gab

Beispiele, bei denen sich Wölfe dem Eichhörnchen verbellenden Hund näherten, aber durch den Schuss des Jägers flüchteten. In einem anderen Beispiel rissen Wölfe drei Zobelhunde bei der Arbeit.

Im Westkaukasus betrug der Wolfsschaden 1975/76 200 Rinder, 176 Schafe und 13 Schweine. KUDAKTIN (1977) untersuchte den Schaden in einem Gebiet, in dem 5.500 Rinder lebten. In der Nähe wohnten 3 Rudel Wölfe mit ca. 30 Mitgliedern. In den 10 Tagen seiner Anwesenheit gab es keinen Riss. Fast täglich starb aber ein Rind durch Krankheiten. Diese wurden von Wölfen und Raben gefressen. Damit brachte man die Wölfe auf den Geschmack. Von August bis September 1972 war er auf einer Alm, wo es 1.500 Rinder und 2.000–3.000 Schafe gab. Vier ausgewachsene starke Wölfe kamen täglich, tags und nachts. In der Nähe lebten zwei Wolfsgehecke. Sie holten täglich die Abfälle der Menschen. Eine andere Wolfsfamilie ernährte sich völlig ohne Haustiere. Im August 1969 rissen 7 Wölfe in einem Monat 18 Pferde.

1976 hatte sich die Zahl der Wölfe im europäischen Teil Russlands verdoppelt (über 7.000 Stück) und nun erhöhte sich auch wieder der Schaden an Haustieren. Er betrug jährlich ca. 20.000 Haustiere, davon 63 % Schafe, 13 % Rinder (Kälber), 22 % Rentiere, 2 % Schweine, Gänse und Hunde (zwei Millionen Rubel). In Weißrussland waren es 700 Pferde und Rinder, 300 Schafe und 235 Schweine. 1975/1976 rissen Wölfe im Woronescher Gebiet 1.270 Schafe, 12 Kälber, 7 Pferde und andere Haustiere. Im Jakutsker Gebiet versprengten Wölfe 1977 71.000 Pferde und Rinder. Im Smolensker Gebiet betrug der Schaden durch 900 Wölfe 1977 ca. 180 Haustiere. Im ersten Halbjahr 1978 rissen die Wölfe in nur zwei Teilgebieten 50 Rinder, 23 Schweine, 59 Schafe.

1977 war der Wolfsschaden in der Landwirtschaft Russlands 30. Mio. Rubel hoch. So blieb er auch in den folgenden Jahren. Kein Jahr verging, in dem nicht versucht wurde, die Anzahl der Wölfe zu verringern, um diesen Schaden auf ein geringes Niveau zu bringen. In den Nachkriegsjahren brauchte man dazu 15 Jahre.

Nach SUWOROV (2001) gab es in den letzten 10 Jahren des 20. Jahrhunderts zum Teil große

organisatorische Änderungen. Die Territorien der autonomen Republiken Taimir, Ewenkii und Chakasi verkleinerten sich. Die Anzahl der Haustiere verringerte sich. Der Wolfsbestand wuchs. In den südlichen Teilen dieser Gebiete nahmen die Wölfe Pferde und Rinder vermehrt an. In einem Teilgebiet wurden über 100 Rinder, 60 Pferde und viele andere Haustiere mit einem Schaden von 351.000 Rubel gerissen. Der gesamte Schaden in diesen Gebieten betrug 1999 9,8 Millionen Rubel.

Schäden an Wildtieren

Die Erfassung der Verluste von wilden Huftieren durch die Wölfe stößt auf erhebliche methodische Schwierigkeiten. Daher können hier nur Einzelfälle angeführt werden.

In den 1870er Jahren rissen Wölfe in 45 Gouvernements 11.500 Rentiere.

Sie erbeuteten meistens 1–2 Rentiere bei der Jagd. Wenn sie an zahme Rentiere in Umzäunungen kamen, konnten es bis zu 100 Stück auf einmal werden. Ein Rudel erbeutete im Jahr in entsprechenden Gebieten 300 Rentiere. BERKEHOLDER (1959, USA) beobachtete ein Wolfsrudel, dass in 6 Wochen 14 Rentiere und 8 Elche riss. So etwas ist ein großer Schaden für die Jagdwirtschaft!

Die Behauptung, Rentiere könnten sich mit dem Geweih gegen Wölfe wehren, stimmt nicht. MAKRIDIN (1973) hat in 20 Jahren Wildforschung nicht von einem Fall gehört, in dem so etwas passiert ist. Dafür erlebte er aber etliche Fälle, in denen ein Wolfsrudel 80–100 Rentiere auf einmal riss. In einem Fall tötete ein einzelner Wolf 30 Rentiere. In schneereichen Jahren können Wölfe örtlich die Rentiere liquidieren. Nur einige starke Hirsche bleiben übrig. Wenn Wölfe im Gebiet gejagt und gerissen haben, meiden Elche diese Gebiete 4 bis 5 Tage.

Im Witimsker Gebirge nahmen Wölfe im Winter durchschnittlich 10 %, in einzelnen Gebieten 20 bis 22 %, des Rotwildbestandes und 28,4–32,4 % des herbstlichen Rehwildbestandes, die Jäger erlegten 6–7 %. Ein Wolfsrudel von 12 Stück riss im Februar und März 1973 22 Stück Rotwild. Von den Sauen nahmen sie fast den ganzen Zuwachs. Elch und Isubr hatten nur 8–10 % Zuwachs, da das andere vom

Wolf und Tiger genommen wurde. Wölfe nahmen nach der Brunft mehr männliches Wild, da dieses geschwächt war. Daher verschob sich das Geschlechterverhältnis im lebenden Bestand. Es gab dort 1,6–2,5-mal weniger männliches Wild bei allen Huftieren, wo Wölfe vorkamen.

Im europäischen Teil der Sowjetunion fielen 1975 bis 1977 jährlich 73.000 wilde Huftiere durch Wölfe, davon 93 % Jungtiere und 7 % adulte, das waren ca. 950 t Fleisch. Im Jakutsker Gebiet versprengten Wölfe 1977 7.000, im Jamalo-Nenezker Gebiet 7.225 Rentiere.

Der Schaden durch Wölfe ist in allen Regionen Russlands groß. Im Jamalo-Nenezker Gebiet wird jährlich ein Prozent der Rentiere durch Wölfe gerissen, 1948 waren es 2 %. 1951 rissen die Wölfe 1.718 Rentiere und versprengten 7.048 Stück.

Von 1945–1954 betrug die Verluste 75.000 Stück. In einigen Fällen wurden in Taimir auf einmal bis zu 29 Rentiere getötet. Das Versprengen von Rentieren erhöhte die Verluste. Man bekommt sie zur Überwinterung nur noch sehr schwer zusammen.

Im Chatansker Gebiet betrug die Verluste 54 % und im Anadürker Gebiet 57 % des Rentierbestandes. Im Narjan-Marsker Gebiet tötete ein Wolf 30 Rentiere auf einmal. Das war ein Schaden von 6.000 Rubel.

Im Petschora-Iljinsker Naturschutzgebiet wurden 38 % der Elchrudel durch Wölfe gerissen. Im Darwin-Naturschutzgebiet starben 78 % der Elche durch Wölfe (die Hälfte des Zuwachses). Im Oksker Naturschutzgebiet machen die Elche 77,1 % der Wolfsnahrung aus, im Tambovsker Gebiet 79 %, im Bialowescha Urwald hat Rotwild einen Anteil von 7,2 %, aber in schneereichen Wintern war der Wert doppelt so hoch. Im Woronescher Naturschutzgebiet werden 31 % des Rotwildes durch Wölfe gerissen. Im Kaukasischen Naturschutzgebiet nahmen Wölfe 1938 60 % des Jungwildes aller Arten. Im Oksker Naturschutzgebiet nahmen Wölfe ein Drittel, im Altai Naturschutzgebiet 1940–1951 63 % des Rotwildbestandes. Im Fernen Osten in Suduchinsker Gebiet wurden 5–30 % der Sikahirsche durch Wölfe getötet. Im Bialowescher Naturschutzgebiet macht Rehwild 18,4 % der Wolfsnahrung aus, in schneereichen Wintern 28,2 %.

Der Wolf ist der Hauptfeind der Saiga, besonders nach der Brunft und nach der Geburt. Ein Wolf nimmt im Jahr 90 Saiga oder 50–80 Wildschweine. In den Niederungen des Flusses Ili sterben 50 % der geborenen Rehkitze und Frischlinge durch Wölfe.

Im Smolensker Gebiet lebten 1978 900 Wölfe, die einen jährlichen Schaden von 80 Elchen, 100 Stücken Schwarzwild und 19 Stücken Rotwild machten. Der gesamte Zuwachs der Wildschweine wurde gerissen. Der Schwarzwildbestand sank auf 30 % (2.000 Stück). Die Sterblichkeit der Elchkälber stieg beträchtlich.

In Kasachstan macht jeder Wolf jährlich für 200 Rubel Schaden an Wildtieren.

Im Archangelsker, Wologodsker Gebiet und der Komi- Republik leben die mittlrussischen Wald- und Tundrawölfe, die sich nicht nur in einigen biologischen Eigenschaften, sondern auch im Schädlingscharakter in der Land- und Jagdwirtschaft unterscheiden.

Der Waldwolf ernährt sich von Elchen, Rentieren und Haustieren. Der Tundrawolf lebt von der Rentierzucht in der Tundra. 1951 wurden 1.708 Rentiere gerissen und 7.048 versprengt. 1953 wurden in der Komi-Republik durch Wölfe 3.738 Rentiere getötet und 9.234 versprengt.

1973–1975 war der größte Teil der Elchtiere ohne Kälber, da diese von den Wölfen gerissen waren.

Der Wolfsbestand im Norden des Chabarovsker Kreises wuchs erst in der 60er Jahren und erreichte seinen Höhepunkt Mitte der 70er Jahre, infolge des Nachlassens der Bejagung, des Anstieges der Elchpopulation und der Zunahme der zahmen Rentiere. Unter letzteren traten große Verluste durch Wölfe auf. 13.675 Rentiere verschwanden mit unbekannter Ursache. 50 % davon muss dem Wolf zugeordnet werden, das waren 9 % des Gesamtbestandes der zahmen Rentiere.

Die gefährlichste Zeit ist von September–November, in der Rentierbrunft. Die Rentiere ziehen in Rudeln umher und werden leicht von den Wölfen gehetzt und erbeutet. Im Winter und Frühling starben weniger Rentiere durch Wölfe. Die Rentiere lebten im tiefen Schnee in Großrudeln, die von Hirten bewacht wurden. Im Sommer wurden die in der Nähe der Wolfsbaue lebenden Rentierrudel aufgesucht.

Großen Schaden fügten die Wölfe der Elchpopulation zu. Im Sommer wurden Kälber und Tiere gerissen. Im Winter standen die Elche in den Flussniederungen und wurden auf dem Eis von Wölfen getötet. Insgesamt wurden 300–500 Elche im Gebiet gerissen. Wilde Rentiere wurden ganzjährig gerissen. Insgesamt wurden 1.000 zahme und wilde Rentiere gerissen, das waren 150–170 t Fleisch. Der Wolfsbestand wurde daraufhin von 250–300 auf 150–200 Stück gesenkt. Der Schaden an Rentieren sank um das 1,5–2-fache.

Im Beresinsker Naturschutzgebiet schädigte jeder Wolf 1985 die Jagdwirtschaft mit 2.000 Rubel.

In der Jenissei-Region fielen bis zum Jahr 2000 70–80 % der Elchpopulation den Wölfen zum Opfer. Der Elch ist selten geworden. Vor 20 Jahre waren Rudel bis 10 Stück häufig.

Allein in Taimir und Ewenki wurden Mitte der 80er Jahre jährlich 3.000–4.500 zahme Rentiere (6–7 % der vorhandenen) gerissen und außerdem noch 5.000 Stück in die Tundra und Taiga vertrieben (ca. 1 Mill. Rubel Schaden, nach alten Preisen). Die Hälfte des Schadens verursachten die Polarwölfe. Außerdem machen sie für Millionen Rubel Schäden an den wilden Rentieren. Sie nahmen den jährlichen Zuwachs.

Ein Rudel Wölfe (6–8 Stück) braucht jährlich auf dem Plato Putorana 30 wilde Rentiere, in Ewenki 4–5 Elche und 10–12 Rothirsche, im West Sajan 7–8 Marale und 10–12 Rehe, sowie im Naturschutzgebiet „Stolbü“ 14–18 Marale. Im Durchschnitt sind das 70.000 Rubel Schaden an Wildtieren/Jahr in diesen Gebieten (im Jahr 2000).

Nach Schätzung der Jagdbehörde Russlands beträgt der jährliche Schaden durch Wölfe 140 Millionen Rubel. Das Kirower Wildforschungsinstitut hat nach Literaturrecherchen den Schaden sogar auf 1,6 Milliarden Rubel geschätzt. Die Wölfe töten 300.000 Wildtiere (Huftiere) pro Jahr, das sind viermal mehr als durch die legale Jagd erlegt werden!

Insgesamt bringen Wölfe großen Schaden unter den wilden Huftieren. Die Entwicklung letzterer in Europa ohne Raubtiere beweist das eindeutig. Wölfe sollen da sein, aber in kontrollierter geringer Anzahl. Die Erhöhung der jagdlichen Produktivität muss gesichert sein.

Begegnungen zwischen Wolf und Mensch

Der Kampf mit dem Wolf war eine der wichtigsten russischen Tätigkeiten im 19. Jahrhundert. Es gab viele Wölfe. Sie waren dreist. Die Berichte darüber sind spärlich. 1807 tötete im Tartusker Gebiet ein Wolfspaar 50 Menschen. 1820 wurden in Russland 50 Menschen (besonders Kinder) vom Wolf getötet. 1843 kam ein Wolf in die Stadt Simbirsk, biss drei Soldaten und drei Frauen. Im gleichen Jahr wechselte ein Wolf nach Charkov und griff fünf Menschen an. In einem Dorf bei Moskau fiel ein Wolf einen Bauern und eine Bäuerin an, als sie von der Arbeit nach Hause kamen und zerbiss ihnen Hände und Füße. Als drei Leute zur Hilfe eilten, biss er auch diese. Auch den sechsten Bauern fiel er an, zerbiss ihm Gesicht, Füße und Hals. Dann lief er einen anderen Weg lang und biss dort noch vier Menschen. Der Wolf war tollwütig. Alle gebissenen Menschen starben grausam. Medizinische Hilfe gegen Tollwut gab es noch nicht.

Das Ministerium des Innern hat nach unvollständigen Daten von 1849–1851 ermittelt, dass in diesen drei Jahren 376 Menschen, davon 110 Kinder, vom Wolf gefressen wurden. In einem Journal des Ministeriums aus dem Jahr 1855 sind die folgenden Fälle beschrieben: Am 11. November hörte ein Bauer seine Schweine schreien, lief mit Frau und Sohn aus dem Haus, sah auf dem Hof einen Wolf und wollte ihn mit Hilfe seiner Familie töten. Dieser griff sie aber an, biss dem Bauer ins Gesicht und riss ihm ein großes Stück aus seiner linken Hand. Die Frau biss er in die rechte Wange. Den Sohn schleifte er in eine nahe Schlucht und verletzte ihn dort erheblich. Der Nachbar kam zur Hilfe. Der Wolf griff auch ihn an, verletzte ihm die rechte Hand, wurde dann aber getötet. Alle Beteiligten wurden wieder ohne Krankenhausaufenthalt gesund. Im Wladimiersker Gebiet kam ein Wolf am 25. Dezember nachts ins Dorf und griff einen Hund an. Ein Mann schlug auf den Wolf mit einem Pfahl ein. Der Wolf biss in den Pfahl und verletzte den Mann an Händen und Füßen. Danach lief er in eine Glasfabrik und biss dort zwei Meister, einen Aufseher und eine Bäuerin. Dann kam er zurück ins Dorf, wo er getötet wurde. Am 7. Januar erschien in der Stadt Kirschatsche um vier Uhr ein Wolf und

verletzte 20 Menschen, wurde aber in kurzer Zeit getötet. Im gleichen Journal wird berichtet, dass im August 1854 in vier Gebieten 12 Menschen durch Wölfe verletzt und 22 Menschen in 11 Gebieten durch Wölfe gefressen wurden. Von 1870 bis 1887 wurden in 49 Kreisen des europäischen Russlands 1.455 Menschen vom Wolf gefressen. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts kamen Wölfe nach St. Petersburg, Moskau, Kasan, Woronesch und Twer, griffen auf den Straßen Hunde und fielen Menschen an. Ende des 19. Jahrhundert starben im europäischen Teil Russlands jährlich 50–100 Menschen durch Wölfe.

Die größte Gefahr für den Menschen geht von tollwütigen Wölfen aus. Solange sich dies Geschehen zurückverfolgen lässt, hat es schon immer Tollwut unter den Wölfen gegeben.

Tollwütige Wölfe kommen mit höchster Aggressivität in die Städte und Ortschaften und beißen alle Lebewesen, die sich ihnen in den Weg stellen. TURKIN (1900) hat solche Fälle, die in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts in Russland auftraten, untersucht. Vorfälle mit Wölfen waren in dieser Zeit sehr häufig. Nur wenige besonders tragische Fälle wurden publiziert. Er fand für diese Zeit 38 in Zeitungen veröffentlichte Fälle. TURKIN hat von 63 Gebieten des zaristischen Russlands nur drei genannt, in denen es Ende des 19. Jahrhunderts zu tödlichen Unfällen von Menschen durch Wölfe kam (Bjatsk, Tomsk, Samarsk). 1896 und 1897 verunglückten auf diese Weise im Bjatzker Gouvernement 205 Menschen, im Wologodsker 10, im Kostromsker 18, im Archangelsker einer und im Jaroslavsker 9.

Es gab nur selten Jahre, in denen nicht über derartige Vorfälle berichtet wurde. 1924 tauchten eines Abends zwei tollwütige Wölfe auf den Straßen von Kirow auf und bissen ca. 20 Menschen, von denen 10 starben. Im Frühjahr 1954 biss ein tollwütiger Wolf im Urschymysker Gebiet drei Menschen bevor er erlegt wurde. Es stellt sich die Frage, ob nur tollwütige Wölfe Menschen anfallen? Darüber gingen die Meinungen stark auseinander.

TSCHERKASSOW (1867) erhielt 1865 den Brief eines Jägers aus Ostsibirien, der von Wolfsangriffen auf Menschen noch nie etwas gehört hatte. Das schreibt auch KUSNEZOW aus Sabaikalien

1928. Auch DINNIK (1914) berichtet in seinem Buch über die Tiere des Kaukasus, dass er noch nie etwas von einem Angriff eines gesunden Wolfs auf einen Menschen gehört hat. Andere Autoren vertraten ähnliche Auffassungen. In den folgenden Jahren hat dann MANTEUFEL (1949) alles, was über Wolfsangriffe auf Menschen bekannt war, zusammen getragen. Er kam zwar zu der Meinung, dass ein gesunder Wolf Angst vor dem Menschen hat und nicht zum Menschenfresser wird, ließ aber doch gewisse Zweifel an dieser These aufkommen, da viele Fälle nur ungenügend untersucht und dokumentiert wurden. 1947 bildete er dann ein Projekt, mit dem möglichst viele Fälle der Angriffe gesunder Wölfe auf Menschen in verschiedenen Gebieten aufgeklärt werden sollten.

So z.B. 1920 der Angriff auf eine Frau im Woronesch-Gebiet, 1935 auf zwei Kinder im Kniebüschevsker Gebiet, im gleichen Jahr auf zwei Kinder im Minsker Gebiet, 1937 auf 16 Kinder ebenfalls im letzteren Gebiet, 1940 auf acht Kinder und mehrere Frauen im gleichen Gebiet, 1945 auf einige Kinder in Grusinien, im gleichen Jahr auf Kinder im Tusker Gebiet, 1946 auf ein Kleinkind im Woronescher Gebiet, in dem ein Wolf auch zwei Kinder aus einem an einer Eisenbahnlinie gelegenen Internat holte, 1946 auf 10 Kinder im Kaluschsker Gebiet und 1947 auf 27 Kinder im Kirower Gebiet.

Schließlich hat sich der bekannte Kirower Wolfsforscher M.P. PAVLOW (1990) im Ergebnis seiner über 50-jährigen Forschung und Literaturkenntnis zu diesem Problem geäußert, den besonders die Vorfälle im Kirower Gebiet interessierten, da er dort tätig war.

Eindeutig steigt mit dem Anwachsen der Wolfspopulation auch die Anzahl der für den Menschen gefährlichen Tiere. Im Kirower Gebiet war der Wolf nach dem zweiten Weltkrieg überall verbreitet. In den Wäldern lebten mindestens 200 Wolfsfamilien. Wölfe tauchten oft in Haustierstallungen auf. 1945 fraßen Wölfe eine Laika vor der Haustür des Leiters der Jagdinspektion. Durch das Fehlen der Jäger, die an der Front waren, verloren sie völlig den Respekt vor dem Menschen. Wenn aggressive Wölfe den Respekt vor dem Menschen verlieren, dann wird es gefährlich. Bei dem ersten erfolgreichen Angriff auf einen Menschen merkt der Wolf, dass der Mensch nicht nur eine leichte,

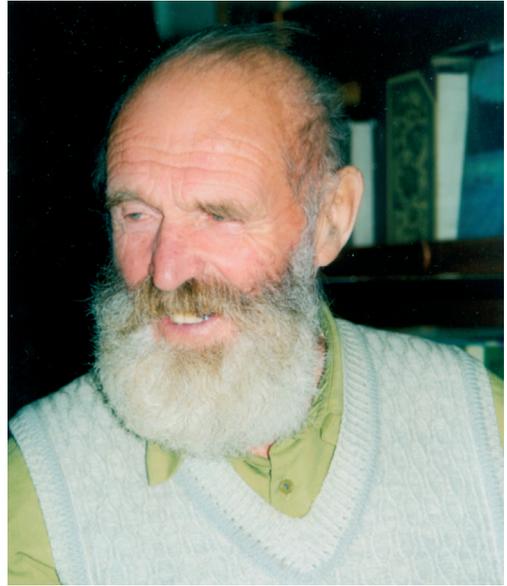


Abb. 2 Der Kirower Wolfsforscher M.P. PAVLOW
(Foto: M. STUBBE, 2000)

sondern auch eine ungefährliche Beute ist. Mit dem Ansteigen der Wolfspopulation nach 1945 im Kirower Gebiet nahmen auch die Überfälle auf Menschen zu.

Ein Fall wird von BIBIKOV (1979) aus dem Kaluschker Gebiet in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts beschrieben. Drei Mädchen, die Blumen pflückten, wurden von einem Wolf attackiert. Im Modinowsker Gebiet (1947) spielten zwei Kinder am Fluss. Ein Wolf packte eins, welches zu dem anderen schrie „Sag Mama, dass der Wolf mich genommen hat“. Das zweite flüchtete in den Fluss.

BIBIKOV traf zwei Männer aus zwei Dörfern, die im Gesicht tiefe Narben hatten, weil sie im Alter von 12 bis 13 Jahren vom Wolf angegriffen und im Bauch und Gesicht gebissen wurden. Auf ihr Schreien hin kamen Leute, die den Wolf vertrieben. Sie verbrachten zwei Monate im Krankenhaus. Es wurde eine Treibjagd auf die Wölfe angeordnet. Alle Baue wurden zerstört. An einem Bau wurden zwei Schädel von 13–14-jährigen Kindern gefunden.

Nach KAMENSKI (1965) fielen Wölfe im Kirower Gebiet Menschen erstmalig im September 1944 an, insbesondere auf Wegen. Ein Wolf packte ein 1½-jähriges Kind, welches eine Frau mit in den Wald genommen hatte. Es konnte

lebend geborgen werden. Einige Tage später fielen Wölfe über ein 12-jähriges Mädchen her, welches ein Pony auf die Weide führte. Sie verletzten es und zerrissen ihm die Kleider. Nach diesen ersten Angriffen begannen die Wölfe mit der systematischen Jagd auf Kinder. Am 6. November tötete ein Wolf ein achtjähriges Mädchen, das auf dem Weg zur Kolchose war. Von ihm blieben nur die Kleider übrig. Am 12. November rissen 9 Wölfe um 11 Uhr ein 14-jähriges Mädchen. Am 19. November töteten zwei Wölfe ein 16-jähriges Mädchen, das mit seiner Schwester von der Arbeit kam. Im Frühjahr 1945 kam es erneut zu Angriffen von Wölfen auf Menschen. Am 29. April fiel ein Wolf ein 17-jähriges Mädchen an, welches mit seiner Schwester auf dem Feld arbeitete, 50 m neben einer Pferdekoppel. Es war stürmisch und die Mädchen bemerkten nicht die Annäherung des Wolfs. Ungeachtet der Schreie herbei eilender Leute warf der Wolf das Mädchen mit großer Kraft mehrmals auf den Boden. Dann schnappte er sich seine Beute, überwand einen Flechtzaun von einen Meter Höhe und trug das Mädchen 200 m in den Wald. Als die Leute ihm folgten, nahm er sie an und verfolgte sie bis zum Waldrand. Im Dorf waren weder Jäger noch Waffen. Im Verlauf der nächsten Tage suchte der Wolf das Dorf noch mehrfach auf. In einem anderen Dorf erfolgte der erste Angriff von Wölfen am 21. September 1944. Ein 13-jähriges Mädchen erntete gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder Rüben. Das Mädchen sah einen Wolf wie er ein Kalb riss. Dabei bemerkten sie nicht wie sich ihnen ein anderer Wolf näherte. Der Junge flüchtete in einen Fluss, während die Wölfe das Mädchen in den Wald schleppten. Nach einigen Stunden wurden nur noch die Schuhe gefunden. Am 1. Mai 1945 fiel ein Wolf einen siebenjährigen Jungen an, der mit anderen Kindern auf der Straße spielte. Trotz herbei laufender Leute trug er den Jungen in den Wald. Nur das Schießen mit einem Gewehr veranlasste ihn, seine Beute abzulegen. Der Junge hatte Bissverletzungen an den Ohren und der Brust, war aber nicht schwer verletzt. Er hatte einen Nervenschock, kam aber mit eigener Kraft zu den Leuten zurück. Am 8. Mai 1945 starb ein fünfjähriges Mädchen, das mit einer Kindergruppe seine Schuhe in einem Bach abwusch. Die Gruppe ging zurück, nur dieses Mädchen blieb noch mit ihrer

siebenjährigen Freundin am Bach. Der Wolf fiel sie an. Auf das Schreien der Freundin hin kamen Menschen, aber der Wolf war schon weg. Er hatte das Mädchen 500 m weit in den Wald getragen und ihm dort die Kehle durchgebissen. Von 1946 bis 1950 waren Menschen fressende Wölfe besonders im Darovsker, Lebjaschsker, Sowjetsker, Nolinsker, Chalturinsker und Oritschevsker Gebiet.

Von Juli bis August 1948 wurden im Darovsker Gebiet neun Kinder im Alter von 7–12 Jahren durch Wölfe entführt. Im Lebjaschsker Gebiet wurden von Juli bis August 1950 ein Junge und drei Mädchen im Alter von drei bis sechs Jahren von Wölfen getötet. Am 17.11.1948 kamen drei Mädchen im Sukovo Nolinsker Gebiet aus der Schule. In einer Entfernung von 1½ km vom Dorf sahen sie fünf Wölfe auf einer Wiese. Die Mädchen liefen so schnell als möglich in Richtung Dorf. Die achtjährige Swetlana kam mit den anderen beiden nicht mit und war die erste, die von den Wölfen erreicht wurde. Sie schleppten das Mädchen über ein Kilometer in den Wald. Von ihr blieb nur der Mantel übrig. Die beiden anderen Mädchen kehrten unverletzt in die Schule zurück. Von August bis September 1947 wurden im Ort Rusanov des Chalturinsker Gebietes durch Wölfe ein Vorschulkind, eine 13- und eine 16-jährige Schülerin getötet. Das Vorschulkind wurde einer Kindergärtnerin auf dem Weg zur Bäckerei aus der Hand gerissen. Der Wolf kam aus einem Getreidefeld. Ein 13-jähriges Mädchen war mit der Mutter bei der Flachsernte als zwei Wölfe aus dem Wald kamen. Einer stürzte sich auf das Mädchen, der zweite auf die Mutter, die sich mit einer Garbe schützte. Daraufhin stürzte sich dieser Wolf auch auf das Mädchen, das weglaufen wollte, aber hinfiel. Da packte es ein Wolf. Man fand das Mädchen halb aufgefressen. Der Einsatz einer speziellen Jägerbrigade war erfolglos. Die Wölfe waren weg. Die Jäger legten in diesen Gebieten 1946 560 Wölfe und in den folgenden drei Jahren nochmals 1520 Stück.

Anfang 1951 waren dank der hohen Aktivitäten der Jäger zunächst keine Menschen fressenden Wölfe mehr im Kirower Gebiet. Aber am 29.4.1951 biss ein Wolf im Oritschevsker Gebiet wieder ein 10-jähriges Mädchen, das mit seiner Freundin in einem flachen Bach spielte.

In der Folge hielt sich ein Wolfsrudel zwei Jahre in diesem Gebiet auf und fiel häufig Kinder an, die Beeren oder Pilze sammelten. 1952 gab es eine Warnung vor diesen Wölfen durch die Polizei. Am 12.06.1952 wurde ein 11-jähriges Mädchen und am gleichen Tag noch ein 15-jähriges von einem Wolf angegriffen. Beide mussten ins Krankenhaus. Am 11.07.1952 um 12 Uhr suchte eine Gruppe von Mädchen und Jungen Pilze in einer Entfernung von einem Kilometer vom Dorf Karmanov. Ein fünfjähriger Junge wurde von einem Wolf angefallen und in den Wald geschleppt. Im Juli wurde ein siebenjähriges Mädchen aus Koschela, am 12. August ein sechsjähriges Mädchen aus einer Beeren pflückenden Kindergruppe und am 17. August um 9 Uhr ein 13-jähriger Junge aus dem Ort Grebenschiki gegriffen. Letzteren schleppten die Wölfe einen Kilometer in den Wald. Die Kolchosbauern vertrieben aber die Wölfe. Der Junge wurde zwar gebissen aber gerettet. Die Jäger waren der Meinung, dass der Menschenfresser eine alte erfahrene Wölfin war. Bereits am 16. August hatte eine starke Wölfin mit drei Jungwölfen im Wald einen 12-jährigen Jungen angegriffen, der mit seinen Eltern Beeren pflückte. Der Junge konnte gerettet werden. Im Frühjahr 1953 versuchte wiederum ein Wolf im Oritschewsker Gebiet ein Mädchen zu töten, das mit seiner Großmutter auf einem Waldweg ging. Im Mai wurde dann in der Nähe des Dorfes Vtjurina eine sehr alte fast zahnlose Wölfin erlegt. Danach gab es in diesem Gebiet keine Vorfälle mehr.

Den letzten Wolfsangriff im Kirower Gebiet gab es im Sommer 1953 im Falensker Gebiet. Ein Wolf fiel einen Jungen im Dorf Serginsa an. Der Junge überlebte den Angriff. Er wurde Jahre später danach befragt. Es passierte am 17.06.1953 um 12 Uhr mittags. Der Junge silierte Futter und spielte in der Mittagspause mit dem siebenjährigen Sohn des Nachbarn. „Einige Meter neben uns standen zwei Pappeln. Zwischen ihnen sah ich einen Wolf. Ich schrie als er sich auf meinen Freund stürzte. Daraufhin ließ der Wolf von ihm ab und nahm mich an. Ich versuchte in eine Umzäunung zu laufen, aber er schlug mich mit seiner Pfote nieder und biss mich in den Fuß. Das machte er jedes Mal, wenn ich weglaufen wollte. Meine beiden leichten Hemden zerriss er. Schließlich kamen auf

mein Schreien meine Mutter und mein älterer Bruder. Als sie aus dem Haus kamen, begann er mich weg zu schleppen. Ich versuchte, mich am Gras festzuhalten, aber er zog weiter. Einige Male biss er mich in den Rücken. Die Mutter und der Bruder kamen schnell hinterher. Der Wolf schleppte mich 300 m in den Wald. Hinter einem Koppeltor war ein tiefer Hohlweg, in dem mich der Wolf fest hielt. Dort lag eine umgebrochene Fichte, durch die der Wolf mich nicht hindurch bekam. Die heran laufenden Leute veranlassten ihn zur Flucht. Ich lief sofort den Hohlweg nach oben und traf dort meine Mutter.“ Ein Augenzeuge, der ihn im Krankenhaus besuchte, berichtete von furchtbaren Rücken-, Bein- und Armverletzungen, mit denen man eigentlich kaum überleben könnte.

Aus anderen Gebieten wurden ähnliche Vorfälle beschrieben. So töteten Wölfe im Sommer 1944 im Mari-Solinsker Wald beim Dorf Dubnjaka im Sernursker Gebiet eine Großmutter und ihre 7- bis 8-jährige Enkelin, die Beeren sammelten. Einem Opfer war die Kehle durchgebissen worden und die Körper hatten schwerste Verletzungen.

Von 1943–1947 verunglückten im Kaluschker Gebiet 60 Menschen, davon 46 Kinder, durch Wölfe. Die Kinder sollen Opfer eines Wolfes gewesen sein. Es wurden sofort Treibjagden auf die Wölfe organisiert, über deren Ergebnis nichts bekannt ist. Es wurden aber erneut vom Wolf gebissene Menschen ins Krankenhaus eingeliefert. So wurde ein Kind am 14.07.1946 von einem Wolf auf dem Weg zur Arztstation verletzt. Ein weiteres Kind soll von Wölfen in der Siedlung Krasnii Voin gefressen worden sein. In drei anderen Orten mussten drei Menschen mit Bissverletzungen ins Krankenhaus.

Im Wladimirsker Gebiet wurden von 1945–1947 10 Wolfsüberfälle auf Menschen durch Wölfe registriert, alle im Melekowsker Gebiet. Dort gab es zwei Menschen fressende Wölfe, einen Rüden und eine Fähe. Die Überfälle erfolgten immer durch den Rüden. Die Beute verzehrten sie aber gemeinsam. Die beiden lebten isoliert von anderen Wölfen, die sich von Hasen ernährten. Nach der Erlegung beider Wölfe im Jahr 1948 gab es in diesem Gebiet keine Menschen fressenden Wölfe mehr.

Eine Analyse dieser gesamten Vorfälle zeigt, dass, außer tollwütigen Wölfen, solche An-

griffe auf Menschen besonders durch alte besonders große und kräftige Wölfe mit fehlenden Zähnen oder anderen Defekten gestartet werden. Forschungen von KRUSCHINSKI (1980) haben ergeben, dass Wölfe im ersten Lebensjahr nicht aggressiv sind. Die Aggressivität beginnt im zweiten Lebensjahr. Sie erhöht sich in der Reproduktionsperiode. Mit dem Alter nimmt die Aggressivität bei den Fähen zu. Es gibt aber eine große Variationsbreite im Verhalten der Wölfe gegenüber dem Menschen. Unter natürlichen Bedingungen fällt der Wolf den Menschen sehr selten an. Der Wolf wird als potentiell gefährlich für den Menschen eingeschätzt. Wölfe fallen aber nicht alle Menschen an. Sie fürchten Männer, weniger Frauen und vor Kindern haben sie keine Angst. Aus einem Brief der Obersten Jagdbehörde an die Kirower Jagdinspektion geht hervor, dass besondere Vorsicht in der nahrungsarmen Zeit, der zweiten Winterhälfte angebracht ist.

MANTEUFEL wies 1947 in einem Vortrag vor der Obersten Jagdbehörde darauf hin, dass Wölfe an einzelnen Orten Russlands auch Kinder bis zu einem Alter von 14 Jahren in den Sommermonaten (Juli/August) anfielen, wenn die Wolfsgehecke gefüttert werden müssen, da sie selbst noch keine Beute machen können. LASAREVSKI (1976) führt ein Beispiel an: „Anfang Juni 1947 riss eine Wölfin im gleichen Dorf einen vierjährigen Jungen und ein achtjähriges Mädchen, die im Wald Beeren suchten. Einige Tage später wurde ein sechsjähriges Mädchen vor den Augen seiner Mutter getötet. Danach verschleppte die Wölfin ein neunjähriges Mädchen in den Wald, obwohl ringsherum Getreide geerntet wurde. Das setzte sich fort. Im Herbst waren es 10 Kinder, die der Wölfin zum Opfer gefallen waren. Nicht aggressive Wölfe nehmen in der Aufzuchtperiode Haustiere und besuchen Kadaverplätze. In der Nachkriegsperiode nahmen Hunde, Katzen und Geflügel in den Dörfern dadurch drastisch ab.

Da, wo Wolfsgehecke sind, gibt es nur wenig Wildtiere. Wenn die Nahrung dann in dieser Zeit knapp wird, kann es auch durch nicht aggressive Wölfe zu Überfällen auf Menschen kommen. Beste Bedingungen für Wölfe sind dort, wo es zu winterlichen Konzentrationen von Schalenwild kommt oder wo es viele Hasen gibt.

Mit der zielgerichteten drastischen Senkung der Wolfsdichte in den 50er und Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts hörte man kaum noch etwas von Wolfsangriffen auf Menschen. Im Januar 1957 griff ein Wolf eine Bewohnerin an, ohne dass bei ihm Tollwut nachgewiesen wurde. In Weißrussland biss ein tollwütiger Wolf im gleichen Jahr in 1½ Tagen 25 Menschen, davon erlitten 19 schwere Verletzungen, 50 Haustiere und eine unbekannte Zahl von Wildtieren.

Mit dem erneuten Anstieg der Wolfspopulation in den 70er Jahren häuften sich die Berichte über Wolfsangriffe auf Menschen wieder. Mit dem Anwachsen der Population wuchs auch die Tollwutgefahr. Zuerst wurden die Füchse von dieser Krankheit befallen, dann die Wölfe. 1975 traten nach 15 Jahren zum ersten Mal wieder drei tollwütige Wölfe auf, die fünf Menschen bissen. Im europäischen Teil Russlands wurden 1975 und 1976 30 Fälle von Tollwut beim Wolf und 36 Angriffe solcher Wölfe auf Menschen registriert.

1975 und 1976 wurden 15 Menschen im Uljansker, fünf im Pensensker, vier im Orlovsker, sieben im Kaluschsker und sechs im Orenburger Gebiet angegriffen. PRIKLONSKI hat 1975/76 im europäischen Teil Russlands 36 Fälle von Wolfsangriffen auf Menschen erfasst. Wenn in den 50er und 60er Jahren kein weiterer Fall bekannt wurde, dann war das nur der Jagd und den Jägern zu verdanken, da die Wölfe den Schuss und die Gefahr für sie kannten.

In einem Dorf Kasachstans biss ein gesunder Wolf 1977 eine Frau vor der Haustür. Als auf ihr Schreien hin andere Einwohner kamen, wurden noch 6 andere Menschen gebissen.

Im Bransker Gebiet wurden 1978 zwei Frauen von Wölfen angefallen und schwer verletzt.

Am 16.06.1978 biss ein Wolf im Kirower Gebiet einen Jungen und zwei Frauen, die Schafe hüteten. Danach tötete der Wolf ein Schaf und fiel einen herbeieilenden Jäger an, welcher ihn erlegte. Im Ort Sokolov des Nowosirsker Gebietes fiel ein tollwütiger Wolf am 25.01.1978 Bauern an und biss eine Frau und zwei Männer auf dem Weg zur Arbeit. Im Bransker Gebiet biss eine alte Wölfin drei Kinder, zwei Frauen und einen Mann. Dabei wurden eine Frau und zwei 6- bis 9-jährige Kinder schwer verletzt und mussten ins Krankenhaus. Die Wölfin wurde

zwar am gleichen Tag erlegt, biss aber vorher noch zwei Hunde, ein Pferd und ein Kalb.

Am 21.8.1978 biss ein Wolf im Bransker Gebiet (Stjaschwje) sechs Menschen. Es waren Frauen, die im Wald ausruhten. Ein Wolf untersuchte die Sachen der Frauen. Als eine Frau ihn vertreiben wollte, warf der Wolf sich auf sie und biss sie, ebenso einen Mann, der die Frauen begleitete. Auf einen Schuss hin flüchtete der Wolf. Auf einem Weg biss er eine Frau und zwei Kinder, danach packte er einen sechsjährigen Jungen und verschwand im Gebüsch, wurde jedoch von einem Jäger erlegt. Der Wolf war gesund! In der Stadt Alexandrowa kamen drei Wölfe in ein Forsthaus und fraßen aus den Hundenäpfen. Sie wurden mit Schüssen vertrieben. Wölfe können gut in der Nähe der Menschen leben. Sie holen am Tag die Hunde aus den Dörfern.

In der Ukraine biss eine dreijährige Wölfin eine Frau und etliche Kinder. In einem anderen Dorf fiel ein Wolf 16 Menschen an.

In dem in Kasachstan gelegenen Ort Garbusow wurden von 1972–1978 fünfzig Mal Menschen von Wölfen angefallen. Dabei wurden nur die Fälle gezählt, in denen sich die Menschen in medizinische Behandlung begeben mussten. Die Gesamtzahl war wesentlich höher. Teilweise wurden die Menschen übel zugerichtet. Eine Frau, die am 30.03.1972 um 3.00 Uhr morgens die Schule heizen wollte, wurde von einem Wolf so gebissen, dass sie verstarb, mit der Diagnose „Tollwut“.

Am 01.10.1972 fiel ein Wolf hintereinander die Bewohner von fünf Häusern an und brachte ihnen schwerste Verletzungen bei, ehe er erlegt werden konnte. Am 04.03.1975 fiel ein Wolf eine Frau neben einem Lebensmittelgeschäft an und zerbiss ihr das Gesicht, tötete den Hund einer anderen Frau und biss auch dieser ins Gesicht. Der Wolf wurde getötet. Er hatte Tollwut. In der Schabasakscher Kolchose hörte der im Bett liegende Schafhirte um 23 Uhr Lärm vor seinem Haus. Er lief zu seiner eingezäunten Herde und sah den angreifenden Wolf zu spät. Es entwickelte sich ein schwerer Kampf, im Verlauf dessen der Hirte schwere Verletzungen erlitt. Auf den Lärm hin kam seine Frau aus dem Haus. Sofort stürzte sich die Wölfin auf sie. Nach 10 Minuten kam der alte Hirte zur Hilfe. Die Wölfin nahm nun auch ihn an. Die Leute flüchteten ins Haus. Der Wolf folgte ih-

nen. Irgendwie schafften sie es, die Wölfin aus dem Haus zu drängen und die Tür zu schließen. Dann nahm der Hirte seine Waffe und erschoss die Wölfin vor dem Haus.

Solche tollwütigen Wölfe sind immer aggressiv. In 48 % aller Fälle wurden Tierhalter angefallen, ferner ihre Kinder (20 %), Transportarbeiter 8 % und zu 24 % Mechaniker, Hauswirte, Pensionäre usw. Diese Fälle ereigneten sich immer von September bis März. Im Sommer waren die Wölfe außerhalb, am Bau. Im Winter waren die hungrigen Wölfe in der Nähe von Siedlungen. 46 % aller Anfälle ereigneten sich abends.

In 50 Fällen wurden die Wölfe mit Äxten, Knüppel usw. erlegt. 12 von 20 getöteten Wölfen wurden untersucht. 8 hatten Tollwut. Insgesamt wurden von 12 Tollwutwölfen 33 Menschen angefallen, 3 starben (zwei an Tollwut, einer an den Verletzungen).

Aus dem Woronescher Gebiet wurden folgende Fälle bekannt: 1974 drang ein tollwütiger Wolf in eine Kolchose ein. Er zerbiss einem Wächter Hände und Gesicht. Die Ärzte hatten große Mühe, das Leben des Gebissenen zu erhalten. 1980 drang ein Wolf in das Haus eines Dorfbewohners ein und wollte den Hund beißen, der zu seinem Herren flüchtete. Der Wolf biss Letzteren und danach seinen Nachbarn, der zur Hilfe eilen wollte. Der Wolf zerbiss diesem die Hände, den Rücken und das Gesicht. Dann flüchtete er nach draußen und fiel Frauen an, die auf dem Weg zur Arbeit waren. Insgesamt biss er 10 Menschen. Unter großem Aufwand gelang es, ihn zu töten. Es war ein starker Rüde (Länge zwei Meter). Der Wolf hatte Tollwut. Alle gebissenen Leute mussten ins Krankenhaus von Woronesch. Mit großer Mühe konnte ihr Leben gerettet werden. Auf einer in den nächsten Tagen abgehaltenen Treibjagd wurde noch eine Wölfin erlegt.

Im Bransker Gebiet gab es von 1976–1980 in drei Gebieten vier Fälle von tollwütigen Wölfen, die Menschen und Vieh angriffen (12 Menschen, 68 Rinder und Pferde und zwei Hunde). Eine Wölfin biss 1980 im Surascher Gebiet an einem Tag drei Menschen und 60 Rinder. Im Sommer 1979 wurden im Bransker Gebiet von einer Wölfin sechs Menschen, ein Pferd und ein Hund gebissen. Die Menschen mussten ins Krankenhaus. Eine Frau erkrankte an Hydrophobie und konnte nicht gerettet werden. Drei

Kühe, das Pferd und der Hund erkrankten an Tollwut.

Im Aktjubinsker Gebiet wurden von 1972–1978 50 Angriffe tollwütiger Wölfe registriert.

Im Gorkovsker Gebiet erlitten von 1929–1939 40 Menschen durch tollwütige Wölfe Bissverletzungen, aber allein 1978 24.

Im Mai 1985 besuchte ein tollwütiger Wolf im Klinzovsker Gebiet zwischen 6.30 Uhr und 13 Uhr 9 Ortschaften und verletzte 9 Frauen und 11 Männer schwer. Polizisten und Jäger erlegten ihn eine halbe Stunde nachdem der den Letzten gebissen hatte. Es gibt zahlreiche weitere Meldungen der Lokalpresse über solche Vorfälle, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Hier können nur noch die bedeutenderen Fälle erwähnt werden.

Im Mai 1974 kam eine dreijährige Wölfin aus dem Wald in den Ort Stariza und biss die Frau des Försters und einen Hund. Danach lief sie mitten in das Dorf und biss dort ein Pferd. Dort traf sie auch auf eine Kindergartengruppe, die auf dem Weg in den Wald war. Die Kinder hielten sie für einen Hund und streichelten sie. Die Kindergärtnerin schrie auf, woraufhin sich die Wölfin auf sie stürzte und sie stark biss. Danach biss sie noch drei Menschen bevor sie erlegt wurde. Im Wolinsker Gebiet wurden im Juli 1976 16 Menschen vom Wolf gebissen.

Im Sumsker Gebiet fiel 1978 ein 56 kg schwerer Wolf den Fahrer einer Kolchose an, der nach Hause fuhr. Der starke Mann erwürgte den Wolf. Er kam mit stärksten Verletzungen ins Krankenhaus, wo man 25 Tage um sein Leben kämpfte. In Weißrussland gab es von 1969 bis 1976 mehr als 800 Tollwutfälle, ein Drittel davon bei Wildtieren. An letzteren waren der Fuchs mit 87 % und der Wolf, Marderhund u. a. mit 13 % beteiligt. Vom 26.03. 12 Uhr bis zum 27.03.1978 biss ein Wolf in drei Gebieten 24 Menschen, von denen 10 ins Krankenhaus eingeliefert werden mussten. Unter den Gebissenen waren vier Kinder und sechs Frauen.

1979 biss eine tollwütige Wölfin im Bretsker und Witebsker Gebiet in 11 Stunden 26 Menschen. So verbreitet der Wolf die Tollwut sehr schnell über große Entfernungen.

Ein ungewöhnlicher Vorgang ereignete sich am 12.12.1978 in der Siedlung Schein-Maidan. Eine Frau versorgte in der Kolchose nachts ein Kalb und ging danach nach Hause. Es war dun-

kel. 500 m vor ihrem Haus merkte sie, dass ihr ein Tier folgte. Sie dachte an einen Dorfhund. Sie lockte ihn und sah plötzlich, dass es ein Wolf war. Er biss ihr in die Beine und zerriss ihr das Halstuch. Im Kampf mit dem Wolf riss sie ihm die Kiefer auseinander, stieß ihre Hand tief in den Rachen, fasste seine Zunge und stand dann auf. So führte sie den Wolf bis zu ihrem Haus. Im Hof erschlug sie ihn mit einem schweren eisernen Torriegel. Dieser Vorfall wurde besonders in Skandinavien stark bezweifelt. Nachforschungen bestätigten aber den Wahrheitsgehalt. Herbei eilende Nachbarn fanden die blutüberströmte Frau. Sie brauchte lange Heilung und Behandlung gegen Tollwut. Der Schuppen, in dem die tote Wölfin lag, wurde später immer wieder von anderen Wölfen aufgesucht. Eine Tollwutuntersuchung des Tiers fand nicht statt.

Am 10. November 1980 fiel eine Wölfin um 16 Uhr im Postanovsker Gebiet eine Herde Gänse an. Die 23-jährige Gänsehirtin wollte die Gänse weg treiben. Daraufhin biss der Wolf sie in die Beine und in den Kopf. Sie starb sofort. Eine 58-jährige Frau beobachtet dies, kam zur Hilfe, wurde aber auch tot gebissen. Ein Mann kam zur Hilfe, wurde angegriffen und ins Bein gebissen, konnte aber den Wolf töten. Der Mann musste sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Frage bleibt insgesamt, wie viele Wölfe in den beschriebenen Fällen tollwütig waren. Nach PAVLOV (1990) wurden nur 17 Tiere auf Tollwut untersucht. Er schätzt aber, dass 70–80 % tollwütig waren.

Übertragung von Krankheiten

Der Wolf kann verschiedene Krankheiten auf Menschen, Wild- und Haustiere übertragen, wie Bruzellose, Tularämie, Milzbrand und Listeriose. Er ist Wirt für 50 Helminthenarten, darunter auch einige für den Menschen gefährliche, wie z.B. Echinococcus, Cysticercus und Cenuros. Cysticercose ist in Gebieten ohne Wölfe beim Schalenwild wesentlich geringer verbreitet. In verschiedenen Untersuchungen wurde Befall mit Echinococcus festgestellt.

Der Wolf wechselt weit, in relativ kurzer Zeit und kann damit zu schnellen Verbreitung von

Krankheiten beitragen. Die Tierhaltungen entsorgen kranke Tiere mangelhaft! Die Abfälle dieser Betriebe werden von den Wölfen gefressen. Besonders gefährlich ist, wie schon wiederholt erwähnt, die Tollwut. Die von dieser Krankheit befallenen Wölfe werden aggressiv. In Weißrussland wechselte 1957 ein tollwutkranker Wolf in 1½ Tagen 150 km weit und biss 25 Menschen, 50 Haustiere und eine unbekannt Zahl von Wildtieren.

Der Wolf kann wesentlich zur Ausbreitung von Elchkrankheiten beitragen (Parasiten, Bandwürmer usw.!). Der Wolf ist außerdem wichtiger Träger der Trichinellose. Im Kirower Gebiet waren 60 % der Wölfe mit Trichinen befallen.

Nutzen

Einen messbaren Nutzen bringt der Wolf durch die abgelieferten Bälge, die besonders in den nördlichen Regionen zur Herstellung von Kleidung verwendet werden. In den 50er Jahren wurden ca. 45.000 Bälge aufgekauft, 1971–1975 waren es noch ca. 17.000/Jahr. Der Aufkaufspreis für Sorte I betrug 2,9 Rubel. Infolge dieses geringen Preises waren die Jäger nicht sehr interessiert. Die Qualität der Bälge ist mitunter schlecht, weil die Jäger die Bälge oft nicht richtig behandeln. Hinzu kommt dann noch die Erlegungsprämie, die unabhängig von der Qualität des Balges ist.

In Kasachstan wurden 1977 8.500 Bälge abgeliefert.

6. Wölfe und Hunde

Kommt es zu Kreuzungen zwischen Wölfen und Hunden und wie verhalten sich die Nachkommen? Diese Fragen werden immer wieder gestellt und mit allen möglichen Thesen beantwortet. Nach Rjabov (1990) verpaarten sich einzelne Wolfsfähen, seltener Wolfsrüden, mit Hunden. Fast im ganzen Woronescher Gebiet mit Ausnahme der nördlichen und nordöstlichen Teile gab es solche Hybriden. Sie lebten mit reinrassigen Wölfen zusammen. Die Hybriden machten mehr Schaden in der Landwirtschaft als Wölfe. In der Nähe von Ortschaften und Städten gab es frei lebende Populationen von

wildernden Hunden. Jährlich wurden ca. 4.000 Stück erlegt. Das waren aber maximal 20 % des Bestandes. Sie ernährten sich von Stadtabfällen und solchen der Tierfarmen. Sie besuchten auch die Einstände der Wölfe, die sie kannten. Rjabov waren 22 Zentren solcher Hundevorkommen bekannt. Es waren in der Regel wolfsfreie Gebiete. Nicht alle Wölfe jagten Hunde. Mit der Vermehrung der Wölfe lösten sich einige Hundezentren auf. Der Abschuss der wildernden Hunde war sehr schwer. Sie flüchteten schnell aus ihren Biotopen in anliegende Wälder. Die Hunde brachten ihre Welpen bevorzugt in alten Biberburgen oder Dachsbauen zur Welt. Oft spezialisierten sie sich auf Rotwild. Krutovskaja (1977) hat im Naturschutzgebiet „Stolbu“ die Auswirkungen der Wolfsnähe zum Menschen untersucht. Eine Wölfin wurde 15 Jahre lang beobachtet. Sie kam zu folgendem Ergebnis: Der Wolf in Menschenhand zeigt nicht das disziplinierte Verhalten der Hunde. Er scheut die Menschen. Ein Leben mit den Menschen, wie der Hund es macht, ist mit einem Wolf nicht möglich. Er eignet sich nicht als Haustier. „Der Weg der Freundschaft“ wird vom Wolf nicht beschritten. Er ist nur in speziellen Farmen oder Zoos haltbar. Die Dressur des Wolfes ist sehr schwer. Im Zirkus leben alle Großbrauttiere, aber keine Wölfe. 10.000 Jahre hat es gedauert, bis der Wolf in Menschenhand kam. Es gibt wenig Literatur über Wolfs-Hund-Hybriden. Die Wolfseigenschaften überwiegen bei diesen Tieren. Krutovskaja beobachtete fünf Hybriden, die sich aus zufälligen Kreuzungen zwischen einer Wölfin und einem Hunderüden ergaben. Ein Hybride stammte aus einer Kreuzung mit einem schottischen Hütehund. Von den 5 Kreuzungen sah nur einer wie ein Wolf aus. Von 15 Hybriden im Leningrader Zoo hatte keiner „Hundequalität“. Sieben gingen im Welpenalter ein. Alle ließen sich schwer dressieren. Nur in einer Krasnojarsker Farm erhielt man in der zweiten bzw. dritten Generation für den Menschen brauchbare Tiere. Hybriden entstanden da, wo es wenige Wölfe gab.

Danilkin (1979) untersuchte 1971–1976 in Südrussland die Jagd von Wolf/Hund-Hybriden auf sibirische Rehe. Acht Fälle wurden direkt beobachtet und 26 anhand der Fährten analysiert, davon waren 17 erfolgreich. Die Eltern waren ein großer Wolf und ein kleiner Mischlingshund.

Die Hybriden waren etwas kleiner als der Wolf und sie waren etwas anders gefärbt (bräunlich). Die Dichte des Rehwildes betrug 30 Stück/1.000 ha. Die Hybriden pirschten an die Rehe bis auf dicke Entfernung heran, in einem Fall bis auf 15 m. In der Regel hatten sie das Reh innerhalb der ersten 100 m, in fünf Fällen rissen sie die Rehe im oder neben dem Bett, viermal waren es einzelne starke Böcke. Oft kamen die Rehe davon. Sie wurden nicht weit verfolgt. Im Unterschied zum Wolf bildeten die Hybriden im Sommer Rudel von bis zu 18 Stück. Die Aufgaben bei der Jagd verteilten sich. Ein Teil hetzte, ein anderer wartete auf die Beute. Gewöhnlich verfolgten sie die Beutetiere nicht mehr als 300–400 m. Wölfe verfolgen die Beute nicht sehr weit, Hunde gehen weiter hinterher. In allen Losungen von Hybriden waren Rehhaare. 1971 gab es auf 100 km² 300 Rehe und ein Paar Hybriden. 1976 hatte sich die Anzahl der Hybriden verzehnfacht und die Anzahl des Rehwildes war um das Vierfache verringert. 1974 im Frühjahr fand DANILKIN die Reste von 87 Rehen, die durch Hybriden gerissen wurden. Sie hatten keine sanitäre Rolle, da sie hauptsächlich gesunde Rehe rissen.

Auch im Kantemirovsker Gebiet wurden solche Hybriden beobachtet. Diese Mischlinge fürchteten den Menschen nicht. Ein großer Hund kreuzte sich mit einer Wölfin. Im Ergebnis wurde das Gebiet mit Hybriden besiedelt.

Im Bransker Gebiet fand man 1965 ein Geheck mit Wolf-Hund-Hybriden.

Im zoologischen Institut Leningrad wurde Material von zwei Wolfshunden abgegeben. Einer wurde aus einem Geheck von vier Stück bei Nachtansitz erlegt. Der Zweite war eine Fähe, die nachts vom Auto aus an der Straße erlegt wurde. Die Entfernung zwischen beiden Erlegorten betrug 200 km.

7. Lebensraumgrößen

Die Lebensraumgröße der Wölfe wird bestimmt durch die Populationsdichte, die Nahrungsressourcen, die Unterschupfmöglichkeiten und den Jagddruck des Menschen. Bei Verringerung der Siedlungsdichte auf ein Drittel, vergrößerten sich die Reviere auf das Vierfache (BIBIKOV 1985).

Nach BOLOGOV (1984) hängt die Größe des Lebensraumes von der Größe der Familien ab.

Bei einer Dichte von 5–25 Stück/1.000 km² hat jede Familie einen Lebensraum von 150–350 km² und grenzt an 4–6 Territorien benachbarter Familien. Die Territoriumsgrenzen einer Familie verlaufen häufig an Seeufern, Flüssen, Sümpfen und Wegen. Sie werden genau eingehalten.

In fünf Jahren der Beobachtung änderten sich die Grenzen nicht. Im Zentrum befinden sich die Räume der Wurfhöhle und der Spielplätze der Welpen. Die Größe dieses Aufzuchtgebietes beträgt ca. 4–5 km². Mit den sechs Wochen alten Welpen wechselt die Wölfin zum ersten Mal die Wurfhöhle. Im Abstand von 3 bis 60 Tagen ändert sie dann immer wieder den Aufenthaltsort in Entfernungen zwischen 100 m und 8 km, durchschnittlich in einer solchen von 1 bis 3 km. Sechs bis zehn verschiedene Aufenthaltsorte hat die Wölfin mit dem Geheck. Die Größe dieses Raums lag bei vier Familien unter 20 km². In diesem Gebiet lebten sie dann sechs Monate. Wenn die Welpen mit auf Jagd gehen, erweitert sich der Lebensraum. Das geht mitunter schon im Mai los. Sie kehren aber immer wieder zurück.

Die Lage dieser Welpengebiete ist häufig der örtlichen Bevölkerung bekannt. Die Wölfe sind hier gefährdet. Das Wissen um diese Gebiete wird in der Bevölkerung von Generation zu Generation weitergegeben. In solchen Gebieten kann man die meisten Wölfe erbeuten.

Im Woronescher Naturschutzgebiet wurden in 30 Jahren 153 Wölfe in diesem Welpengebieten erbeutet (= 63 % der Gesamtstrecke). Von 1945–1950 fand MERTZ (1953) noch 22 solcher Welpengebiete rings um das Naturschutzgebiet auf einer Fläche von 4.500 km² und mit einer Brigade von fünf Jägern hielt er dort den Zuwachs der Wölfe in Grenzen. Die Kontrolle solcher Wolfswelpengebiete ist für ein Wolfsmanagement unbedingt notwendig. Wolfsjagden können nur in solchen Gebieten erfolgreich sein. Je nach Änderung des Verhaltens der Beutetiere (Migrationen, Einstellungen) ändert sich das Territorium einer Wolfsfamilie. Besonders vom Frühjahr bis Herbst, wenn es nur kleine Rudel gibt. Ein gewisser Teil der Wolfspopulation lebt ganzjährig nicht territorial. In Kirgisien waren es 9 % der Population.

SMIRNOV (2000) gibt den durchschnittlichen Lebensraum eines Rudels in der Region Tuva mit 600 km² an. Die Revierabgrenzung erfolgte durch Urin, akustische Signale und Spuren. Ca. alle 100 m entlang der Reviergrenze wurde einmal Urin abgesetzt. Die meiste Losung fand er meistens im Zentrum des Lebensraumes auf dem Eis von Flüssen oder in Huftierwechsell. Rufsignale hörte er trotz ganzjähriger Tätigkeit im Gebiet nur von November bis Januar. Es war sehr beeindruckend als ich Ende der 70er Jahre des 20. Jahrhundert anlässlich eines Besuches des Kirower Wildforschungsinstituts im November nachts mit M.P. PAVLOV in die Taiga fuhr, um Wölfe zu verhören. Er kannte jeden der 7–8 Wölfe an der Stimme und konnte sich mit ihnen individuell verständigen. Der Wolf ist ein diszipliniertes Familientier, das stark und anpassungsfähig ist. Mit seiner Stimme hat er ein gut entwickeltes Signalsystem „wer ist wer“. Im Darwin-Naturschutzgebiet hatte das Wohngebiet eines Wolfes einen Radius von 25 km. Die Lebensraumgröße eines Wolfsrudels beträgt dort normalerweise 200–300 km². Nach der Art des Lebensraumes kann man im Putoran-Gebiet drei Gruppen unterscheiden: örtliche, zugewanderte, durchwechselnde Wölfe. Ein alter Wolfsrudel hatte eine Lebensraumgröße von 200 km² über vier Jahre hinweg. Der durchschnittliche Lebensraum eines Rudels war in diesem Gebiet 400 km² groß, einschließlich der nahrungsfreien Räume. Im Kaukasus-Naturschutzgebiet wird die Reviergröße einer Familie im Durchschnitt mit 100 km² (80–150) angegeben.

8. Jagdmethoden

Der Wolf wird in Russland besonders gerne im offenen Gelände gejagt. In der Waldzone und im Gebirge ist er schwer zu bejagen. 1870 gab es sieben Jagdarten auf den Wolf, heute sind es 26! Bis 1918 gab es 50 Wolfsjäger mit 350 Wolfshunden.

Im Ergebnis des Anstieges des Wolfsbestandes nach dem 2. Weltkrieg gab es 1950 in Russland noch einen Bestand von 100.000 Wölfen, die jährlich 200.000 Haustiere rissen. Es musste gehandelt werden. Im Jagdverband gab es 500 Sektionen zum Kampf mit den Wölfen. 12.000

aktive Jäger befassten sich mit dem Wolfsabschuss. Es gab 700 Brigaden von Wolfsjägern. Es wurden spezielle Seminare zur Schulung der Wolfsjäger abgehalten. Landesweit war die Verteilung der Wolfsjäger aber sehr unterschiedlich.

Im Uljanovsker Gebiet begannen 1950 der Wolfsabschuss mit dem Flugzeug und der Abschuss der Wolfsgehecke im Frühjahr. Die Lappjagd verlor an Bedeutung. Wolfsspezialisten gab es nicht mehr. Es gab nur Zufallsabschüsse. Einige wurden mit Fallen gefangen. Gifteinsatz war selten. Die Jagd mit Windhunden auf Wölfe hatte schon 30 Jahre lang ihre Bedeutung verloren. Ende der 50er Jahre war der Bestand so verringert, dass der Flugzeugeinsatz unrentabel wurde. Die Jagd wurde nur noch vom Boden ausgeführt.

In Burjatien kannte man in den 30er Jahren Lappjagden überhaupt noch nicht. Treibjagden mit Treibern und Pferden waren wenig erfolgreich. Folgende Reihenfolge in den Wolfsjagdmethoden gab es: Erlegung mit der Waffe (48 %), Auslegen von Gift (28,5 %), Fallenjagd (8,3 %), Erbeutung am Wolfsbau 15,2 %. Ende der 70er Jahre wurde wieder ein erhöhter Wolfsabschuss notwendig. Jährlich wurden Schulungen über die Wolfsbekämpfung in den Dörfern abgehalten. 1978 haben in Burjatien 200 Menschen an der Wolfsbekämpfung teilgenommen.

Als Reaktion auf die Überbewertung der sanitären Rolle des Wolfs Anfang der 70er Jahre kamen eine Reihe von Wissenschaftlern und Praktikern zu dem Schluss, dass der Mensch die Hilfe des Wolfes bei der Regulierung der Huftiere in Russland nicht braucht. Im Gegenteil, es sei besser, wenn das Wildfleisch durch den Menschen genutzt wird. Die Vereinigung der Jäger und Angler rief die Jagdgesellschaften zum Kampf gegen die Wölfe auf. Mitte der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts fand man kaum noch Wolfsspezialisten, keine Wolfshunde und auch Lappen waren nicht mehr vorhanden. In dieser Situation musste auf Bauern und staatliche Angestellte zurückgegriffen werden. Es wurden Kurse zur Ausbildung von Wolfsjägern ausgeschrieben. In drei Lehrgängen bestanden 80 Personen die Prüfung. 100 km Lappen wurden hergestellt. Hauptpunkte der Ausbildung war die Aufklärung der Bevölkerung und der

Jägern über eine aktive und ergebnisorientierte Jagd. Eine große Unterstützung erhielten die Jäger durch den Staat, den Jagdverband und die Jagdinspektion. Ende der 70er Jahre arbeiteten 200 Brigaden an der Wolfsreduzierung. Alle Jagdmethoden wurden genutzt, insbesondere der Jungwölfabschuss am Bau, die Lappjagd und die Jagd am Luderplatz. Auch Flugzeug und Motorschlitten wurden wieder verwendet. Der K-26 war der beste Hubschrauber für diese Jagd. 37 Schneeschlitten vom Typ „Buran“ waren im Einsatz. Im gesamten Russland gab es Brigaden aus erfahrenen Jägern. Lappen und Fallen wurden hergestellt, Prämien für Wolfsabschüsse ausgesetzt. Für den Einzelabschuss erhielt der Jäger 60–100 Rubel.

Im Uljanovsker Gebiet (10.000 Jäger) wurden seit 1968 41,1 % der Wölfe am Bau, 27,2 % bei Treibjagden, 9,1 % mit Fallen und 19,7 % am Luderplatz oder bei anderen Jagden gestreckt. Mitte der 80er Jahre wurden in Ewenki 400 Wölfe erlegt, davon 16 % mit Fallen und Schlingen, 45 % mit Flugzeugen, 13 % mit Gift, 11 % mittels Motorschlitten, 3 % mit Ski und 5 % am Bau. BIBIKOV (1985) fasst für 1980 die Erlegungsmethoden wie folgt zusammen: 19,5 % Welpenabschuss am Bau, 21,2 % bei Treibjagden, 6,6 % durch Gift, 7,7 % durch Hubschrauber, 18,6 % mit Fallen, 26,4 % mit anderen Mitteln.

GERASIMOV (1979) berichtet, wie der Wolf erfolgreich am Bau bejagt werden kann. Schon im Januar/Februar (Ranzzeit) wird der Wurfbau durch die Wölfin ausgesucht. Häufig benutzt sie diesen Bau auch mehrfach. Zum Auffinden der Baue wird an Flussufern und anderen Stellen, wo dies möglich ist (Felder), durch die Jäger abgefährtet. Mitunter können die Wölfe morgens und abends mit Ferngläsern auf offenen Flächen beobachtet werden. So kann man die Fläche eingrenzen, auf der ein Bau liegt. Oft benutzen die Wölfe Fuchs- oder Dachsbau, die sie erweitern. Sonst liegt das Geheck auch unter Baumwurzeln oder Wurzeltellern im Windbruch. Im Gebirge findet man die Gehecke in Höhlen, unter Klippen und in Sümpfen auf trockenen Inseln im Gras oder Schilf. Solche Stellen werden oft durch Vögel angezeigt. Bisweilen riecht man auch die verwesene Beute oder den typischen Raubtiergeruch vor dem Bau. Oft hilft beim Suchen der Gehecke auch

die Hetze der Jungwölfe durch Hunde oder die Ausarbeitung der frischen Wolfsfährten durch Wolfshunde. Mit Hunden kann man feststellen, ob Jungwölfe im Bau sind. Die Wölfin schützt ihre Jungen nicht vor Bauhunden.

Gefundene Gehecke müssen sofort liquidiert werden, sonst holt die Fähe (Rüde?) die Welpen. Der Mensch wird am Bau nicht vom Wolf angegriffen. Die Fähe befindet sich nicht im Bau, sondern beobachtet aus der Nähe. Wenn die Wölfin mit im Bau ist, dann muss der Bau von außen dicht gemacht werden. Ein Jäger sollte am Bau bleiben, bis der zweite mit Fallen zurück ist. Wenn die Fähe nicht mit im Bau ist, wird in der Nähe ein Sitz gebaut (Wind beachten!). Der Rüde oder die Fähe kommen, um die Welpen zu holen. Man sollte aber nicht weiter als 25 m entfernt vom Bau ansitzen. Geschossen wird mit 6 mm Schrot. Die Fallen werden auf jedem Fall rings um den Bau gestellt. Man darf sie nur mit Handschuhen anfassen. Im Juni haben die Welpen ein Gewicht von ca. 10 kg. Jetzt machen sie schon weitere Wanderungen. Die Welpen verständigen sich schon durch Rufen. Deshalb sollte man immer die örtliche Bevölkerung fragen, ob sie diese Rufe gehört haben. Die Gehecksuche wird möglichst zu zweit vorgenommen. Das entsprechende Gebiet wird systematisch abgesucht. Hat man den Bau gefunden, dann bleibt ein Jäger schussbereit am Bau. Der andere streift durch die Umgebung, damit die Jungwölfe zum Bau zurückkommen und erlegt werden können. Der am Bau verbleibende Jäger ruft alle 15 Minuten den Welpenruf! Das gibt dem zweiten Jäger auch die Orientierung, wo der Bau ist. Er stellt auch die Fallen rings um den Bau auf die Wechsel, im Abstand von 20–30 m. Im Sommer und Herbst kann in solchen Gebieten auch die Lappjagd erfolgreich sein. Im Sommer braucht man aber mehr Treiber (Laub!). Die Wölfe drücken sich sonst und gehen durch die Treiber zurück. Dabei sind Hunde gut, die keine Angst vor den Wölfen haben. Wenn Schnee liegt, dann können die Wölfe eingekreist werden. Sofern die Wölfe nicht gestört werden und genug Nahrung haben, halten sie sich noch länger in der weiteren Umgebung des Baus auf. Es kommt aber beim Drücken vor, dass das ganze Rudel einem Jäger kommt, der aber nur 1–2 Wölfe erlegen kann. Daher ist es besser, die eingekreisten Wölfe

einzulappen. Die Wölfe können mehrere Tage im eingelappten Bereich bleiben. Die Baujagd wird allgemein als die effektivste Methode zur Verringerung des Wolfsbestandes angesehen.

In Ost-Weißrussland lebt der Wolf nur von Huftieren (Rotwild, Elchkälber). Die Wölfe kehren hier nie zu ihrer Beute zurück. Daher konnte man hier nicht, wie früher allgemein üblich, mit Giften und Fallen arbeiten. Gifte sind dann für alle anderen Tiere schädlich, aber nicht für den Wolf.

Bis in die 70er Jahre wurden in vielen Gebieten Russlands nur die alten Jagdmethoden angewendet, der Abschuss von Jungwölfen am Bau und die winterliche Lappjagd. Das reichte aber für eine Reduzierung nicht aus. In großen unzugänglichen Gebieten blieb lediglich die Jagd mit dem Flugzeug effektiv. So wurden in der Ajano-Maiskover Region des Chabarovsker Kreises von 1978–1980 100 Wölfe erlegt (68 aus der Luft, 25 mit Gift, 7 mit dem Gewehr). Allein 1980 wurden 60.000 Rubel für den Hubschraubereinsatz ausgegeben. Die beste Jagdzeit dafür ist im Februar/März in der Ranzzeit. Der Abschuss erfolgt mit einem Karabiner aus einer Höhe von 100–150 m Höhe oder mit Flinten aus einer Höhe von 30 bis 40 m.

Beim Zählen der Huftiere vom Hubschrauber aus begann der Abschuss von Wölfen aus der Luft. Der Hubschrauber KA-26 ist das effektivste Mittel zur Wolfsreduzierung. Neben dem Piloten ist eine Brigade von drei Mann erforderlich. Der Erste sitzt neben dem Piloten und beobachtet die rechte Seite. Der Zweite – der Schütze – befindet sich im Frachtraum und beobachtet die linke Seite. Der Dritte leitet die gesamte Beobachtung und den Abschuss der Wölfe durch die Frachtluke des Hubschraubers. Die Flughöhe sollte 100 m betragen. Bei Schnee sieht man auf diese Entfernung die Hasenspur. An Bord befinden sich drei Flinten (Kal. 12), drei Paar Schneeschuhe, Patronen, Leuchtf Feuer mit Raketen, rote Wimpel, Stricke. Die Flinten sollten einen Ejektor haben. Geschossen wird mit 8–9 mm Posten. Die Wimpel dienen zur Markierung der erlegten Wölfe. Mit den Raketen werden die Wölfe aus dem Gestrüpp getrieben.

Die Mitarbeiter müssen gesund und kräftig sein und sich auf dem Boden gut orientieren können.

Das Wichtigste ist das Entdecken der Wölfe. Es muss verhindert werden, dass sie entkommen. Der Pilot muss den Wolf im Auge behalten. Der Erfolg hängt von der Zusammenarbeit der gesamten Besatzung ab. 1977 wurden mit dem Hubschrauber 41 Wölfe erlegt (davon 17 Fähen).

In der staatlichen Jagdwirtschaft „Smolenskoje“ wurde ein Hubschrauber vom 7.3.–30.3.1977 zur Wolfsjagd eingesetzt. Ein Teil der Wölfe entkam unbeschossen. 1978–1980 wurde der Hubschrauber von Dezember–Februar eingesetzt. Im Winter 1978/79 wurden 50 Wölfe mit Hilfe des Hubschraubers erlegt. Es wurden ca. zwei Stunden/Wolf benötigt. 1980 erfolgte das Treiben als kombinierte Jagd vom Boden und aus der Luft. Mit dem Auto und dem Motorschlitten wurden Spuren gesucht, um dem Hubschrauber Hinweise zu geben. Im Dickicht und im Hochwald ist das Beschießen der Wölfe sehr schwer. Der Hubschrauber muss den Wolf ins offene Gelände treiben. So entkamen weniger Wölfe.

Im Ergebnisse dieser Jagden wurden 1977–1980 197 Wölfe (+ 580 Embryonen) erlegt!

1998 hatte die Jagdleitung der Ewenken zwei Millionen Rubel für den Kampf mit den Wölfen bereitgestellt. Es wurden Hubschrauber mit erfahrenen Piloten mit jährlich 60–80 Einsätzen auf Wölfe verpflichtet. Die Wölfe hatten in diesem Gebiet enorm zugenommen und beeinflussten den Bestand an Huftieren deutlich.

In der Jenissei-Region gab es in dieser Zeit rund 2.500 Elche. Die Wolfswechsel führen immer in die Elchbiotope (Flussläufe). Jeweils wurde ein Kreis von 30–40 km Durchmesser abgeflogen. Der Wolf kann aber in 24 Stunden 150 km zurücklegen! Daher wurden nur frische Wolfsspuren mit dem Hubschrauber verfolgt. Wenn Wolfsrisse ausgemacht wurden, ging der Hubschrauber auf 50 m Höhe herunter. Jetzt musste intensiv geschaut werden. Oft hatten sich die Wölfe aber verkrümelt. Sie verstanden es ausgezeichnet, der Gefahr des Hubschraubers zu entgehen.

Der Wolf hat ein sehr feines Gehör. Er hört Ultraschallwellen, die der Mensch nicht hört. Die optische Wahrnehmungsfähigkeit und die Auffassungsgabe sind hoch. Kein anderes Tier kann den Verfolgungsdruck durch den Menschen so gut überstehen.

Der Wolf reagiert auf veränderte Jagdmethoden des Menschen sofort. Wenn ein Wolf einmal die Gefahr der Lappen erkannt hat, ist er nicht wieder einzulappen. Wenn er einmal Gefahr am Köder wittert, rührt er diese nicht mehr an und hält andere Wölfe davon ab. Wenn ein Wolf mit ein bis zwei Zehen einmal in der Falle war, kommt er nur wieder, wenn besonders attraktive Köder angeboten werden. Auf die Jagd mit Hubschrauber, Flugzeug, Motorschlitten oder Auto reagiert er entsprechend. Bevor aus der Luft gejagt wurde, ignorierten die Wölfe Hubschrauber und Flugzeuge. Nur bei einer Verringerung der Flughöhe auf 10–20 m flüchteten sie. Einige blieben auch stehen, flitschten die Zähne und schlugen mit dem Schwanz. In einem Fall sprang der Wolf zu einem 2 m über ihm schwebenden Hubschrauber und flitschte die Zähne. Er beschädigte das Flugzeug, so dass die Aktion abgebrochen werden musste. Wenige Zeit später reagierten sie schon auf Fluggeräusche. Sie können an den Fluggeräuschen erkennen, ob es ein „gefährliches“ Flugzeug ist und flüchten dann sofort in den Wald. Es gab Fälle, in denen Wölfe in Hütten, Ställe oder leer stehende Häuser flüchteten oder das Haus immer zwischen sich und dem Flugzeug brachten. Auch den Motorschlitten hielten sie anfangs auf 200–300 m aus. Wenig später flüchten sie schon auf das Motorgeräusch hin in Wälder, Sträucher oder Klippen. Sie entkommen meistens, da viele Jäger keine Erfahrungen im Umgang mit Motorschlitten und Wölfen haben. Ein einzelner Jäger hat mit einem Motorschlitten kaum Erfolg. Die Wölfe verfolgen aufmerksam die Manöver der Motorschlitten und ändern oft ihre Fluchtrichtung und bringen immer wieder Hindernisse für den Motorschlitten zwischen sich und den Jägern.

MAKRIDIN (1978) hat die Jagd mit dem Motorschlitten „Buran“ beschrieben. Er erreicht bis 70 km/h, ist aber nur im offenen Gelände einsetzbar. Die ersten Wölfe wurden damit im Nenezker Gebiet 1974/75 erlegt. Sie sind besonders gut für die Bewacher der Rentierherden geeignet. Man braucht drei bis vier Jäger. Zwei sollen gut mit dem „Buran“ umgehen können. Man muss Ersatzteile bei sich haben. Eine Brigade benötigt zwei Motorschlitten, die sich über Sprechfunk verständigen können. Der Erfolg hängt vom Verhalten der Jäger ab. Die Wölfe

scheuen den Motorlärm. Man muss ihnen den Weg in den Wald abriegeln. Die zwei Motorschlitten bewegen sich im Abstand von fünf bis sechs Kilometern und verständigen sich über Funk über Wolfsspuren. Einer fährt entlang der Waldkante etwas vor dem Zweiten, der in der Tundra bleibt. So kann er die Wölfe abpassen. Von einem Rudel mit 8 Wölfen wurden so 6 erlegt. Zwei entkamen in den Wald. Diese wurden am nächsten Tag mit dem Hubschrauber erlegt. Mit dem Motorschlitten sollte man ein Tempo von 30 bis 40 km/h einhalten. Eine Geschwindigkeit von 30 km/h hält ein Wolf 20–25 km durch. Nur wenn die Wölfe galoppieren, muss man die Geschwindigkeit auf 45–50 km/h erhöhen. Der Wolf kann kurzfristig (100 m) 70–85 km/h erreichen. 50–60 km/h hält er zwei bis 3 km durch. MAKRIDIN erlegte so einen Rüden 2 km und eine Fähe 5 km entfernt von ihrem Tageslager. Die Wölfe waren sofort im Galopp geflüchtet. Als Waffen benutzt man am besten Flinten mit Kaliber 12 oder eine selbst ladende MZ-21-12, die aber bei Frost nicht immer gut funktioniert.

Der Wolf ist sehr schlau. Er wechselt und flüchtet oft in der Spur der Motorschlitten, da der Schnee dort fester ist. Früher ruhten die Wölfe im offenen Gelände, wo sie weite Sicht hatten. Heute liegen sie im dichten Wald oder im Gebüsch. Früher wechselten sie nach der Erbeutung eines Hirsches 3–5 km weiter bevor sie ruhten. Heute entfernen sie sich viel weiter. Sie wechseln gerne auf den Fährten anderer Tiere, so dass ihre Fährten vom Hubschrauber aus schwer zu erkennen sind. Im Putoran-Gebiet hat LINEIZEV (1983) Versuche zum Verhalten der Wölfe gegenüber Motorschlitten gemacht. Zum Menschen hielten die Wölfe einen Abstand von 1 km. Einer hielt einen Motorschlitten auf 600–700 m aus. Bei der Jagd mit dem Motorschlitten flüchteten die Wölfe nach allen Seiten, so dass nur einer erlegt werden konnte. Jungwölfe hielten den Schlitten einmal auf 50 m, ein anderes Mal sogar auf 20 m aus.

Die noch bis in die 80er Jahre örtlich übliche Anwendung von Chemikalien zur Reduzierung von Wölfen wird in Russland heute grundsätzlich abgelehnt. Nach BOLOGOV (1986) gab die Oberste Jagdbehörde Russlands jedes Jahr 90.000 Dosen Gift an Jagdorganisationen.

Damit wurden 1.500 Wölfe getötet (= 10 % der Strecke). Viele der Giftdosen wurden aber nicht eingesetzt. Wo sie blieben, ist nicht bekannt. Auch er lehnt den Gifteinsatz konsequent ab.

In Kasachstan war die Situation bezüglich der Entwicklung des Wolfsbestandes ähnlich wie in Russland. Die Reduzierung der Wölfe erfolgte mittels Treibjagd und Fallenjagd, aber auch vom Auto, Hubschrauber und Flugzeug aus. Als Prämie wurden 50 Rubel pro Altwolf und 30 Rubel/Welpe ausgesetzt. Die Jagd erfolgte durch Jägerbrigaden, war aber auch ganzjährig jedem Bürger erlaubt, mit allen gesetzlich möglichen Mitteln.

Die Prämie für den Wolfsabschuss in Russland wurde 1977 erhöht. Der Abschuss einer Fähe brachte 150 Rubel, der eines Rüden 100 Rubel und der eines Jungwolfs 50 Rubel. Es wurde eine Anleitung zum Abschuss von Wölfen in allen Republiken erarbeitet. Wolfsjäger wurden für die Jagdausübung von der Arbeit freigestellt und erhielten den Durchschnittslohn! Jeder Jäger erhielt einen Pass, in dem neben persönlichen Daten auch die Wolfserlegungen vermerkt wurden. Er ermöglichte den freien Transport ins Jagdgebiet.

SOSNOVSKI (1980) beschreibt eine sehr effektive Jagdmethode auf Wölfe, die er in den 30er Jahren in Karelien erfolgreich anwendete. Mit dem Ruf der Wölfin lockte er die Rüden an. Zunächst kamen jedoch die Jungtiere. Bei einem Dorf, in dem die Wölfe großen Schaden unter den Haustieren anrichteten, erlegte er innerhalb von zwei Wochen im November drei Wolfsrudel mit dem Ruf, insgesamt zwei alte Fähen, drei Rüden, 16 einjährige und 19 diesjährige Jungtiere. Er brachte das Rufen zwei anderen Jägern bei. Nach zwei Jahren gab es nur noch wenige Wölfe in der Region und auch keinen Schaden mehr.

Die effektive Anwendung der verschiedenen Jagdmethoden ist von Gebiet zu Gebiet sehr unterschiedlich. Sie richtet sich nach den vorkommenden Biotopen und nach der Qualität und den Erfahrungen der Jäger. So gab es 1986 im Ivanovsker Gebiet 24 spezielle Wolfsbrigaden mit Wolfsjägern. Sie reduzierten den Wolfsbestand auf 90 Stück, so wie er 1978 war. Das reichte aber nicht. Die beste Methode war die Treibjagd mit Lappeneinsatz. In drei Jahren wurden

mit dieser Methode 62 Wölfe erbeutet (62 %). Gegen Ende des Winters gehen die Wölfe aber oft durch die Lappen. Eine spezielle Brigade von sechs Jägern arbeitete nur mit Fallen. In 10 Jahren fingen sie 40 Wölfe (36 % aller in der Region erbeuteten Wölfe).

Der März ist die kritische Zeit für das Schalenwild, tags taut es, nachts herrscht Frost vor, der zu Harschschnee führt. Die Wölfe laufen auf dem Schnee, während das Schalenwild einbricht. Jetzt ist die Lappjagd geeignet. In dieser Zeit liegt die Ranzzeit der Wölfe. Sie kommen oft paarweise vor. Oft sind die Jungwölfe noch in der Nähe. Bisweilen leben sie noch im ganzen Familienverband. Eine äußerst gute Vorbereitung ist nötig, die leider oft nicht gegeben ist. Das Auslegen von Luder (Pferd, Schaf) hält Wölfe im Gebiet. Der Erfolg der Lappjagd wird sicherer. Die Kontakte mit den Landwirtschaften müssen hergestellt werden, um Luder und Transportmittel für diese zu erhalten. Das beste Transportmittel sind Pferde. Bevor eingelappt wird, muss abgefährtet werden. Das Abfährten mit dem Schneemobil (oder zu Fuß) gibt nicht immer gute Resultate, da die Wölfe oft die Geräusche der Jäger hören und auswechseln. Die Tage sind aber kurz und man muss große Entfernungen abfährten. Die Zeit reicht oft nicht.

In der Regel braucht man 8.000 m Lappen. Ein Gebiet von 2 km² ist die beste Größe.

Ein Treiben soll mindestens 5 km Umfang haben. In der Regel wird der Kreis mit Lappen geschlossen. Ein bis drei Treiber, die leise treiben, reichen aus. Nur, wenn sie die Wölfe sehen, sollen sie rufen. Es gibt aber auch laute Treiben ohne Lappen mit fünf bis sieben Treibern und fünf bis acht Jägern. Die Treiber haben dann Gewehre mit Platzpatronen und „Raketen“, die sie abfeuern. Die Jäger müssen sehr aufpassen. Die Wölfe „fliegen“ bei solchem Krach durch das Treiben. Die Lappen sollen 30–35 cm über dem Schnee hängen. An gefährlichen „Ausbruchstellen“ sollte doppelt gelappt werden. Die Jäger stehen im Abstand von 200–300 m, damit sie sich nicht sehen. Der Jäger darf auf 40 Schritt nicht vom Wolf zu sehen sein. Das bedeutet, zwei bis drei Stunden still zu stehen, was bei starkem Frost nicht einfach ist. Solche Wolfsjagd dauert den ganzen Tag. Als Munition wird 8 mm Schrot (Posten) empfohlen. Am

besten ist es, wenn man ungefähr das Tageslager der Wölfe kennt. Bei tiefem Schnee gehen die Wölfe nicht so weit. Sie liegen oft in Wegnähe. Im März, wenn die Sonne den Schnee taut, liegen sie oft in Preiselbeere-Sümpfen, die mit einzelnen Kiefern bestockt sind. Die Waffe muss beim Auslaufen mit Posten geladen sein, weil ein Zusammentreffen mit den Wölfen nicht ausgeschlossen ist. Auch bei der Birkhuhnbalz haben Jäger schon Wölfe erlegt. Wenn die Lappen nicht reichen, wird die Lücke durch Jäger ausgefüllt. Es muss so gelappt werden, dass man in der Lücke guten Wind hat! Seine Kleidung darf nicht nach Rauch oder anderen menschlichen Gerüchen duften.

Beim Einlappen muss man sich leise verhalten und darf nicht rauchen! Junge Wölfe suchen bei Gefahr oft noch die Mutter, auch wenn sie räumlich nicht mehr zusammenleben. Die Treiber müssen exakt laufen.

Mitunter bleiben die Wölfe dann noch eine Nacht in den Lappen. In der Ranz gehen Wölfe gerne durch die Lappen. Alte erfahrene Wölfe, die einmal durch die Lappen gegangen sind, machen das immer wieder.

Die Jagd mit Lappen ohne Schnee ist schwer, kann aber im September /Oktober effektiv werden, wenn die Jungwölfe selbständig sind, aber noch Kontakt zum Mutterbau haben. In dieser Zeit darf man nicht zu spät am Tag lappen. Die Wölfe hören die Geräusche der Jäger und bleiben im Bau. Die Lappen werden auf Lichtungen gestellt, wo sie weit zu sehen sind, nicht in Sträucher oder hohes Gras. Zwei bis drei Mann ziehen zuerst die Schnur, an der die Lappen aufgehängt werden. Alles muss geräuschlos erfolgen. Die Treiber müssen ortskundig sein und wissen, wo die Wölfe stecken. Die Schützen müssen reaktionsschnell und sicher schießen (kein Schnee, keine Schusszeichen). Die Lappjagd ist besonders erfolgreich auf junge Wölfe.

Die einfache Treibjagd ohne Lappen wird bevorzugt von den Sportjägern ausgeführt. Sie ist billiger als die Lappjagd, die oft nicht an einem Tag zu Ende gebracht werden kann. Sportjäger haben meistens nur einen Tag am Wochenende Zeit. Zur Treibjagd braucht man ein bis zwei Personen, die gut Fährten lesen können. Bei geringer Schneehöhe ist ein Geländefahrzeug nötig, dass die Jäger schnell rund um das Trei-

ben bringt. Bei tieferem Schnee erfolgt das Einreisen nach dem Fährtenbild. Optimal ist ein Außenkreis der Jäger von 5–10 km. Wichtig ist das Ausmachen des Tageslagers der Wölfe, denn dort müssen die Treiber hin. Beim Einreisen ist genau auf die Erfassung von Ein- und Auswechsellinien zu achten. Aufpassen muss man bei Elch- und Schwarzwildwechsellinien, die gerne vom Wolf angenommen werden! Nie darf man sich auf einen Wolfswechsel stellen oder in die Wolfsspuren treten!

Die Wechsel der Wölfe vom Feld in den Wald können verfolgt werden. Wenn die Ein- und Auswechsellinien in gleicher Anzahl da sind, sind meistens keine Wölfe im Treiben. Wölfe gehen sehr oft auf dem Rückwechsel aus dem Treiben! Sie sind sehr windempfindlich (vom Menschen)! Am besten steht man mit halbem Wind am Rand des Treibens.

Wölfe gehen, wenn sie getrieben werden sowohl aufs Feld als auch in den Wald. Sie äugen sehr scharf und erkennen besonders den im Freien stehenden Jäger sehr schnell. Der Jäger muss gut getarnt und sehr still stehen. Man braucht gutes Schussfeld. Auf dem freien Feld ist ein Schneehemd notwendig. Im Wald liegt ein Wolf, wenn er mit 8 mm Schrot beschossen wird, nur auf dichteste Entfernung im Feuer. Nach dem Schuss muss man weiter still stehen. Der Wolf geht oft ins Treiben zurück. Oft kommen noch andere Wölfe. Die Treiber laufen nach Kompass. Der kleinste Fehler in der Organisation führt zum Misserfolg. In Smolensk erlegten sie jährlich 20–30 Wölfe bei solchen Jagden.

Natürlich wird der Wolf in Russland auch an Luderplätzen bejagt, in der Regel mit speziellen Wolfseisen, seltener mit der Waffe, da der Wolf in der Regel solche Plätze erst einmal in sicherer Entfernung umkreist. Luderplätze werden effektiv nur in der Nähe von Ortschaften eingerichtet. Für den Wolf ist die Nahrungsquantität nicht die -qualität entscheidend, er braucht große Beute, kleine Tiere interessieren ihn wenig. Fuchs und Marderhund jagt er, frisst sie aber nicht oder selten. Ebenso nimmt er Köpfe von Hunden und Wölfen auch ungerne. Dagegen liebt er die inneren Organe von Wolfskörpern. Fischköder werden am Luderplatz gerne aufgesucht. Luder werden in Mittelrussland auf offenen Stellen ausgelegt, damit der

Wolf rundum weit äugen kann. Einige Sträucher und etwas Deckung sind aber von Vorteil, da sie bei Gefahr schnell flüchten können. Einige hohe Bäume in der Nähe sind wichtig als Sitzpunkte für Vögel, die die beste Reklame für Luder sind! Die Wölfe kennen die Vogelrufe, die Fraß ankündigen. Es ist von Vorteil, wenn in der Nähe Tageseinstände der Wölfe sind. Der Wald soll mindestens 200 m entfernt sein. Die Luderplätze müssen aber ca. 500 m von befahrenen Wegen entfernt liegen. Oft werden sie auf Kahlschlägen oder Feldern angelegt. Die Nähe von Wolfshöhlen, in denen Gehecke geboren wurden, ist günstig, da diese Plätze von den Wölfen immer wieder gerne aufgesucht werden. Wenn andere Fraßplätze in der Dorfnähe sind, müssen diese mit Karbol oder anderen Mitteln verstäubert werden. An den eigenen Luderplatz darf man keinen menschlichen Geruch bringen (keine Kontrolle!).

Gewöhnlich nimmt der Wolf die Luderplätze beim ersten herbstlichen Frost an. Zuwandernde Wölfe sind misstrauischer als die heimischen. Die Luderplätze müssen vor dem Schneefall angelegt werden. Frisch ausgelegtes Fleisch wird schnell von Hunden und Vögeln verzehrt, gefrorenes hält länger. Zur Bestückung verwendet man Mistgabel, Handschuhe und Schlitten. Die Handschuhe werden in Mist getränkt. Mit dem Schlitten (Pferd, Motor) wird der Luderplatz bestückt. Man darf den Platz nie zu Fuß aufsuchen.

Mäuse, Vögel und Hunde verzehren auch den Köder. Sie sind aber nützlich, da sie für „guten“ Geruch sorgen! Es hat sich auch bewährt, den Köder im Feuer anzuschmoren. Ein Stück davon wird auf einen nahen Baum gehängt. Der Duft verbreitet sich so sehr schnell. Das alles sollte morgens erfolgen. Je mehr Vögel auf dem Köder sitzen, umso gieriger werden die Wölfe. Die alten Jäger legten Kirrspuren von 20–30 km zu einem großen Luderplatz, indem sie alle 100 m Kirrbrocken auslegten, die von den Rabenvögeln angenommen wurden. Diese lockten wiederum die Wölfe an. Bei der ersten Annahme erkunden die Wölfe sehr genau das Umfeld des Luderplatzes, besonders die Fluchtmöglichkeiten. Oft kommt erst ein Kundschafter. Die Wölfe kommen meistens in der zweiten Nachthälfte oder mittags. Sie halten sich dort ca. 20 Minuten auf. Nach dem ersten Besuch

macht der Wolf oft mehrere Tage Pause. Er frisst beim nächsten Besuch an der Stelle weiter, an der er beim letzten Mal aufgehört hat.

Ein Teil des Köders wird möglichst eingegraben. Im Primorsker Gebiet werden die Köder teilweise ins Wasser gelegt.

BOLOGOV (1986) führt zusammenfassend aus, dass ein Koordinator des Wolfsmanagement notwendig ist, der alle Fäden in der Hand hält, von der Bestandsermittlung, der Jagdorganisation, der Schadenserfassung, bis zur Prämienzahlung. Die Qualifikation von Wolfsjägern ist eine Voraussetzung zum Erfolg. Wenn erfahrene örtliche Jäger fehlen, wird die Jagd für Wolfsbrigaden zum Problem. Er fordert notwendige Vollmachten für Wolfsjäger. Diese benötigen einfache Jäger aus der Bevölkerung zur Hilfe. Er schlägt ein umfassendes stark differenziertes Prämiensystem für alle Jagdteilnehmer vor und befürwortet die Jagd am Geheckplatz im Juli/August. Etwa 70 % der Gehecke im Land sind bekannt. Die Daten müssen erfasst werden. Anfang Dezember bestehen die meisten Rudel aus 7–8 Stück. Er rechnet die Familien hoch, zieht Erlegungen ab und kommt so zum Wolfsbestand. So erfasst er in einzelnen Gebieten 80–90 % des Bestandes und kann auch leicht das beste Gebiet für eine Wolfsjagd bestimmen.

Das Problem der Erfassung sind die halbwüchsigen Wölfe. Wichtig sind die Altersbestimmung erlegter Wölfe und die Untersuchung der Reproduktionsorgane. Der Flugzeugeinsatz zum Abschuss von Wölfen ist gebietsweise mit unterschiedlichem Erfolg versehen. In Versuchen mit den Vorschlägen von BOLOGOV wurde der herbstliche Wolfsbestand von 1.000 Stück auf 150–200 Stück gesenkt. Wesentliche Erfolge wurden auch durch Schulung und Seminare der Wolfsjäger erzielt.

9. Ziele und Ausblick

Ein starke Verringerung und Kontrolle der Wölfe ist eine der wichtigsten Aufgaben der russischen Jagdwirtschaft. Um die Jahrtausendwende kam man zu der Meinung, dass der Gipfel der Wolfspopulation eingedämmt werden muss, da sonst die Haus- und Wildtierverluste ins Unermessliche steigen und es zu drastischen Maßnahmen kommt.

1967 betrug die Wolfsdichte in Russland 2 Stück/1.000 km². Sie stieg bis 1974 auf 4 Stück/1.000 km². Das waren Dichten, die auch dem Menschen gefährlich werden können. Daher muss der Wolf kontrolliert werden. Mindestens 50 % des Bestandes mussten jährlich erlegt werden, um den Bestand stabil zu halten. Das Prämiensystem war entsprechend zu gestalten. Die Wissenschaft ermittelte in einem ausgewählten Gebiet Russlands 4.500 Wölfe! Die Jäger gaben 670.200 Stück an, die Bevölkerung 72 Mio.!!

Auf einen Wolf kommen 150 Jäger und 16.000 Bürger. Daran sieht man, dass eine seriöse Bestandsermittlung notwendig ist. Die Regulierung der Wölfe muss nach strengen wissenschaftlichen Festlegungen erfolgen. Ein gewisser Wolfsbestand ist erforderlich, da sich sonst Populationen von Hybriden und wildlebenden Hunden bilden, die noch mehr Schaden machen.

Die Wissenschaft ist sich nicht immer einig, wie das Wolfsproblem gelöst werden kann. Die Ökologie des Wolfes ist noch ungenügend erforscht. Teilweise wird der völlige Abschuss in dicht besiedelten Gebieten gefordert. Eine Aussage zur optimalen Wolfsdichte gibt es noch nicht. Die Verhältnisse sind sehr unterschiedlich. Wichtig sind aber die Erfassung und Kontrolle des Bestandes (Populationsdynamik, Zuwachs, Geschlechterverhältnis, Dichte, Migrationen) und eine gut organisierte Jagd durch Berufsjäger. Bei Nahrungsmangel wandern Wölfe weit und bringen so örtlich erhebliche Probleme mit sich.

Das Ergebnis des „Runden Tisches zur Bekämpfung der Wölfe“ im Jahr 1978 war die einheitliche Meinung, dass alles getan werden muss, um dieses gefährliche Raubtier im Bestand zu reduzieren. Viele Bürger beschwerten sich, dass sich Leute, die keine Ahnung vom Wolf haben, in den Zeitungen zum Schutz des Wolfes auslassen. Viele Leserzuschriften an die Zeitschrift Ochota und an Tageszeitungen Ende der 70er Jahre lobten die Tätigkeit der Jäger. Einige riefen dringend nach Hilfe, da sie sich vor den Wölfen nicht retten können. Der Leiter der Obersten Jagd- und Naturschutzbehörde zitierte den bekannten Jagdwissenschaftler NAUMOV: „Der Wolf darf nicht vernichtet werden, da er wichtiger Regulator der Huftierbestände, ein

Sanitärer und eine wichtige Art im Ökosystem ist.“ Gleichzeitig plädierte er aber für eine Regulierung der Wölfe in Schutzgebieten, da diese sich oft in solche Gebiete zurückziehen und von hier aus in die umliegenden Gebiete ziehen und Schäden anrichten. Russland kann sich den Wolf in den großen Schutzgebieten leisten. In Gebieten mit Haustierfarmen und Hirscharmen müssen Wölfe ausgeschossen werden. In den übrigen Gebieten muss der Wolf geduldet werden, aber auch bejagt werden, ohne Fallen, Schlingen und Gift. Der Naturschutz dient dem Schutz des Menschen! Alles sollte darauf ausgerichtet werden.

Als Musterbeispiel werden die Wölfe im Kaukasus- Naturschutzgebiet angeführt, das 1924 gegründet wurde. Ab 1936 erfolgte ein planmäßiger Abschuss der Wölfe, welcher sich mit unterschiedlicher Intensität bis heute fortsetzt. Die Zahl der Wolfsgehecke wird ermittelt. Auf 320.000 ha lebten 1939 25 Gehecke. Der Gesamtbestand betrug 1938 100–120 Stück. Im Nordteil war der Wolf häufiger als im Südteil des Gebietes. Dort befanden sich nur 3–4 Familien, da es wenig Huftiere gab. Der Bestand wurde im gesamten Gebiet bis zur Mitte der 60er Jahre auf ein Minimum reduziert. Durch einen starken Anstieg der Huftierbestände erholten sich die Wölfe aber schnell. Ab 1972 wurde wieder eine planmäßige Zählung und Regulierung der Anzahl der Wölfe vorgenommen. Der maximale Wolfsbestand kann 150–160 Stück betragen. Der Abschuss hält bis in die gegenwärtige Zeit an. Das Problem bleibt in diesem Naturschutzgebiet aktuell. Es wurde ein differenziertes Vorgehen vorgeschlagen:

1. In den Randgebieten sollen die Wölfe schärfer bejagt werden.
2. Der Abschuss sollte hauptsächlich bei Jährlingen in der 2. Zone durchgeführt werden.
3. In der Kernzone dürfen keine Wölfe geschossen werden. In dieser Zone sollte Wolforschung durchgeführt werden, mit dem Ziel, das Verhältnis von Vegetation – Huftier – Wolf zu klären.

Im Ergebnis des „Runden Tisches“ kam man in den 80er Jahren zu folgender Empfehlung:

1. In Gebieten mit entwickelter Viehwirtschaft sollten die Wölfe stark reduziert bzw. ausgerottet werden. Hier sind hohe Prämien an die Jäger für Abschüsse zahlen.

2. In jagdlich schwierigen Gebieten ist der Wolf nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu bejagen, aber nicht auszurotten, da er wilde Hunde fernhält.
3. In besonderen Schutzgebieten wie Naturschutzgebiete oder Nationalparks erfolgt kein Abschuss und keinerlei Regulierung.

Welche Schlussfolgerungen kann man für Deutschland aus dem Wolfsgeschehen in Russland ziehen?

- Es ist begrüßenswert, dass der lange Zeit nur als sporadisches Wechselwild anwesende Wolf sich wieder in Deutschland angesiedelt hat.
- Die Rückkehr des Wolfs muss hinsichtlich Organisation und Lebensraum vorbereitet werden.

Der Wolf benötigt größere Lebensräume mit ausreichender Anzahl von Schalenwild, welches seine Hauptbeute ist. Der Wolf kann nicht überall in Deutschland leben, sondern es müssen „Wolfsgebiete“ ausgeschieden werden, für die ein Zielbestand festgelegt wird. Der Wolf steht in Deutschland unter Naturschutz, seine Hauptbeutetiere unterliegen aber dem Jagdrecht. Um Komplikationen zwischen Naturschützern und Jägern zu vermeiden, ist der Wolf in das Jagdrecht einzuordnen und dort als ganzjährig geschützte Art zu führen. Dass dies möglich ist, beweisen zahlreiche Arten mit diesem Status im Jagdrecht, um die sich die Jäger als größte in Sachen Jagd und Naturschutz ausgebildete Gruppe kümmern. In Wolfsgebieten darf die jagdliche Organisation nicht darauf ausgerichtet sein, möglichst hohe finanzielle Gewinne oder Kosten für die Jagd zu erzielen, da der Schalenwildbestand auf einem relativ hohen Niveau gehalten werden muss. Sonst wandern die Wölfe ab, reißen Haustiere oder werden dem Menschen gefährlich. Diesen Forderungen muss der Abschussplan angepasst werden, der unter seinen „Abschüssen“ auch die Abgänge durch die Wölfe einplanen muss. Das beinhaltet auch, dass ein Zielbestand von Wölfen und Schalenwild in diesen Gebieten festgelegt werden muss.

Es nützt kein Wolfsmanagementplan, sondern man braucht ein Wildtiermanagement in Wolfsgebieten. Wolfsgebiete sollten jagd-

lich staatlich bewirtschaftet werden oder an Jagdvereine, Jagdgesellschaften oder andere Gruppen für ein geringes Entgelt verpachtet werden. In den dazu gehörigen Verträgen ist der Wolfsschutz an erste Stelle zu rücken. Der Mensch und der Wolf werden hier als gleichberechtigte Jäger angesehen. In diesen Gebieten gibt es für Jäger nur Maximalpläne und eine an diese Ziele angepasste Hege-richtlinie. Gebiete mit naturgemäßer Waldwirtschaft und sehr wenig Schalenwild sollten nicht als Wolfsgebiete eingerichtet werden. Die Wölfe werden sich dort auf Dauer nicht halten lassen.

- Tollwütige Wölfe gehören zu den für den Menschen gefährlichsten Raubtieren, das bedeutet, es muss alles getan werden, um Tollwutausbrüche zu verhindern. In Deutschland ist der Fuchs der Hauptträger der Tollwut. Prophylaktisch muss der Fuchsbesatz auf einem Minimum gehalten werden. Zunehmend werden in Waldgebieten Füchse bei Gesellschaftsjagden nicht mehr frei gegeben, da sie schädliche Mäuse fressen würden. Mäusegradationen können aber in keiner Weise durch den Fuchs beeinflusst werden. Er muss mit allen zulässigen Mitteln reduziert werden.
- Wölfe dürfen nicht zutraulich werden. Sie müssen die Angst vor dem Menschen behalten. Es muss überlegt werden, wie man diese Angst aufrechterhalten kann.
- Es muss langfristig geklärt werden, was mit dem Zuwachs der Wölfe erfolgt, wenn die vorgesehenen Wolfsgebiete ihren Zielbestand erreicht haben.
- Die Entwicklung des Wolfsbestandes muss zunächst staatlich kontrolliert werden, in einer ähnlichen Struktur, wie dies bereits jetzt erfolgt.
- Die Wölfe sind in der gegenwärtigen Situation in Deutschland für den Menschen nicht gefährlich. Prädestiniert für eine Gefahr sind in der Regel sehr alte Wölfe mit schlechtem Gebiss oder Verletzungen, die ihnen ein Greifen von gesunden Wildtieren nicht mehr gestatten. Aber auch diese finden meistens noch genügend Fallwild an den Straßen oder Eisenbahnen. Falls solche Wölfe auftreten, sollte die Kontrollbehörde entscheiden, wie zu verfahren ist.

- In Wolfsgebieten sind alle Besitzer von im Freien gehaltenen Haustieren mit Merkblättern und Vorträgen über prophylaktische Schutzmaßnahmen gegen Wölfe zu informieren.
- Schließlich sind in den einzelnen Ländern eindeutige Entschädigungsregulierungen zu treffen.

Herrn Prof. Dr. Michael Stubbe, Herrn Dr. Jürgen Goretzki und Frau Brigitte Dullin danke ich für wertvolle Literaturhinweise und für die Hilfe bei der Beschaffung und Bearbeitung von Literatur.

Zusammenfassung

Schon im 19. Jahrhundert war der Kampf mit den Wölfen eine der wichtigsten russischen Tätigkeiten. Die Populationsdynamik des Wolfs ist gekennzeichnet durch vier Etappen starker Vermehrung. Zum ersten Mal stieg die Wolfspopulation 1870. Der zweite Anstieg erfolgte nach dem Bürgerkrieg und der Oktoberrevolution ca. 1920. Während und nach dem zweiten Weltkrieg ca. 1945 stiegen die Bestände infolge fehlender Bejagung zum dritten Mal an. In den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts vermehrten sich die Wölfe zum vierten Mal erheblich, da ihnen zunehmende Schutzbemühungen und fehlendes Jagdmanagement gute Bedingungen schufen. Zwischen den Wölfen und ihren Beutetieren bestehen Wechselbeziehungen in der Populationsdynamik, die örtlich sehr unterschiedlich sein können. Die Sanitärrolle des Wolfs wird überbewertet, da ca. 90 % seiner Beute aus gesunden Tieren besteht. Bei großem Nahrungsangebot wird immer wieder frische Beute gerissen. Bei geringem Nahrungsangebot kommen Wölfe zur Beute zurück, bis diese verzehrt ist. Wölfe können erhebliche Schäden unter Wild- und Haustieren anrichten, wenn sie nicht in ihrer Anzahl begrenzt werden. Einzelne Wolfsfamilien spezialisieren sich auf bestimmte Beutetierarten. Die Wölfe sind meistens für den Menschen ungefährlich. Tollwütige Wölfe sind dagegen die für den Menschen gefährlichsten Raubtiere. Alte und kranke Wölfe können auch Kindern gefährlich werden. Wölfe können Krankheiten auf Haustiere übertragen.

Es gibt Wolfs-Hund Hybriden, die örtlich auftreten können und ein von den Wölfen abweichendes Beuteverhalten zeigen. Die Wölfe werden am leichtesten am Bau reduziert. Bewährt hat sich auch die Jagd auf eingelappte Wölfe. In unzugänglichen Gebieten werden die Wölfe vom Hubschrauber oder Motorschlitten aus reduziert. Obwohl ein Gifteinsatz wirkungsvoll ist, wird er heute abgelehnt.

Es wird angestrebt, Wölfe in großen Schutzgebieten zu halten, wo sie aber auch zum Teil bejagt werden müssen. In anderen Gebieten ist eine geringere Dichte erwünscht, bei der Wölfe normal bejagt werden. In dicht besiedelten Gebieten mit intensiver Haustierhaltung sollten Wölfe möglichst nicht vorkommen.

Summary

Wolf in Russia

The war on wolf already in the 19th century has been the most important work in Russia. In the dynamic of wolf population were found four peaks, first in 1870, second after the October revolution (1920), third after the Second World War (1945) and fourth in the seventieth of 20th century (1975). Over an area as large as Russia with its varied habitat types, climatic differences, variation in kinds and density of prey species, one would not expect the dynamic of wolf populations to show uniformity. Predator – prey interrelations are clearly shown in many areas, but not all over. Under natural conditions the wolves limiting the number of deer assists sanitation of deer populations by primarily killing sick and weak animals, but 90 % of the prey are healthy. In areas with many deers wolves don't return to the dead prey, but in such with few deers they come back. Damages in domestic and wild animals cause the biggest problems. The wolves become sometimes a significant and necessary factor for a satisfactory existence of their prey. That is why the numbers of wolves must be only limited. Separat families preferred fixed kinds of prey. For the most part wolves don't attack man, but the rabid wolf is grim fact. Old and sick wolves occasional attacked children. Dog – wolf hybrids observed in divers areas. The pressure of wolves and dog – wolf hybrids of the wild animals is synergic and intensive.

Both must be exterminated in organized hunting grounds during the whole year until their number is considerably reduced. Good hunting is on den in spring and summer. If the wolves are rationally regulated, an ecological hunting management of the cloven hoofed game is possible. Under present-day conditions of game management, wolves should not be completely eliminated. In national parks or other protection areas frequently hunting was eliminated as a mortality factor.

Literatur

(überwiegend in russischer Sprache)

- BANNIKOV, A. (1978): Größte Aufmerksamkeit ist notwendig. – Ochota (9): 11–12.
- BARNEV, V. (1979): Der Wolf im Smolensker Gebiet. – Ochota (2): 2–3.
- BIBIKOV, A. (1978): Strategie der Leitung der Wolfsbekämpfung. – Ochota (7): 5–7.
- BIBIKOV, D. (1977): Das Programm zur Bekämpfung der Wölfe erfüllen. – Ochota (5): 8–9.
- BIBIKOV, D. (1985): Der Wolf. – Moskau. 602 S.
- BIBIKOV, D.; PRIKLONSKI, S. (1993): Wölfe und Schafe. – Ochota (8): 10–11.
- BIBIKOV, D.; GREUVZ, V. (1995): Wölfe in der Vergangenheit und in der Gegenwart. – Ochota (9): 8–9.
- BIBIKOV, V. (1979): Briefe über Wölfe. – Ochota (10): 28–29.
- BIBIKOVA, V. (1987): Die Ernte verringern Wilderer und Wölfe. – Ochota (8): 3–8.
- BOLDENKOV, S. (1980): Wölfe in der Ukraine. – Ochota (6): 4–5.
- BOLOGOV, V. (1981): Der Wolf und die Herde. – Ochota (1): 3.
- BOLOGOV, V. (1981): Wolf und Elch. – Ochota (3): 12–13.
- BOLOGOV, V. (1984): Kontrolle über die Wolfsanzahl. – Ochota (2): 4–5.
- BOLOGOV, V. (1986): Die Taktik im Kampf mit den Wölfen. – Ochota (3): 16–17.
- BORODIN, A. (1979): Den Kampf mit den Wölfen erhöhen. – Ochota (7): 4–5.
- CHARIN, G. (1981): Der Wolf in der Ajano-Maiskovo Region. – Ochota (6): 8–9.
- DANILKIN, A. (1979): Die Jagd von Wolfs-Hund-Hybriden auf Rehwild. – Ochota (3): 18–19.
- DANILOV, P. (1987): Raubtiere und ihre Beute. – Ochota (12): 8–9.
- DANILOV, P. (1989): Warum gibt es in Karelien wenig Elche? – Ochota (7): 12–14.
- DINNIK, N.J. (1914): Die Tiere des Kaukasus. – Tiflis. S. 416–418.
- DJOSCHKIN, V. (1978): Extreme vermeiden. – Ochota (8): 10–11.
- DURROV, V. (1974): Wölfe und Huftiere im Kaukasus-Naturschutzgebiet. – Ochota (7): 12–13.
- GALISCHNIKOV, V. (1999): Treibjagd auf Wölfe. – Ochota (2): 12–13.
- GARBUSOV, V.; JANSCHIN, J. (1980): Der Wolf – Träger und Verbreiter der Tollwut. Gegenwart. – Ochota (9): 8–9.
- GERASIMOV, J.U. (1979): Abschuss von Wölfen am Bau. – Ochota (5): 10–11.
- GRIZENKO, N. (1981): Aus der Geschichte des Kampfes mit den Wölfen. – Ochota (1): 6–7.
- GURSKII, I. (1982): Der Wolf in der Ukraine und in Moldawien. – Ochota (3): 10–11.
- GUSEV, O. (1978): Gegen ein Idealisierung der Natur. – Ochota (11): 25–27.
- HEPTNER, V.G.; NAUMOV, N.P.; JURGENSON, P.B. (1967): Die Säugetiere der Sowjetunion Moskau.
- JELISEJEV, N.; PLOTNIKOV, D. (1978): Der Kampf mit den Wölfen in Russland. – Ochota (9): 12–13.
- KAMORNIKOV, M. (2002): Die Felle der Wölfe oder die Felle der Hunde. – Ochota (11): 14–15.
- KISELOV, A. (2000): Der Wolf und die wilden Huftiere. Ochota (7): 16–17.
- KISELOV, A. (1978): Probleme des Kampfes mit dem Wolf. – Ochota (11): 23–24.
- KORMILIZII, A. (1982): Auf Wölfe mit dem Hubschrauber. – Ochota (2): 6–7.
- KORUTIN, S. (2000): Der Wolf und seine Anlockung. – Ochota (5): 26–29.
- KRUTOVSKAJA, E. (1977): Wolfshunde. – Ochota (10): 8–9.
- KUDAKTIN, A. (1977): Der Wolf im Westkaukasus. – Ochota (9): 18–19.
- KUDAKTIN, A. (1979): Verhältnis Wolf – Rabenvogel. – Ochota (4): 11.
- KUDAKTIN, A. (1984): Der Wolf im Kaukasus-Naturschutzgebiet. – Ochota (11): 8–9.
- KUDAKTIN, A. (1978): Nahrungsspezialisierung des Wolfs. – Ochota (8): 9–10.
- KUTSCHERENKO, S. (1977): Die Anzahl der Raubtiere regulieren. – Ochota (10): 16–19.
- LASAREVSKII, V.M. (1976): Über das Erbeuten von Haus- und Wildtieren durch Wölfe und über den Abschuss des Wolfs. – SPB 1–71.
- LAWOV, M. (1982): Wolf – Mythos und Wahrheit. – Ochota (7): 20–21.
- LAWOV, M. (1986): Der Wolf im Beresinsker Naturschutzgebiet. – Ochota (11): 10–11.
- LINEIZEV, S. (1983): Die Wölfe in Putoran. – Ochota (6): 4–5.
- MAKRIDIN, V. (1968): Wölfe nicht ausschließen, aber bewirtschaften. – Ochota (8): 18–19.
- MAKRIDIN, V. (1973): Für ein richtiges Verhältnis zum Wolf. – Ochota (11): 8–10.
- MAKRIDIN, V. (1978): Der Einsatz vom Motorschlitten „Schneesturm“ im Kampf mit den Wölfen. – Ochota (8): 9–10.
- MAKRIDIN, V. (1983): Der Wolf wechselt sein Verhalten. – Ochota (3): 14–15.
- MANTEUFEL, P.A.; LARIN, S.A. (1949): Der Wolf und sein Abschuss. – Körperkultur und Sport, S. 3–56.
- MECH, D.; FRENZEL, L. (1971): Eine Analyse von Alter, Geschlecht und Kondition von Schalenwild, welches durch Wölfe im Nordosten von Minnesota gerissen wurde(engl.). St. Paul, S. 35–51.

- MERZ, P.A. (1953): Der Wolf im Woronesher Gebiet. MOIP, S. 117–135.
- MICHAJLOV, A. (1996): Wölfe bei Moskau. – Ochota (1): 16–17.
- MICHAJLOW, A.; KLJUKIN, H. (1996): Wölfe vor Moskau. – Ochota (2): 22–23.
- MICHAJLOV, A. (2004): Der Wolf – ein nationales Problem. – Ochota (7): 10–12.
- MITSCHURIN, L.N. (1970): Der Einfluss der Wölfe auf die Population wilder Rentiere in Nordsibirien. IX. Int. Kongr. Der Wildbiologen. Moskau, S. 514–516.
- MITROFANOVA, L. (1978): Über die Qualität des Wolfsbalges. – Ochota (6): 7.
- MJAZKAJA, V. (1978): Stadtwölfe. – Ochota (3): 25.
- MOSKWIN, N. (1978): Der Wolf im Mologo-tscheksninsker Flussgebiet. – Ochota (2): 26–28.
- N.N. (1978): Probleme des Kampfes mit den Wölfen. – Ochota (7): 4.
- NASAROVA, N. (1978): Der Wolf und die Verbreitung von Krankheiten. – Ochota (11): 24–25.
- NAUMKIN, N. (1981): Der Wolf im Woronesher Gebiet. – Ochota (8): 6–7.
- NAUMOV, N. (1978): Eine gründliche Forschung ist nötig. – Ochota (9): 10–11.
- NOSKOV, V. (1980): Wölfe in Burjatien. – Ochota (11): 3.
- ORLOV, V. (1978): Die Jagdgesellschaften mobilisieren. Ochota (9): 12.
- OSMOLOVSKAJA, V. (1978): Alte Erfahrungen nicht vergessen. – Ochota (8): 6–7.
- PAVLOV, M. (1982): Der Wolf. – Moskau.
- PAVLOV, M. (1999): Der Wolf – Wunder und Unglück der russischen Natur. – Ochota (11): 8–11.
- PETERSON, R.; ALLEN, D. (1974): Schneebedingungen als ein Parameter in den Elch-Wolf-Wechselbeziehungen. (engl.). Canad. Natur 101, ¾, S. 481–492.
- PIMLOTT, O. (1970): Predations and productivity of game populations in North America. IX. Int. Congr. der Wildbiologen in Moskau.
- POSTNIKOV, S.A.; TEPOV, V.P. (1960): Zur Frage der Änderung in der Ökologie des Wolfs und über die Verstärkung des Kampfes mit ihm im europäischen Teil Russlands. – Arbeiten des Oksker staatl. NSG, 3. Ausgabe, S. 93–104.
- PRIKLONSKI, S.; OSMOLOVSKAJA, V. (1975): Nochmals zum Wolf. – Ochota (9): 14–15.
- PRIKLONSKI, S. (1978): Radikal die Zahl der Wölfe verringern. – Ochota (8): 6.
- RJABOV, L. (1987): Der Wolf auf dem Vieh-Kadaverplatz: Das Problem verlangt eine Entscheidung. – Ochota (8): 6–8.
- RJABOV, L. (1990): Hunde und Wölfe. – Ochota (4): 9–11.
- RJABOV, L. (1978): Der Wolf und die Wolfs-Hund-Hybriden. – Ochota (8): 7–9.
- RŪKOWSKI, A. (1978): Ist der Wolf ein ernsthafter Feind? – Ochota (7): 8–9.
- RUSANOV, J. (1978): Nicht für den vollständigen Abschuss der Wölfe kämpfen. – Ochota (7): 16–18.
- RUSANOV, J. (2002): Auf Wölfe. – Ochota (2): 2–4.
- SAFTSCHENKO, A. (1998): Auf Wolf mit dem Hubschrauber. – Ochota (11): 6–8.
- SAWATZKII, B. (1981): Der Wolf im Sajaner-Schuschensker Naturschutzgebiet. – Ochota (9), (10).
- SAWATZKII, B. (2002): Und aufs Neue Wölfe. – Ochota (9): 12–14.
- SCHMIT, E. (1979): Der Wolf im Uljanovsker Gebiet. – Ochota (4): 10–11.
- SCHUMADILOV, A. (1979): Der Wolf in Kasachstan. – Ochota (4): 10–11.
- SEMENOV, B. (1980): Die Wölfe kommen. – Ochota, S. 4–5.
- SMIRNOV, M. (2000): Die Gewohnheiten der tuvinsker Wölfe. – Ochota (9): 10–13.
- SOBRANSKI, G.; SPON, L.; MAKAROV, O. (1976): Der Wolf im Altai. – Ochota (5): 12–14.
- SOSNOVSKI, G. (1980): Meine Erfahrungen im Kampf mit den Wölfen. – Ochota (6): 4–5.
- SUWOROV, A. (2001): Schluss machen mit dem Wolfs-Zins. – Ochota (6): 4–5.
- SUWOROV, A. (2003): Die Wölfe in Ewenki. – Ochota (8): 22–23.
- TSCHERKASSOW, A. (1867): Briefe eines Jägers aus Ostsibirien. – SPB. 707 S.
- SVORONOV, G. (1978): Den Kampf mit den Wölfen erhöhen. – Ochota (7): 7–8.
- TARASOV, V. (1977): Der Wolf in der Taiga. – Ochota (7): 27.
- TSCHERBAKOV, V. (1995): Lappjagd auf Wölfe – Ein Treffen mit einem alten Wolfsjäger. – Ochota (3): 6–7.
- TSCHERNIKIN, E. (1986): Der Wolf im Bargusinsker Naturschutzgebiet. – Ochota (4): 9–10.
- VATOLIN, B. (1983): Die Wölfe des Bransker Gebietes. – Ochota (5): 7.
- VKJATSCHEV, G. (1978): Das Ziel im Auge behalten. – Ochota (9): 13.
- WERESCHAGIN, N.; TICHONOV, A. (1985): Wolfshunde im Leningrader Gebiet. – Ochota (1): 15.
- WOLKOV, A. (1986): Der Wolf im Iwanovsker Gebiet. – Ochota (4): 8–9.
- WOLOGOV, V. (1997): Wie viel wiegt der Wolf? – Ochota (10): 10–11.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. CHRISTOPH STUBBE
Ehrenmitglied der GWJF
Golzower Straße 2
D-16230 Sandkrug

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Stubbe Christoph

Artikel/Article: [Der Wolf in Russland – historische Entwicklung und Probleme 325-364](#)